In einer Woche Deutschlandtreffen in Düsseldorf

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 39 — Folge 20 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 14. Mai 1988 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Bund der Vertriebenen:

Realisierbare Schritte gefordert

Der Abbau der deutschen Teilung ist wichtigstes Anliegen unserer Politik

Bonn — Die Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen appelliert an die Bundesregierung und an alle politischen Kräfte,

- den Abbau der Teilung Deutschlands und Europas als eines der wichtigsten Anliegen deutscher Politik immer wieder in das Bewußtsein unserer Bevölkerung zu rücken und realisierbare Schritte auf diesem Wege zum ständigen Gegenstand internationaler Gespräche und Vereinbarungen zu machen;
- sich vorrangig um die Gewährleistung der Menschenrechte für Deutsche und Nichtdeutsche jenseits des Eisernen Vorhangs zu bemühen und an deren schrittweiser Verwirklichung auf Dauer den Umfang der „Umgestaltung" im Perestroijka-Prozeß zu messen;
- bei der 3. Folgetagung der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) in Wien auf weiteren Zusagen zu Fortschritten bei der Verwirklichung der Menschenrechte als Voraussetzung eines erfolgreichen Abschlusses zu bestehen und sich nicht mit einem Kompromiß der Leerformeln einverstanden zu erklären;
- die Außen-Wirtschaftspolitik auch als Instrument der Ostpolitik für Fortschritte zu einem menschenwürdigen Leben zu nutzen und bei den Investitionshilfen Begegnungen der Menschen und Fachleute mit unseren Nachbarn zur Zusammenarbeit auf Zeit nicht nur bei Unternehmen, sondern auch zu wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Reformen zu unterstützen.
- mit Unterstützung der Verbündeten im Sinne des Grundgesetzes und des Deutschlandvertrages offen zu vertreten, was Deutschland ist, welche Mitverantwortung die Bundesrepublik Deutschland für einen gerechten Ausgleich unter Wahrung des Selbstbestimmungsrechts auch der Deutschen und des Fortbestands ganz Deutschland sowie der Achtung der Existenz der Nachbarn hat, wobei auf die von uns erarbeiteten Strukturelemente einer freiheitlichen und gesamteuropäischen Ordnung der Staaten, Völker und Volksgruppen hinzuweisen ist;
- Forschungsvorhaben aufgrund des erheblichen wissenschaftlichen Nachholbedarfs in der Landeskunde der Ost-, Sudeten- und Südostdeutschen und deren kulturelle Breitenarbeit verstärkt zu fördern;
- die Engpässe bei der Aufnahme der Aussiedler schnell zu beseitigen.

Die Bundesversammlung begrüßt das wachsende Interesse für die Aussagen und die Arbeit des Bundes der Vertriebenen. Der BdV wird seine und die Auffassung seiner Mitgliederverbände für die Verwirklichung der Menschenrechte, des Selbstbestimmungsrechts, des Rechts auf die Heimat, der nationalen und staatlichen Einheit Deutschlands, der Wiedervereinigung der Deutschen und wirksamer Volksgruppenrechte, zur Pflege des ostdeutschen Kulturguts und zur Sorge für die Aussiedler verstärkt an staatliche Stellen, die Parlamente, die politischen Parteien, die Kirchen, Verbände und die Medien herantragen.



Was unsere Leser wissen wollten! Julia Paulat aus dem Kreis Schloßberg warb für unser Deutschlandtreffen

Ost und West:

Moskau endlich beim Wort nehmen

Wie sieht Gorbatschow sein „Gemeinsames europäisches Haus"?

In Moskau sind Ausführungen des außenpolitischen Beraters des Bundeskanzlers, Ministerialdirektor Horst Teltschik, vor dem „Bergedorfer Gesprächskreis" im Schloß Bellevue, dem Berliner Amtssitz des Bundeskanzlers, deshalb auf großes Interesse gestoßen, weil der Vortragende Fragen in aller Offenheit angesprochen hat, die bisher eher als Tabu behandelt wurden. Teltschik nannte die zahlreichen Kontakte, Gespräche und Verhandlungen zwischen den beiden Weltmächten „eine Konzentration aufeinander", durch die Europa in eine Nebenrolle gedrängt worden sei. Offensichtlich habe Gorbatschow noch kein Rezept gegenüber Westeuropa, die Bundesrepublik eingeschlossen. In der Substanz habe sich nichts bewegt und bewege sich nichts.

Teltschik, der sich dafür einsetzte, die in Gorbatschows Reformpolitik enthaltenen Chancen — bei aller gebotenen Skepsis — zu nutzen, erwähnte auch den vom Kremlchef geprägten Begriff des „gemeinsamen europäischen Hauses". Er forderte die Sowjetunion auf, dieser Vorstellung durch Tatsachen in den verschiedenen Bereichen möglicher Kooperationen zu entsprechen.

Bisher hatten die europäischen Partner ihrem wichtigsten Verbündeten, den USA, immer wieder Vernachlässigung bis hin zur Mißachtung vitaler europäischer Interessen vorgeworfen. Sei es hier in erster Linie um mangelnde Konsultation und Kooperation, wie von europäischer Seite (Frankreich!) mit Recht beklagt wurde, gegangen, so deuteten Teltschiks Ausführungen auf die Absicht der Bundesregierung, „Gorbatschow zukünftig beim Wort zu nehmen" und intensiv zu versuchen, das Verhältnis Moskaus zu Westeuropa, insbesondere zur Bundesrepublik Deutschland, zu verbessern

Aus dem Inhalt

Weltpolitik:

Ernüchterung für politische Traumtänzer

H. W. — Das Gerangel um Erfolg oder Scheitern der Gorbatschow-Politik wird die Öffentlichkeit noch einige Wochen beschäftigen. Das politische Schicksal des Generalsekretärs dürfte sich im Juni entscheiden. Ob der verkrustete Parteiapparat ihm das Schicksal Chruschtschows bereiten oder aber ob „Perestroika" und „Glasnost" angenommen werden, ist sicherlich weit über die Grenzen der Sowjetunion von Bedeutung. Politische Traumtänzer, die in einem Sieg Gorbatschows bereits eine weitergehende Hoffnung für uns Deutsche erblicken, müßten sich eigentlich eingestehen, daß eine Änderung des sowjetischen Denkens in dem für uns relevanten sicherheitspolitischen Bereich schwerlich zu erkennen ist. Die gewaltige Aufrüstung mit konventionellen Waffen geht weiter.

Die von amerikanischer Seite getroffene Feststellung, Washington sehe sich außerstande, die deutsche Frage bilateral von sich aus mit den Sowjets zu erörtern, bestätigt letztlich, daß Gorbatschow keineswegs beabsichtigt, die sowjetische Politik entscheidend zu ändern. Wer da sagen will, Gorbatschow beabsichtige eine Demokratisierung im westlichen Sinne und strebe eine aufrichtige Partnerschaft mit dem Westen an, ließe erkennen, daß er weder die Politik Rußlands noch die messianische Weltbeglückungsidee des Kommunismus erkannt hat. Gorbatschow ist ein russischer Patriot und er ist obendrein ein Kommunist, dessen Ziel es ist, das Sowjetsystem zu stabilisieren und dieses, wenn es risikolos möglich wäre, auch auszudehnen.

„Explosive Veränderungen"?

Wenn die Amerikaner — so jedenfalls ist es jenseits des Atlantik zu vernehmen — in den nächsten zwei Jahren „explosive Veränderungen" in der Sowjetunion nicht für ausgeschlossen halten, dennoch daran interessiert sind, eine derartige Entwicklung auszuschließen, so liegt der Grund dafür in der Gefahr, bei einer politischen oder militärischen Umwälzung schwerlich beurteilen zu können, wer dann die Kontrolle über die sowjetische Atomrüstung haben wird.

Die Sowjets ihrerseits haben ein Interesse daran, dem Risiko, durch landgestützte Systeme in Europa getroffen zu werden, zu entgehen; die Amerikaner haben den verständlichen Wunsch, ihr Territorium in Sicherheit zu wissen. Wie aber steht es mit Europa?

Vor wenigen Tagen hat Dr. Alfred Dregger vor dem „American Institute for Contemplorar German Studies" der John-Hopkins-Universität in Washington ausgeführt, nichts rechtfertige die Annahme, „die Sowjetunion habe endgültig ihr zaristisches Erbe, d. h. ihre Bereitschaft zur Expansion nach Westen und Süden und ihre kommunistische Zielsetzung, d. h. die revolutionäre Veränderung der Welt, aufgegeben". Dabei sei Westeuropa der Teil der Welt, auf den die Sowjetunion ihre Interessen und Energien am stärksten ausgerichtet habe, denn „im Westen ihres Landes hat die Sowjetunion den Schwerpunkt ihrer Ressourcen und ihrer Infrastruktur sowie die größten Truppenkonzentrationen... Die Bundesrepublik Deutschland ist für die Sowjetunion ein nur schmaler Sperriegel auf dem Weg nach Westen an den Atlantik".

Unsere gefährliche Lage

Die Bundesrepublik hat in der Ost-West-Richtung nur eine Tiefe von 250 km. Und dennoch liegt hier in Nord-Süd-Richtung die ganze Zentralfront in Mitteleuropa — von der Nordsee bis zu den Alpen. Mit diesem Hinweis auf unsere geographische und strategische Lage macht Dregger deutlich, daß wir auf die Allianz mit unseren westlichen Partnern angewiesen sind. Nachdem westliche Staatsmänner wie Churchill, Roosevelt und die östliche Hälfte Europas nach dem Zweiten Welt-

krieg verspielt haben, dürfte es heute nicht im Interesse der USA liegen, auch Westeuropa noch dem Einfluß der Sowjetunion zu überlassen. Eine Einbeziehung der Bundesrepublik Deutschland in den Einflußbereich der Sowjetunion würde einen eurasischen Block entstehen lassen, dem auch die USA nicht mehr gewachsen wären. „Die USA verteidigen daher nicht nur uns, sondern auch sich selbst, wenn sie in Europa militärisch präsent sind" (Dregger). Wer diese Fakten ignoriert und bei Konzeption seiner Verteidigungspolitik unberücksichtigt läßt, würde seine Politik am Ende gescheitert sehen. Es genügte also keineswegs, wenn sich die Supermächte gegenseitige Schonung oder gar Unverwundbarkeit versichern würden, ohne daß Europa in das Kalkül der Berechnungen einbezogen wäre. Mit der gebotenen Klarheit hat Dregger darauf hingewiesen, daß die Deutschen nicht bereit sein können, „unser kleines und dicht besiedeltes Land für eine atomare Kriegsführungsstrategie zur Verfügung zu stellen, die bei ihrer Verwirklichung unseren Untergang bedeuten würde".

Sicherlich kann die notwendige Bereinigung des Ost-West-Verhältnisses nur im Rahmen einer wohlausgewogenen Sicherheitspolitik erzielt werden. Zu wissen, daß die Probleme in den Ursachen liegen, müßte zu der Erkenntnis führen, daß jede Therapie an der unrealistischen deutschen und europäischen Teilung zu beginnen hätte. Die von den Siegermächten durch Deutschland gezogene Demarkationslinie ist weder eine historische noch eine kulturelle Grenze und die Deutschen hüben und drüben bekunden immer wieder die Zugehörigkeit zu einer deutschen Nation.

Siegt die Vernunft?

Auch Gorbatschow wird die Frage der Überwindung der Teilung Deutschlands und Europas unter Berücksichtigung russischer Sicherheitsinteressen behandeln. So sehr wir wünschen, die Vernunft möge einen Sieg über die Machtpolitik erreichen, müßte ein Scheitern eine Ernüchterung mancher politischer Traumtänzer, die mit staatsmännischer Attitüde auf der westlichen Bühne geschäftig agieren, clownieren, unvermeidbar machen.

Deutschlandpolitik:

Zum neuen Entwurf des CDU-Leitantrages

Gute Formulierungen — notwendige Ergänzungen — überzeugende Korrekturen

VON Dr. HERBERT HUPKA, VIZEPRÄSIDENT DES BUNDES DER VERTRIEBENEN

Der Kommissionsentwurf, den der CDU-Generalsekretär Dr. Heiner Geißler im Februar für den bevorstehenden CDU-Parteitag in Wiesbaden der Öffentlichkeit vorgelegt hatte, löste heftigste Diskussionen aus, und dies aus gutem Grund. Das Beste an dem ersten Entwurf war, daß wieder über Deutschland gestritten wurde. Wäre unser Vaterland nicht mehr ein Gegenstand unserer Auseinandersetzung, stünde es schlecht um Deutschland, weil dann angenommen werden müßte, man habe sich längst an die Teilung gewöhnt.

Der Leitantrag, der in vielen Passagen die Handschrift des CDU-Vorsitzenden und Bundeskanzlers Dr. Helmut Kohl trägt, hebt im deutschlandpolitischen Teil, der überdies jetzt nach vorn gerückt worden ist, mit dem Thema Wiedervereinigung an. Der erste Bundeskanzler Konrad Adenauer wird zitiert: „Die Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit war und ist das vordringlichste Ziel unserer Politik."

Es war aber nicht nur daran Anstoß genommen worden, daß die Wiedervereinigung als Begriff und Auftrag im Kommissionsentwurf nicht enthalten sei, sondern auch daran, daß immer nur von der Wahrung der nationalen, nicht aber von der staatlichen Einheit Deutschlands die Rede sei. Jetzt heißt es in Übereinstimmung mit der Präambel des Grundgesetzes: „In einem freien und geeinten Europa die nationale und staatliche Einheit zu wahren und in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden — das bleibt unser nationaler und europäischer Auftrag."

Wie dies bereits im Grundsatzprogramm der CDU seinen Niederschlag gefunden hat, wird auch jetzt von „Deutschland in allen seinen Teilen" gesprochen, womit zum Ausdruck gebracht wird, daß zu Deutschland eben nicht nur die Bundesrepublik Deutschland und vielleicht noch Mitteldeutschland, die heutige Deutsche Demokratische Republik, gehören, sondern immer auch Ostdeutschland, denn erst diese Dreiheit macht „Deutschland in allen seinen Teilen" aus.

Der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Alfred Dregger, nannte den Satz im ersten Entwurf „Das Ziel der Einheit ist von den Deutschen nur mit Einverständnis ihrer Nachbarn in West und Ost zu erreichen", ein Vetorecht, das damit jedermann eingeräumt würde, obwohl wir Deutsche doch nichts anderes täten, als das allen Völkern zustehende Selbstbestimmungsrecht in Anspruch zu nehmen. Dieser zu Recht umstrittene Satz lautet nunmehr so: „Wir brauchen für die Verwirklichung des Rechts unseres Volkes auf Selbstbestimmung das Verständnis und die Unterstützung unserer Nachbarn." Von einem Vetorecht ist also nicht mehr die Rede.

Der Satz, daß „die Lösung der deutschen Frage gegenwärtig nicht zu erreichen ist", war als Aufruf zu Passivität und Resignation verstanden worden. Dieser Satz ist nunmehr ersatzlos gestrichen.

Neu eingefügt wurde aus einer früheren CDU/CSU-Wahlplattform das Bekenntnis der Solidarität mit den unter den Folgen des Zweiten Weltkrieges am schwersten Leidenden: „Die CDU fühlt sich jenen Deutschen besonders verbunden, die durch Flucht und Vertreibung ihre Heimat haben verlassen müssen und sich um den Aufbau der Bundesrepublik Deutschland verdient gemacht haben. Das gleiche gilt für die Aussiedler, die Übersiedler und politischen Häftlinge."

Im ersten Entwurf waren die Menschenrechte für die Landsleute daheim unter der Rubrik der Beziehungen zu den Staaten des Ostblocks angesiedelt. Jetzt gehören sie in den deutschlandpolitischen Teil. Man sollte vielleicht zu erreichen versuchen, daß auch noch der Begriff des Volksgruppenrechts, wie im Grundsatzprogramm, aufgenommen wird.

Die Rechtspositionen sind um zwei wichtige Positionen ergänzt worden, wobei zu fragen ist, warum diese nicht gleich im ersten Entwurf Aufnahme gefunden hatten: Die Gemeinsame Entschließung des Deutschen Bundestages vom 17. Mai 1972 mit dem Satz, daß die Ostverträge eine friedensvertragliche Regelung für Deutschland nicht vorwegnehmen, und die beiden Briefe zur deutschen Einheit mit dem Hinweis auf das Selbstbestimmungsrecht, das bis heute dem deutschen Volk noch nicht gewährt worden ist. Da es seit dem vorigen Jahr eine neue ausgezeichnete Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts in Sachen Deutschland gibt, ist jetzt auch diese mitangeführt.

In dem operativen Teil des ersten Entwurfs stand bezüglich der Verbesserung der Beziehungen zur DDR auch eine Empfehlung, unter bestimmten Bedingungen, Kontakte zur DDR-Volkskammer aufzunehmen. Das ist dem Rotstift zum Opfer gefallen!

In die Antragskommission, in der über weitere Ergänzungen und Korrekturen zu beraten sein wird, sind die beiden Ostpreußen Ottfried Hennig und Hartmut Gassner sowie der Verfasser dieser Zeilen berufen worden.

Man darf allerdings Papiere auch nicht überschätzen. Gut ist, daß sie die Richtung angeben, aber den richtigen Weg müssen wir alle gemeinsam gehen. Hier ist vor allem Zielstrebigkeit gefordert.

Schleswig-Holstein:

Ein Erdrutsch zugunsten Engholms

CDU deklassiert — F.D.P. und „Grüne" nicht im Parlament

Erwartet und vorhergesagt hatten viele den Wahlsieg der SPD bei den vorgezogenen Landtagswahlen im nördlichsten Bundesland. Daß die CDU jedoch geradezu deklassiert würde, hatten selbst die schlimmsten Pessimisten nicht vorausgesehen. Die SPD mit Björn Engholm an der Spitze gewann mit 54,8 Prozent die absolute Mehrheit und kann jetzt mit einem „fetten Polster" allein regieren.

Die Christlich Demokratische Union verlor 9,3 Prozent und kam auf 33,3 Prozentpunkte. Da die F.D.P. mit 4,4 Prozent nach einem neunmonatigen Zwischenspiel den Landtag wieder verlassen mußte und auch die Grünen, wie im September des letzten Jahres, die Fünf-Prozent-Hürde nicht überspringen konnten — sie kamen auf ganze 2,9 Prozent — wird die Union die für sie in Schleswig-Holstein ungewohnte Rolle der Opposition allein ausfüllen müssen. Die dänische Minderheit konnte noch einmal 0,2 Prozent zulegen. Der SSW erzielte diesmal 1,7 Prozent und hält infolge der Befreiung von der Fünf-Prozent-Klausel sein Mandat.

Wie stark der Erdrutsch die CDU getroffen hat, zeigt die Tatsache, daß sie keinen der 44 Wahlkreise mehr direkt gewinnen konnte. Die Ursachen für die Unionsverluste sind vielfältig. Nach der Affäre Barschel/Pfeiffer wollten viele Wähler den Christdemokraten einen Denkzettel verpassen. Auch ist es den Männern um den Ministerpräsidentschaftskandidaten Heiko Hoffmann nicht gelungen, landespolitische Erfolge herauszukehren. Der Wahlkampf rankte sich in erster Linie um bundespolitische Themen. Diskutiert wurde über die Folgen der Gesundheitsreform, der Steuerreform, über die Lage der Bauern, das neue deutschlandpolitische Programm der Union. Und bei diesen Themen sehen die Christdemokraten — ohnehin auch in Schleswig-Holstein nicht vom Wohlwollen der Summe der Medien getragen — derzeit nicht gerade gut aus. Ob auch der zurückhaltende Wahlkampf Heiko Hoffmanns dazu beigetragen hat? Tatsache ist, daß dem gebürtigen Stettiner nach Barschel ein Wahlkampf mit stark hervorgekehrtem Machtwillen gar nicht möglich gewesen ist.

Die Freien Demokraten bekamen die Quittung dafür, daß sie schon vor der Wahl andeuteten: wenn es zusammen mit der Union nicht reicht, könnten wir uns auch einen Partner SPD wie in Hamburg vorstellen.

Der in Baden-Württemberg Aufmerksamkeit erregende Trend zugunsten kleiner Parteien setzte sich in Schleswig-Holstein auf Grund der Polarisierung nicht fort. Die NPD kam auf 1,2 Prozent, die Unabhängige Wählergemeinschaft Prof. Guldagers auf 0,8 Prozent und die Republikaner mit Emil Schlee an der Spitze auf 0,6 Prozent.

Auf Björn Engholm sind jetzt nicht nur die Blicke in Schleswig-Holstein gerichtet. Der strahlende Sieger wird von vielen bereits als SPD Kanzlerkandidat für die nächste Bundestagswahl gehandelt.

Uwe Greve

Prag:

Rosen nicht nur für Lidice

Auch Sudetendeutsche Volksgruppe hatte 200 000 Todesopfer zu beklagen

Der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in der CSSR, Werner Schattmann, hat in Lidice bei Prag fünf Rosenstöcke der Sorte „Gloria Dei" gepflanzt. Die Rosenstöcke aus der Zucht Konrad Adenauers sind ein Geschenk von Bundeskanzler Helmut Kohl, der Lidice im Rahmen seiner CSSR-Reise im Januar besucht hatte. Das Dorf Lidice bei Kladno wurde auf Befehl Hitlers dem Erdboden gleichgemacht, als Vergeltung dafür, daß den tschechischen Agenten, die auf Weisung Londons den Reichsprotektor Heydrich ermordet hatten, dort Unterschlupf gewährt worden war.

Gleichfalls während seines Aufenthaltes in der Tschechoslowakei hatte der Bundeskanzler in Prag-Motol an der letzten Ruhestätte von deutschen Opfern tschechischer Racheakte im Jahre 1945 einen Kranz niedergelegt.

Sein Handeln war für die Sudetendeutsche Landsmannschaft mit Anregung, auch ihrerseits die Angehörigen der Volksgruppe zu einem öffentlichen Gedenken an die Opfer der Vertreibung aufzurufen und an Mahnmalen der Vertreibung Rosenstöcke zu pflanzen oder Rosengebinde niederzulegen.

Der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Staatsminister a. D. Franz Neubauer, hatte den ersten Rosenstock auf dem Parkfriedhof in München-Untermenzing gepflanzt und daran erinnert, daß die sudetendeutsche Volksgruppe im Zuge des antideutschen Terrors der Nachkriegszeit und der Vertreibung aus der angestammten Heimat 240 000 Todesopfer zu beklagen habe. Ihrer gedenke sie auf Friedhöfen und Ehrenmalen für die Opfer des Unrechts und der Gewalt und erfülle damit eine Ehrenpflicht gegenüber ihren Landsleuten. Die Ehrung diene als Aufruf an jedermann, daran mitzuwirken, „daß der tödliche Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt, Völkerhaß und Rache in einer kommenden europäischen Friedensordnung durchbrochen wird. Zur Mahnung an gegenwärtige und künftige Generationen von Deutschen und Tschechen pflanze ich als Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe diesen Rosenstock. Möge er wachsen und gedeihen und Jahr für Jahr neue Blüten treiben als anmutiges Symbol für ein friedliches Miteinander unserer Völker"!

Inzwischen haben Angehörige der sudetendeutschen Volksgruppe an vielen Stätten der Vertreibung von Nord bis Süd und Ost bis West in der Bundesrepublik Deutschland mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft solidarisch gehandelt und dem Aufruf Folge geleistet.

pm

Paris:

Mitterrands Weg wird nicht leichter

Präsident trotz Sieg vor schwierigen parlamentarischen Zeiten

Es ist Jacques Chirac, dem „Cohabitation-Premierminister" trotz etlicher verbaler Annäherungen an das Programm der „Front National" unter Jean-Marie Le Pen nicht gelungen, die Stimmen der Rechtswähler auf sich zu vereinigen und damit über Mitterrand zu siegen.

François Mitterrand, der alte und neue französische Staatspräsident, hat mit der überzeugenden Mehrheit von über 54 Prozent der Stimmen eine eindrucksvolle Bestätigung seines politischen Kurses bekommen. Die Mehrheit der Franzosen hat für die „Cohabitation", das heißt für das Miteinander von Sozialisten und Bürgerlichen gestimmt.

So ist es diesmal mehr als fraglich, ob Mitterrand mit der ins Auge gefaßten Auflösung der Nationalversammlung erneut eine Mehrheit für die Sozialisten bekommen wird, wie es nach seiner ersten Wahl zum Staatspräsidenten geschehen war. Frankreichs Bürger haben Gefallen an der ausgleichenden Balance-Politik zwischen dem sozialistischen Staatspräsidenten Mitterrand und seinem gaullistischen Premier Jacques Chirac gefunden.

Nun wird der neue „Président de la République" wird daher zuerst einmal versuchen, mit einem gemäßigten Sozialisten als neuem Premier eine Mehrheit in der Nationalversammlung zu finden.

Rocard ist derjenige aus Mitterrands engerer politischen Umgebung, dem dies am ehesten zugetraut wird.

Der Aufruf Jean-Marie Le Pens, des Vorsitzenden der „Front National" an seine Anhänger, nicht für Mitterrand zu stimmen, hat Chirac nicht geholfen, da Le Pen bewußt eine Wahlempfehlung für den Premier vermieden hatte. Dies war die Quittung für die verweigerte Zusammenarbeit. Chirac bekam nun selbst zu spüren, was er vor sieben Jahren dem damaligen Spitzenkandidaten und Präsidenten Valéry Giscard d'Estaing mit der Verweigerung der Unterstützung seiner — Chiracs — Wähler angetan hatte.

Die französischen Bürgerlichen werden solange mit leeren politischen Händen dastehen, solange es ihnen nicht gelingt, einen gemeinsamen politischen Konsens und vor allem einen gemeinsamen politischen Spitzenkandidaten zu finden. Die im Vorfeld der Wahl lauthals ausgetragenen Händel, brachten dem souverän agierenden Präsidenten Mitterrand nur noch mehr Sympathien ein.

Eines hat diese Wahl aber vor allem ganz klar gezeigt, in Frankreich hat sich seit den letzten Wahlen zur Nationalversammlung die politische Rechte, sprich die „Front National" stabilisiert und etabliert.

Kein Politiker, weder auf der sozialistischen noch auf der bürgerlichen Seite kann zukünftig diese neue politische Kraft ignorieren.

Michael A. Schwilk

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw
Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26—204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00—207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (040) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42



Rechtsstaat vor der Kapitulation?

Von Michael A. Schwilk

Die Krawalle gehen weiter: Am 19. April beschießen Hafenstraße-Autonome einen niedrig fliegenden Polizeihubschrauber mit Leuchtspurmunition und verfehlen diesen nur ganz knapp. Am 6. Januar wurden Arbeiter bei dem Versuch, ein Abwasser-Siel in der Hafenstraße zu säubern, mit einem Luftgewehr unter Beschuß genommen. Weiterhin gibt es Parolen wie: „Dohnanyi bald ist er aus der Traum, bald liegst auch du im Kofferraum." Brandstiftungen, Straßenschlachten, Barrikaden — die Horrorgeschichte Hafenstraße ist endlos.

Fünf Monate nach dem Scheinfrieden des Hamburger Bürgermeisters mit den Gewalttätern aus der Hafenstraße steht Klaus von Dohnanyi (SPD) vor den Trümmern seiner Beschwichtigungspolitik. Seine Befriedigungsversuche waren schon von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen. Sein dramatischer Appell an die Hafenstraße-Bewohner, den von ihm angebotenen Vertrag zu akzeptieren, zusätzlich noch unterstrichen durch die Androhung seines Rücktritts, hatten diese zu jenem offensichtlichen Täuschungsmanöver einer Vertragsannahme unter angeblicher Akzeptanz der damit verbundenen Auflagen bewogen. Doch Dohnanyis scheinbarer Höhepunkt seines politischen Wirkens — zu allem Überfluß auch noch mit der übereilten Verleihung des Theodor-Heuss-Preises gekrönt —, erwies sich ganz schnell als eine Seifenblase.

Der politische Versuch einer gesellschaftlichen Neuordnung lediglich für einen kleinen „exklusiven" Kreis war Gott sei Dank ein Fehlschlag. Ein Gelingen hätte immerhin bedeuten können, daß sich an einem solchen Vorbild neben der Kiefernstraße-Szene in Düsseldorf, neben dem Berliner Kreuzberg-Chaos noch weitere radikale staatsuntergrabende Nachahmer delektiert hätten.

Der Trugschluß, daß durch politisches Nachgeben, durch rechtsstaatliches Zurückweichen die radikal-terroristischen Kräfte in der Bundesrepublik Deutschland doch noch mit einer Kompromißlösung in das bestehende Gesellschaftsgefüge eingebunden werden könnten, hat dem Staat und dessen politischen Vertretern bis zum heutigen Tage einen enormen Vertrauensverlust eingebracht und der endgültige Schaden, moralisch wie politisch, ist heute noch nicht abzusehen.

Das eigentliche Kernproblem der Hafenstraße-Szenerie ist jedoch das klare und radikale Agieren der Hafenstraße-Terroristen im Gegensatz zum zögernden, zurückweichenden und halbherzigen Verhalten der Staatsmacht. Mit einer bis dahin noch nie dagewesenen konsequenten Brutalität und Ausdauer ist es den Autonomen, Chaoten, Punks und Terroristen gelungen, dem Staat mehr und mehr Zugeständnisse abzutrotzen, vermutlich mit dem Ziel, den von ihnen so verachteten und bekämpften Staat und dessen Organe teilweise der Lächerlichkeit und Hilflosigkeit preiszugeben.

Der „Erfolg" ihrer kriminellen Energie spricht für sich:

Bis zum heutigen Tage ist es den HEW (Hamburgische Elektrizitätswerke) auf Grund politischer Einwände nicht gelungen, die Hauptstromkabel zu den Hafenstraße-Häusern zu unterbrechen, um die illegale Stromabnahme zu stoppen, und damit den finanziellen Schaden wenigstens auf dem jetzigen Stand von über 500 000 DM zu halten und nicht noch größer werden zu lassen.

Dazu Senator Kuhbier: „Alle Maßnahmen der HEW, die zu einer Verschärfung der gegenwärtigen Situation führen würden und die HEW plötzlich zum Gegenstand von Aggressionen der Bewohner der Hafenstraße-Häuser machen würde, lehne ich entschieden ab... Sie würden von mir auch gegebenenfalls öffentlich kritisiert werden. Es kann nicht Aufgabe der HEW sein,... in diesem sensiblen Bereich die Gewichte zu verschieben und durch ihr Vorgehen mittelbare Ordnungsmaßnahmen durchzuführen... (Sie) können davon ausgehen, daß ich die politische Verantwortung nach innen und außen für finanzielle Einbußen übernehme."

Die Polizei steht dem kriminellen Geschehen in der Hafenstraße mit einer derart hilflosen Unsicherheit gegenüber, daß man fast schon Mitleid mit den Beamten haben muß, denen allerdings für einen erfolgversprechenden durchgreifenden Einsatz die dafür nötige politische Unterstützung fehlt.

Im Umkreis der Hafenstraße ist niemand und nichts vor den kriminellen Ausschreitungen der Chaoten mehr sicher. Unzählige Pkws — darunter etliche Polizeifahrzeuge — wurden in den letzten Jahren beschädigt, zerstört, in Brand gesetzt; zahlreiche Lokale wurden gestürmt, geplündert und demoliert; immer wieder werden Passanten angegriffen und teilweise krankenhausreif geschlagen. So wurde am 1. Januar eine junge Frau in einem Lokal der Hafenstraße zusammengeschlagen und getreten, weil man sie für eine Zivilfahnderin der Polizei hielt.

Die Polizei, die — meistens zu spät — eingreift, muß fast immer hilflos zusehen, wie die Täter in den besetzten Häusern verschwinden. Dort sind sie vor polizeilichem Zugriff sicher, da der Polizei laut Gesetz angeblich keine Möglichkeit gegeben ist, Hausdurchsuchungen durchzuführen, „wenn nicht exakt die Wohnung lokalisiert wird, in der sich der Täter aufhält", wie die Pressebeitung des Hamburger Polizeipräsidiums auf Anfrage mitteilte. Kein Anlaß für Hausdurchsuchungen besteht absurderweise auch dann noch, wenn — was schon des öfteren vorgekommen ist — auf Polizisten und Polizeihubschrauber mit Leuchtspurmunition geschossen wird.

Ständig aufs neue errichtete Barrikaden aus brennenden Autoreifen, Betonklötzen, Pflastersteinen und Stacheldrahtverhauen zwingen die Feuerwehr zu gefährlichen Räumeinsätzen, die trotz Polizeischutz fast nie ohne Verletzungen der eingesetzten Feuerwehrleute und Beschädigungen der Einsatzfahrzeuge ablaufen.

Die Aufzählung der in den letzten Jahren von den Hafenstraße-Bewohnern begangenen Delikte und Verbrechen könnte so noch endlos weitergeführt werden; sie umfaßt einen großen Teil der Paragraphen unseres Strafgesetzbuches.

Diese Eskalation der Gewalt, der von Staats wegen kaum Widerstand entgegengesetzt wird, berührt existentielle Grundpfeiler unserer demokratisch-politischen Gesellschaft.

Durch das in der Hafenstraße mit Gewalt erzwungene und erzeugte Rechtsvakuum hat sich der Staat durch seinen sich selbst auferlegten Gewaltverzicht zur Wiederherstellung der alten Ordnung in die unterlegene Situation gebracht. Diese Unterlegenheit konnte nicht deutlicher belegt werden als durch das Vertragsangebot des Hamburger Bürgermeisters vom November letzten Jahres in Verbindung mit dessen Rücktrittsdrohung bei einer Nichtannahme des Vertrags durch die Hafenstraße-Chaoten.

Der Senat hat durch seine Defensiv-Taktik indirekt die Autonomen in ihrer Haltung bestärkt, die ja ganz kompromißlos das Gewaltmonopol des Staates ablehnen. Sie haben dem Staat die Räumungsschlacht angeboten — um durch diese Drohung ein Maximum an Zugeständnissen herauszupressen — und haben damit ihr Macht- und Gewaltpotential offen gezeigt. Der Staat hat dieses „Angebot" aus angeblicher Staatsraison heraus abgelehnt und damit das Gewaltmonopol der Anarchisten im Gebiet der Hafenstraße durch einen feigen und durch nichts zu rechtfertigenden Rückzug bestätigt.

Weitaus schlimmer als diese Kapitulation der Staatsmacht auf einem relativ kleinen geographisch abgegrenzten Gebiet ist jedoch die verheerende Außenwirkung.

Diese offensichtliche Teilaufgabe der Staatsautorität führte nur kurze Zeit später dazu, daß Sympathisanten der Stahlarbeiter den Hanseatischen Börsensaal stürmten und Rheinhausener Metallarbeiter in einer illegalen Aktion die Rheinbrücke in Düsseldorf besetzten, so daß Tausende von Bürgern nicht zu ihrem Arbeitsplatz gelangen konnten. Krankenwagen, eingekeilt in den Stau auf der Brücke, konnten ihren Weg zum Krankenhaus nicht fortsetzen.

Auch hier zeigte sich wieder der Gewaltverzicht des Staates, als die Polizei trotz mehrfacher Aufforderung der betroffenen Bürger sich nicht im Stande sah — oder nicht durfte? —, die gesperrten Straßen und Brücken frei zu machen. Im Gegenteil, man sah Mitglieder der Regierungspartei — Ministerpräsident Rau, SPD-Fraktionschef Farthmann, Landtagspräsident Denzer — in freundschaftlicher Diskussion mit den illegal demonstrierenden Arbeitern, während empörte Bürger lauthals ihren Unmut über diese nicht genehmigte Aktion kundtaten.

Inzwischen hat jedoch die SPD — aus leicht erkennbaren, auf der Hand liegenden Gründen (Rheinhausen wird auf jeden Fall geschlossen werden) — erkannt, wie gefährlich ein Beschwichtigungskurs auf Kosten des Rechtsstaates sein, wie schnell ein Präzedenzfall entstehen kann, und sie verurteilt heute offiziell diese illegalen Aktionen.

An diesen Folge-Beispielen zeigt sich, wie rasch und unkontrolliert eine solche „Privatisierung der Gewalt" (Reinhold Oberlercher im „Rheinischer Merkur") quer durch alle Gruppen der Gesellschaft Nachahmer findet und in verschiedenster Form angewandt wird.

Leider hat sich die Einsicht zur Vernunft, das heißt die Einsicht zur Rettung der Staatsautorität noch nicht überall durchsetzen können. Abgesehen davon, versucht in Hamburg Dohnanyi weiterhin vergeblich, sein zum Scheitern verurteiltes Projekt Hafenstraße doch noch auf Kosten der Allgemeinheit, das heißt der rechtstreuen Bürger und der Staatsmacht zu „retten". Er verletzt damit das Rechtsempfinden aller Bürger auf eklatante Weise:

„Hafenstraße erneut zur Chefsache erklärt" verkünden die Schlagzeilen, „Hamburgs Erster Bürgermeister Klaus v. Dohnanyi hat erneut, wie schon im November 1987, die politische Zuständigkeit für die Lage an der Hafenstraße übernommen."

Am 28. März wurde bekannt, daß die Stadt Düsseldorf sich verpflichtet hat, die Strom-, Gas- und Wassergebühren der Besetzer der städtischen Häuser an der Kiefernstraße zu begleichen. In einem am 29. April bekanntgewordenen Schreiben des nordrhein-westfälischen Innenministers an den Landtagspräsidenten heißt es: „Der Oberstadtdirektor sicherte zu, den Gesamtbetrag von 58 072,28 DM zu begleichen, so daß die Stadtwerke schadlos gestellt werden."

„Im Tränengasnebel fühlen wir uns nun mal am autonomsten"

Welcher demokratische Staatsbürger kann eine derartige Haltung, die dem Rechtsempfinden eines jeden Hohn spricht, nachvollziehen oder gar gut heißen?

Es sind dies die Vertreter der CDU wie Perschau oder Echternach, die das laut sagen, was der Mann von der Straße, was die Menschen allgemein denken, daß sie es leid sind, ihre Steuergelder für gewalttätige Rechtsbrecher, für falsche, verhängnisvolle Konzepte, für Schlampereien der SPD-regierten Verwaltung und für politische Fehler der Genossen zu zahlen.

„Was uns von anderen Linken unterscheidet, ist der Stein in der Hand und der Knüppel im Nacken. Im Tränengasnebel fühlen wir uns nun mal am autonomsten." So beschrieb unlängst ein Chaot aus dem politischen Untergrund das Gefühlsleben einer Szene, die seit Jahren Staat und Bürger verschreckt.

Erschreckend ist es zu beobachten, daß gewisse Kreise in den Medien die Gewaltbereitschaft der autonomen Szene ganz bewußt verniedlichen. So spricht und schreibt die taz von „Mollis" und Gewalttäter werden zu „Anarchos".

Wenn Gewalt und offener Kampf von Randgruppen der Gesellschaft in so unverblümter Weise „geschönt" werden, und der Staat aus sicherlich ehrenwerten historischen Gründen Gewalt (fast) tabuisiert und es daher manches Mal schwer hat, diese als solche noch zu erkennen und zu brandmarken, so sind die demokratischen Kräfte im Lande, die in der Verantwortung für die Zukunft dieses Landes stehen, gefordert, in einem gemeinsamen Kraftakt diesem Spuk ein Ende zu bereiten.

Michael A. Schwilk

Reisen nach Ostdeutschland

Immer wieder werden die Redaktionen der Vertriebenenpresse darauf hingewiesen, daß bei Reisen in die Heimat von den Reisenden verlangt wird, auf den Visaanträgen den „Tag ihrer Auswanderung" anzugeben.

Will Polen mit dieser Formulierung den Eindruck erwecken, als habe es keine Vertreibung der Deutschen gegeben?

Bereits im Dezember 1986 hat Herbert Hupka als Abgeordneter des Deutschen Bundestages hierauf ebenso hingewiesen wie auf die unrechtmäßige Forderung, die Namen der Heimatorte in polnischer Sprache anzugeben, obwohl in den deutsch-polnischen Absprachen das Gegenteil vereinbart ist. In seiner Antwort führte der Parlamentarische Staatssekretär Dr. Stavenhagen aus, die Formulierung der Fragen im Sichtvermerk obliege dem Staat, in den die Einreise begehrt werde und der dazu die Erlaubnis erteilen müsse.

Der Sprecher der Schlesier, Dr. Herbert Hupka, hat sich jetzt erneut an Außenminister Genscher gewandt und ihn gebeten, um bei den polnischen Behörden zu erreichen, daß der oben erwähnte Passus in dem Antragsformular geändert wird. E.B.

Geschichtsforum:

Die bewegten Jahrzehnte nach Rapallo

Der Göttinger Arbeitskreis über Deutschland und die Sowjetunion 1922—1941

Das Verhältnis zwischen Deutschland und der Sowjetunion während der beiden Jahrzehnte zwischen dem deutsch-sowjetischen Vertrag von Rapallo vom 16. 4. 1922 und dem Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion am 22. 6. 1941 war Gegenstand der Untersuchungen, denen sich der Göttinger Arbeitskreis am 28. und 29. April während seiner diesjährigen wissenschaftlichen Jahrestagung in Mainz widmete. Das vielfältige Bemühen der Experten hierzu verdeutlichte die zunächst nur am Rande ausgesprochene Feststellung, daß die Einschätzung des Anlasses, vor allem aber der Auswirkungen von Rapallo gegenwärtig besonders konträr zu sein scheint.

Die mit Rapallo eingeleitete Wiederaufnahme der staatlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Sowjetrußland und damit die Beseitigung der völligen Isolierung Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg nannte Dr. Hans-Werner Rautenberg vom Herder-Forschungsrat in Marburg in seiner Einführung in die Gesamtthematik immerhin eine „revisionistische Schicksalsgemeinschaft auf Zeit". Seine Ausführungen galten der Darstellung der Vorgänge zwischen dem Zusammenbruch und dem Neubeginn deutscher Ostpolitik nach dem Ersten Weltkrieg. Vor allem die starke Pression der Alliierten nach dem Waffenstillstandsvertrag von Compiègne vom 11. 11. 1918 und dem Versailler Vertrag vom 26. 8. 1918 (in Kraft getreten am 20. 1. 1920) und das deutsche Bestreben nach dessen Revision habe die Hinwendung Deutschlands zu Sowjetrußland bewirkt.

Die „ersten Fäden von beiden Seiten zueinander" sind schon im Jahre 1920 geknüpft worden. Manfred Zeidler, M. A., von der Universität Frankfurt am Main setzte dieses Datum an den Anfang seiner Darstellung des Verhältnisses zwischen Reichswehr und Roter Armee und damit der militärischen Zusammenarbeit zwischen der „bürgerlich-demokratischen Republik und der sowjetischen Räteherrschaft", die dann 1926 zu festen Vereinbarungen und schließlich sogar zu einer auch wirtschaftlich bedeutenden lufttaktischen Zusammenarbeit mit der roten Luftflotte geführt hat.

Neben der Einrichtung von Ausbildungs-, Forschungs- und Entwicklungszentren, neben Übungs- und Testaktionen sowie Manöverbeobachtungen ab 1917 engagierte sich besonders die deutsche Schwerindustrie. Es folgte von 1930 bis 1933 der Austausch von Generalstabsoffizieren, im übrigen auch ein intensiver Nachrichtenaustausch über die polnische Armee. Die Reichswehr sei „der Lehrmeister der Roten Armee in schwerer Zeit" gewesen, bis die Sowjets ihr im September 1933 „den Stuhl vor die Tür gesetzt" hätten. Daß die Vorgänge im einzelnen vorerst weniger durch Dokumente, als nur durch vorwiegend publizistische Quellen erhellt werden können, wurde im weiteren Verlauf der Tagung wiederholt angemerkt.

Daß andererseits zeitliche Distanz auch „die Konturen schärfe", sieht Prof. Dr. Karlheinz Niclauß, Professor für Politikwissenschaft und Zeitgeschichte an der Universität Bonn, in seiner Beurteilung der Haltung der Sowjetunion im zeitlichen Vorfeld von Hitlers Machtergreifung gegeben. Die innenpolitische Entwicklung und die außenpolitische Situation der beiden Staaten habe um 1930 zu einer ersten Abkühlung geführt.

Um eine sehr detaillierte Aufschlüsselung der deutsch-sowjetischen Beziehungen in den dreißiger Jahren bis zum Hitler-Stalin-Pakt bemühte sich Frau Prof. Dr. Marie-Luise Becker von der Universität Münster, wobei sie freilich darauf hinwies, daß für die Beurteilung der Entwicklung, die schon in Hitlers „Mein Kampf" (1924) mit Stichworten wie „jüdischer Bolschewismus", Antisowjetismus, Antisemitismus und Raumdenken mit dem Ziel der Eroberung neuen Lebensraumes im Osten und dessen Germanisierung angedeutet gewesen sei, überwiegend nur Sekundärmaterial zur Verfügung steht. Die Diskussion ergab im übrigen, daß eine planvolle Politik Hitlers nicht zu erkennen sei.

Eine „kontroverse Beurteilung vor allem in Deutschland" erfährt nach der Meinung von Dr. Jürgen Förster vom Militärwissenschaftlichen Institut in Freiburg im Breisgau die Vorgeschichte des Angriffskrieges Hitlers gegen die Sowjetunion zumindest so lange, bis auch hier insbesondere sowjetische Archive zugänglich sind. Hier konnten Zeitzeugen wie z. B. der einstige deutsche Botschafter in Moskau Horst Groepper (Bonn) detaillierte Hinweise geben.

Schließlich gab Prof. Dr. A. W. Niemann (Oldenburg) einen gleichsam zusammenfassend übergreifenden Bericht über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion in dem hier diskutierten Zeitraum von Rapallo bis zum Kriegsausbruch. Im Spannungsfeld zwischen den vitalen Interessen der deutschen Industrie und der deutschen Außenpolitik war die Sowjetunion etwa ab 1931 Deutschlands wichtigster Handelspartner, ganze Industriezweige verdankten gerade diesem Sachverhalt ihre Existenzsicherung während der Wirtschaftskrise. Auch nach der Verschärfung der antisowjetischen Politik nach 1933 habe es keinen Abbruch dieser Wirtschaftsbeziehungen gegeben. Im Interesse der Aufrüstung seien die Einfuhren aus der Sowjetunion eher gesteigert worden. Im Wirtschaftsvertrag von 1940 seien im Gegenzug sogar Waffensysteme an die Sowjetunion geliefert worden.

Die unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Alexander Fischer, Professor für Neuere und Osteuropäische Geschichte an der Universität Bonn, stehende Tagung ließ erkennen, daß Ursachen, Abläufe und Auswirkungen von Ereignissen und Entwicklungen der unmittelbaren Zeitgeschichte nur mit Vorbehalten darstellbar sind, zumal die Literatur- und Quellenlage bis jetzt „nicht allzu dicht" ist. **Heinz Rudolf Fritsche**

Vertriebene:

Sudetendeutsche Verbundenheit

Ehrenbrief der Landsmannschaft an BdV-Präsidenten Herbert Czaja

Ein demonstratives Zeichen der Verbundenheit mit BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja setzte anläßlich der Bundesversammlung des BdV in Bonn die Sudetendeutsche Landsmannschaft, die sich nach den Worten ihres Sprechers, Staatsminister a. D. Franz Neubauer, „mit wenigen deutschen Politikern so eng verbunden fühlt wie mit ihm". Es war mehr als eine bloße Geste, als die Sudetendeutsche Landsmannschaft Czaja, „dem alten Freund und Mitstreiter", im Rahmen der BdV-Bundesversammlung eine Ehrung zuteil werden ließ, die unter den Auszeichnungen, die diese Landsmannschaft zu vergeben hat, einen ganz besonderen Rang einnimmt. Auf Beschluß ihres Bundesvorstandes hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft dem Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja MdB, ihren Ehrenbrief verliehen.

In seiner Laudatio erinnerte Neubauer daran, daß Czaja 1914 in Teschen, damals noch Österreichisch-Schlesien, geboren wurde, „in einer der brisantesten Wetterecke der ostdeutschen Siedlungsgebiete". In dieser „Wetterecke" des Volkstumskampfes habe Czaja von Kindsbeinen an gelernt, „welche Probleme das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher ethnischer und konfessioneller Zugehörigkeit bereits in friedvollen, umso mehr aber in kritischen und kriegerischen Zeitläuten aufwirft".

Mit den Sudetendeutschen hat Czaja nach den Worten Neubauers „in all den Jahrzehnten seines Einsatzes für Vertriebene und Vaterland so manchen gemeinsamen Schritt getan". So gehöre er u. a. zu den Mitbegründern der Ackermann-Gemeinde, der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Katholiken, in der Diözese Rottenburg und zähle nach wie vor zum Diözesanführungskreis. Nach Verabschiedung der Ostverträge im Bundestag, gegen die Czaja aus Überzeugung gestimmt habe, habe er dennoch die Parole „Weiterkämpfen" ausgegeben. Schließlich sei er einer der überzeugendsten Interpreten einer Vertragsauslegung geworden, wie sie das Bundesverfassungsgericht für alle Deutschen verbindlich verkündet habe. Neubauer betonte: „Wir sind uns mit Dr. Czaja einig, daß die deutsche Frage nach wie vor rechtlich offen ist — und ich darf als Sprecher meiner Volksgruppe hinzufügen: ... und mit ihr auch die sudetendeutsche Frage."

Nach den Worten Neubauers ist Czaja „aus seiner in jungen Jahren gewonnenen und durch spätere Erfahrungen vertieften Erkenntnis, daß Grenzfragen Rechtsfragen sind, aber die Probleme des Zusammenlebens der Völker in Europa nicht zu lösen vermögen, zu einem entschiedenen Anwalt eines kodifizierten Volksgruppen- und Minderheitenrechts und eines völkerrechtlichen Vertreibungsverbots geworden". Dies sei eines der weiteren verbindenden Elemente zwischen dem Präsidenten des Vertriebenenverbandes und der Führung der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Neubauer schloß mit den Worten: „Mit der Verleihung des Ehrenbriefes der Sudetendeutschen Landsmannschaft würdigen wir Leistung und Lebenswerk eines Mannes, der uns in allen unseren Bestrebungen Freund und Vorbild ist."

Anschließend dankte der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft der Bundesversammlung, daß der Bund der Vertriebenen diesem Jahr der Achter-Gedenktage — 1848, 1918, 1938, 1948, 1968 — den Charakter eines Sudetendeutschen Jahres verliehen hat. Für die Sudetendeutschen sei dieser Solidaritätsbeweis ein Ansporn, das ihnen Mögliche zu diesem im Zeichen der sudetendeutschen Frage stehenden Arbeitsjahr selbst beizutragen. Besonders der bevorstehende 50. Jahrestag des Münchner Abkommens von 1938 sei eine „Herausforderung zur Besinnung auf unsere Vergangenheit und Zukunft". Die öffentliche Auseinandersetzung mit einem historischen Ereignis erfordere es aber auch, sich mit geistigen Waffen Diffamierungen und aus Unkenntnis oder Vorsatz verbreiteten kollektiven Schuldzuweisungen entschieden entgegenzustellen.

Mit bewegten Worten dankte Czaja der Sudetendeutschen Landsmannschaft und ihrer Führung für die „tief empfundene Ehrung". Erneut unterstrich er die Solidarität mit den Sudetendeutschen, die sich gerade in diesem geschichtsträchtigen Gedenkjahr 1988 bewähren müsse. **B. K.**

Gottesdienste für Deutsche

Der Bund der Vertriebenen (BdV) hat die Bundesregierung aufgefordert, der Volksrepublik Polen nur noch dann Kredite und Wirtschaftshilfe zu gewähren, wenn den über eine Million Deutschen in Ostpreußen, Pommern und Schlesien Volksgruppenrechte zugestanden werden. In einer in Bonn veröffentlichten Erklärung des BdV-Generalsekretärs Hartmut Koschyk werden unter anderem deutsche Kultureinrichtungen und deutschsprachige Gottesdienste verlangt. Auch müsse die Diskriminierung der Deutschen beendet werden. Im Falle eines Entgegenkommens der polnischen Regierung solle die Bundesrepublik schnell und unkonventionell helfen, da die wirtschaftliche Lage der polnischen wie auch der dortigen deutschen Bevölkerung von Armut und Verzweiflung gekennzeichnet sei.



Das neue BdV-Präsidium, über dessen personelle Zusammensetzung wir bereits in Folge 18 unserer Zeitung berichteten Foto BdV

Südafrika:

Deutscher Verleger in Ulundi

Dr. Heinrich Seewald traf dort mit Zuluführer Buthelezi zusammen

Der bekannte deutsche Verleger Dr. Heinrich Seewald aus Stuttgart besuchte einen Monat lang Südafrika. Er führte Gespräche mit Künstlern und Politikern sowie mit verschiedenen Sachbuchautoren. Auf Einladung des bekannten Zuluführers Dr. Mangotsuthu Buthelezi nahm er auch an der Eröffnung des Parlaments für das Homeland Kwazulu in Ulundi teil. Er hatte anschließend — zusammen mit dem Sachbuchautoren Karl Breyer — ein ausführliches Gespräch mit dem bekannten Zulupolitiker, das mehr als zwei Stunden dauerte.

Karl Breyer arbeitet zur Zeit an einem Buch über die Zulus und Dr. Buthelezi, das gegebenenfalls noch in diesem Jahr im Verlag Busse-Seewald erscheinen wird. Das Buch soll auch in die Zulusprache übersetzt werden. Es wäre damit wahrscheinlich das erste deutsche Werk, das in der einflußreichen afrikanischen Sprache erscheint. Breyer schrieb bereits vorher für den Seewald-Verlag das bekannte Buch „Moskaus Faust in Afrika", das der maßgebende Afrika-Korrespondent der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Günter Krabbe in Nairobi, als „eines der besten" bezeichnete, „die seit Jahren mit deutscher Feder über Afrika geschrieben wurden".

Dr. Seewald wurde 1918 in Kassel geboren, studierte in Freiburg und promovierte in Tübingen. Er gründete 1956 seinen eigenen Verlag. Schwerpunkte des Verlagsprogramms in Stuttgart waren Themen der Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Geschichte und Kultur. Er verlegte u. a. Werke des ehemaligen Bundeskanzlers Helmut Schmidt, des bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß, des früheren Verteidigungsministers Georg Leber, des Verlegers Axel Springer und verschiedene Arbeiten des heutigen Papstes Johannes Paul II.

1985 wurde der Seewald Verlag mit dem Busse Verlag in Herford integriert. Seitdem hat Dr. Seewald ein eigenes Verlagsbüro in Stuttgart, das sich um die Förderung international bekannter Autoren kümmert. Dr. Seewald selbst ist als Berater für den Busse-Seewald-Verlag tätig.

Er erwägt — seinen eigenen Angaben zufolge — die Veröffentlichung eines Buches über Kunst und Kultur am Kap der Guten Hoffnung, bei dem Karl Breyer als Herausgeber fungieren soll. Auch ist an der Publikation eines Buches über südafrikanische Weine gedacht. Die Vinothek des Seewald-Verlags über die großen Weine gehört heute mit zu den Standardwerken. In Kapstadt sprach der deutsche Verleger mit maßgebenden südafrikanischen Verlagen über eine mögliche Zusammenarbeit. Dr. Heinrich Seewald traf sich in Johannesburg mit dem deutschen Professor Dirk Kunert, mit dem er die Veröffentlichung eines Buches über die Ursachen des Zweiten Weltkriegs diskutierte. Professor Kunert gilt als ausgezeichneter Kenner der amerikanischen, sowjetischen und deutschen Kriegsgeschichte. Er schrieb die Bücher „Ein Weltkrieg wird programmiert" und „Deutschland im Krieg der Kontinente". Ein Buch unter dem Titel „Hitlers Kalter Krieg" ist in Vorbereitung.

Nach seiner Rückkehr sagte Dr. Heinrich Seewald über seine Reise: „Nach intensiven Gesprächen und mit Politikern aller Parteien empfinde ich die gehässigen Äußerungen gewisser deutscher Politiker und Presseorgane nicht nur als ungerecht, sondern geradezu als skandalös. Ich werde bei allen Gelegenheiten meinen Gesprächs- und Korrespondenzpartnern gegenüber entsprechend argumentieren und meine gegenteilige, uneingeschränkt positive Einstellung in weiteren Publikationen vor der Öffentlichkeit kundtun ... Die Republik Südafrika befindet sich auf einem guten Weg, und wir sollen sie daher nicht behindern und bekämpfen, sondern nach besten Kräften unterstützen und produktiv fördern..." **Robert Owen**

Mitteldeutschland:

Vom „süßen Leben" der DDR-Prominenz

Die Spitzengarnitur der Funktionärskaste lebt in einem hermetisch abgeriegelten Konsumparadies

Der Supermarkt heißt „Magnet" und liegt an der Wesloer Landstraße im Lübecker Nordosten. An verkaufsoffenen Sonnabenden ist der geräumige Parkplatz vor dem Warenhaus im „Grünen Winkel", wie die von Wald und Wiesen umgebene Gegend dort genannt wird, immer dicht besetzt. Wer Zeit und Geduld hat, kann dort freilich auch immer drei bis vier DDR-Pkws mit Rostocker und Schweriner Kennzeichen parken sehen, deren Besitzer heiß begehrte Westwaren mit eingeführtem Westgeld erwerben. Kofferraum und Rücksitz vollbepackt mit Spirituosen, Südfrüchten, Kaffee, Schokolade, Kosmetika und anderen Annehmlichkeiten des „absterbenden Kapitalismus", fahren sie dann durch die Mecklenburger Straße zum zwei Kilometer entfernten Grenzübergang Lübeck-Schlutup zurück in die sozialistische Mangelgesellschaft.

Wer die hier so eifrig einkaufenden, aber auf Zuruf wortkarg wirkenden Damen und Herren für DDR-Rentner hält, die sich und ihren Enkeln das sozialistisch graue Wochenende mit Westwaren verschönern wollen, muß sich eines Schlechteren belehren lassen. Denn einmal sind die mitgeführten Autos — wie Moskauer und Prager Fabrikate oder von Erich Honecker 1976 aus Schweden importierte „Volvos" — oberste Preisklasse und damit für DDR-Rentner bei 330 Mark Monatsrente unerschwinglich, zweitens sind die scheuen Besucher aus dem Osten durchweg mittleren Alters, zwischen dreißig und fünfzig schätzungsweise, und drittens legen sie, wie man leicht beobachten kann, bei der Grenzkontrolle zwischen Schlutup (West) und Selmsdorf (Ost) schwarze Pässe vor und nicht die DDR-üblichen blauen.

Was sich hier abspielt, kann man überall dort beobachten, wo mittel- und westdeutsche Ortschaften nur wenige Autokilometer voneinander entfernt liegen, so in Duderstadt/Worbis (Niedersachsen) und Rottenbach/Eisfeld (Bayern). Am auffälligsten werden aber solche Einkaufsfahrten in West-Berlin getätigt, wo die sozialistischen Hamsterer die ganze Woche über in Scharen in die Kaufhäuser rund um den Bahnhof Zoo einfallen. Dabei sind die Einkäufer im Westen zumeist nur Beauftragte der privilegierten Schicht höherer Staats- und Parteifunktionäre, wozu auch das Offizierscorps des „Ministeriums für Staatssicherheit" in der Ost-Berliner Normannenstraße und in den vierzehn Bezirksverwaltungen zu rechnen ist.

Aber auch Ehefrauen und Geliebte der SED-Prominenz verfügen über ein Dauervisum für den grenzüberschreitenden Verkehr wie die bildschöne Schriftstellerin Renate Feyl, geboren 1944 in Prag, die zu Volkskammerpräsident Horst Sindermann und zu Dr. Harald Wessel, dem stellvertretenden Chefredakteur des „Neuen Deutschland", in inniger Beziehung steht, oder wie Marta von Schnitzler, die schon bei einem Ladendiebstahl in West-Berlin erwischt wurde, was ihren Ehemann Karl Eduard von Schnitzler, den Chefkommentator des DDR-Fernsehens, zu heftigen Attacken gegen den Konsumterror des verfaulenden Kapitalismus ermunterte.

Von „neuer Qualität" freilich, um marxistisches Vokabular zu benutzen, sind die Einkaufsfahrten der „Firma", wie das „Ministerium für Staatssicherheit", das eine eigene Abteilung für Westeinkäufe unterhält, im DDR-Volksmund heißt. Das entbehrungsreiche Leben der mitteldeutschen „Tschekisten", die Tag und Nacht, wie am 17. Januar und 1. Mai 1988, schwerste Klassenkampfarbeit leisten, wird durch mancherlei Privilegien versüßt, wozu neben der ungeheuren Machtfülle gegenüber dem Durchschnittsbürger auch die Belohnung mit oder der gemeinsame Genuß von Westwaren zählt. Überall in der Republik verfügt die „Firma" über konspirative Wohnungen oder über reservierte Zimmerfluchten in den superteuren „Interhotels", wo es hoch hergeht, wenn „Plansilvester" (vorfristige Planerfüllung) oder andere Feiertage wie 8. Mai und 7. Oktober anstehen.

Wen diese „Tschekisten" vor wem zu schützen haben, wird rasch deutlich, wenn man die Einkommen von Spitzenfunktionären wie Erich Honecker und Otto Reinhold mit denen von DDR-Arbeitern vergleicht. Nicht nur, daß die Einkommen der „Arbeiterführer" vierzehnmal höher anzusetzen sind (um die 145 000 Mark jährlich), die SED-Nomenklatur genehmigt sich auch einen achtwöchigen Jahresurlaub, während dem Normalbürger nur drei Wochen zustehen. Schon 1972 griff der inzwischen fast vergessene „Liedermacher" Wolf Biermann diese Zustände in einem Gedicht an: „Von deinen Lippen wehn uns die Fahnen aus Rotwein. Ja, schön ist es, das Wort zu ergreifen im Klassenkampf der Trinksprüche. Die Macht in der Tasche, vor Augen den Herzinfarkt, so sehn wir dich die umkämpfte Stellung halten hinter den Bankett-Barrikaden. Warum säufst du dich tot für uns? Warum frißt du dich krank für uns? Warum redest du dich kaputt für uns?"

Seit Jahrzehnten haust die Spitzengarnitur der Funktionärskaste an den malerischen Ufern des märkischen Wandlitz-Sees nordöstlich von Berlin. Wie es dort zugeht, hat ein DDR-Flüchtling geschildert: „Sie leben nicht nur zwischen Stacheldraht und Wachtruppen, sondern auch zwischen Kaviar und Krimsekt, schottischem Whisky und französischem Cognac, dänischer Butter und englischen Zigaretten, westdeutschen Farbfernsehern und argentinischem Frischfleisch... In den großen Villen von ‚Volvograd' mit ihren jeweils zehn bis zwölf Zimmern (Edelholz-Täfelung, türkische Teppiche, belgische Leuchter, kostbare Vorhänge) mit Sauna, Swimming-Pool, Massage- und Kosmetik-Zentren läßt sich vorzüglich leben."

Daß der Rückzug in abgeschiedene Gegenden Sinn macht, ist leicht zu begreifen, wenn man das 1978 nur im Westen veröffentlichte „Manifest der Opposition" liest, in das der Zorn der hart arbeitenden und schlecht versorgten Bevölkerung eingeflossen ist: „Keine herrschende Klasse Deutschlands hat jemals so schmarotzt und sich jemals so gegen das Volk gesichert wie jene zwei Dutzend Familien, die unser Land als einen Selbstbedienungsladen handhaben. Keine hat sich derart exzessiv goldene Ghettos in die Wälder bauen lassen, die festungsgleich bewacht sind. Keine hat sich derart schamlos in Sonderläden und Privatimporten aus dem Westen, durch Ordensblech, Prämien und Sonderkliniken, Renten und Geschenke so korrumpiert und bereichert wie diese Kaste."

Die samstäglichen Einkäufe in Lübeck-Schlutup sind dem gegenüber recht harmlos.

Jörg Bernhard Bilke

Warschau:

„Bernstein-Mafia" in Polen am Werk

Millionengewinne werden durch illegale Geschäfte im Ausland gemacht

Unansehnlichen, braunroten Steinchen gilt die Aufmerksamkeit einer außergewöhnlich straff organisierten und technisch gut ausgerüsteten Untergrundvereinigung, die in Polen derzeit von sich reden macht.

30 Tonnen des begehrten Urzeitharzes im Wert von rund 4 Millionen Dollar werden jährlich zwischen Wollin und Elbing gewonnen. Doch die Zahlen sind nur geschätzt, denn der größte Teil der Ausbeute wird bei Nacht und Nebel geschürft, in versteckten Verarbeitungs- und Schleifbetrieben veredelt und illegal in den Westen verschoben. Der Gewinn aus diesem florierenden Exportgeschäft fließt dabei in die Taschen der „Bernstein-Mafia". Zähneknirschend weist die Kattowitzer Illustrierte „Panorama" darauf hin, daß die Köpfe der Bande in Danzig, Elbing und Warschau zwar bekannt seien, es jedoch an den gesetzlichen Möglichkeiten fehlt, sie hinter Schloß und Riegel zu bringen. Laut „Panorama" besteht derzeit kein Gesetz, das illegale Bernsteinsuche verbietet; die nächtlichen Schürfer können lediglich mit strengster Auslegung des Umweltschutzgesetzes gerichtlich verfolgt werden.

Zwischen Januar und August vorigen Jahres veranstalteten die polnischen Sicherheitsorgane allein um die Danziger Bucht herum 30 regelrechte „Kesseljagden", die jedoch ausnahmslos im Sande verliefen. Die „Mafiosi" sind nach Auffassung des in Danzig erscheinenden Blattes „Dziennik Baltycki" rechtzeitig von den Aktionen informiert worden. Kleinere Schmiergelder sichern der Bande die notwendige Rückendeckung unter der örtlichen Bevölkerung, während die Sicherheitskräfte mit Bestechungen, Morddrohungen oder gar Morden auf Distanz gehalten werden sollen.

Den Verkauf des in Ringe oder Ketten verarbeiteten Bernsteins übernehmen meist polnische Touristen, Seeleute, Sportler, die häufig zu Wettkämpfen ins Ausland reisen, Künstler und aller Wahrscheinlichkeit nach auch Funktionäre. Der Gewinn aus diesem Handel verschafft den erfolgreichen Händlern einen schnellen sozialen Aufstieg. Der Besitz einer Nobelkarosse aus Untertürckheim oder München gilt in den Kreisen polnischer Zloty-Millionäre schon seit langem als Statussymbol, als offensichtliches Zeichen des Erfolges. Niemand schämt sich seines Reichtums, egal auf welche Weise er verdient wurde. Schließlich hatte seinerzeit gar Parteichef Edward Gierek seinen Landsleuten geraten, sie sollten sich ruhig bereichern.

Michael Prymelski

Moskau:

Minister Jasows Erklärungen

Unerwartete Offenheit im Gespräch über sowjetische Militärausgaben

Als außerordentlich bedeutungsvoll wird in Washington noch heute, d. h. nach Ablauf einiger Wochen, das Zusammentreffen der Verteidigungsminister der USA und der Sowjetunion, Frank Carlucci und Dimitri Jasow, vom 15.—17. März in Bern beurteilt.

Natürlich waren es weniger die sehr ausführlichen und intensiven Gespräche an sich (sie sollten der Vorbereitung des Gipfeltreffens in Moskau dienen), die besonderes Interesse und Aufsehen erregten. Als wichtigste Ergebnisse des Treffens wurden vielmehr die unerwartet offenen und eindeutigen Erklärungen des sowjetischen Verteidigungsministers über die sowjetische Militärdoktrin und die sowjetischen Militärausgaben angesehen.

Westliche Diplomaten in Moskau wollen inzwischen Äußerungen hoher sowjetischer Funktionäre entnommen haben, daß Jasows Angaben in Moskau nicht ungeteilten Beifall gefunden haben. Kein Wunder, wenn man vielfach bestätigt zur Kenntnis nimmt, was Jasow, ein ausgesprochener Günstling Gorbatschows, erklärt hatte. Auch eine „Einordnung" der Ausführungen Jasows in die vom Kremlchef geforderte „Offenheit" kann die von westlichen Militärexperten gestellte Frage nach dem „Warum?" sicher nicht zuverlässig beantworten.

Im einzelnen hat Jasow die westlichen Schätzungen über die Rüstungsbelastung der sowjetischen Volkswirtschaft (16 Prozent des Bruttosozialproduktes) nicht nur bestätigt, sondern zumindest andeutungsweise noch höher angesetzt („nahe 20 Prozent"). Zum Vergleich: Während die sowjetischen Militärausgaben 1986 etwa 16 Prozent des Bruttosozialproduktes betrugen, mußten die NATO-Staaten im gleichen Zeitraum 6,6 Prozent für Verteidigungsausgaben aufwenden. Aufschlußreich war in diesem Zusammenhang auch Jasows „Eingeständnis" (es klang nach Einschätzung von US-Beobachtern durchaus glaubwürdig), daß er gar nicht wisse, welche Mittel im Verteidigungsetat seines Ministeriums und welche in den Einzelbudgets anderer Ministerien ausgewiesen seien.

Zur sowjetischen Militärdoktrin, die noch in den letzten Wochen von zahlreichen westlichen Politikern und hohen Militärs als „unverändert offensiv" bezeichnet worden war, betonte Jasow, daß Veränderungen im Gange seien. Die neue Defensiv-Doktrin werde allerdings erst „in einiger Zeit für den Westen erkennbar" sein. Sein Ministerium habe Auftrag, „die Kriegshandbücher zu revidieren" und eine Umstellung der Ausbildung und Manövergestaltung vorzunehmen.

Offensichtlich unbeeindruckt von den Behauptungen Jasows über die Entwicklung einer veränderten sowjetischen Militärdoktrin, hielt Carlucci auch nach Abschluß der Konferenz von Bern an seiner Beurteilung (aufgrund vorliegender Informationen) fest, daß „der Warschauer Pakt fortfahre, seine gegen die NATO gerichtete offensive Kapazität auszubauen".

p. m.

Andere Meinungen

Frankfurter Allgemeine

Fragen um Engholm

Frankfurt/M. — „Nun kommt für den künftigen Ministerpräsidenten Engholm die Zeit, da er erweisen muß, was er im Wahlkampf behauptet hat: auf den Ministerpräsidenten komme es an, nicht auf sonst sich mächtig Dünkende in der Partei. Engholm muß zeigen, daß er wirklich die Gesamtschule nur dort einführen will, wo die Eltern das nachdrücklich und mit zu beachtender Mehrheit wollen. Er muß den ehemaligen Landesvorsitzenden Jansen bremsen, der die Kernkraftwerke möglichst schon 1990 abschalten will, unter Inkaufnahme erhöhter Energiepreise, die der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes im Wege ständen. Engholm muß die Skepsis widerlegen, eine Alleinregierung der SPD werde die Wirtschaftsförderung in bürokratische Fesseln legen. Einem sanften Wahlkampf darf keine ‚Machtwechsel'-Politik folgen. Die Landes-SPD wird eben das von ihrem Ministerpräsidenten verlangen."

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Machiavelli und Mitterrand

Bonn — „Machiavelli lehrt: Der Erfolg heiligt die Mittel. Was hat also das Duell um die französische Präsidentschaft entschieden? Bestimmt nicht die Charakterstärke oder die Charakterschwäche eines Mitterrand oder eines Chirac. Die Franzosen haben Mitterrand ihre Stimme gegeben, weil sie glauben, daß er in einer Welt der Falschspieler und Roßtäuscher eher als sein Gegner über den ihrer Meinung nach unerläßlichen Instinkt für den Erfolg verfügt, der darin besteht, in der Politik die Kunst des Möglichen zu beherrschen."

KRONENZEITUNG

Grollen in Polen

Wien — „Im Grunde wären die dringend nötigen Wirtschaftsreformen samt all den damit verbundenen Härten nur mit Hilfe einer legalen, freien Gewerkschaft durchführbar. Nur ein demokratisches Miteinander könnte die Mentalität der arbeitenden Menschen ändern. Der kämpferische Geist von 1980 ist verweht. Als die Streikbewegung wieder aufflammte, fürchteten viele Polen die neuen materiellen Nöte, die daraus erwachsen würden. Darum hielten sich Begeisterung und Solidarität in Grenzen. Aber mit der Härte, mit der Jaruszelski gegen die Arbeiter vorgeht, gewinnt er das Volk nie. Die Polen ziehen die Köpfe ein, sie grollen, sie hassen. Dabei wäre jetzt die rechte Zeit für einen neuen politischen Kompromiß mit der Arbeiterschaft. Jetzt, da eine sowjetische Intervention eher unwahrscheinlich ist."



„... und einen vor und zwei zurück — und vor, vor, rück, rück ..."
Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"







„Kennzeichen Ostpreußenblatt" hieß es am vorletzten Aprilwochenende in Hamburg; denn woran sonst sollte Dr. Doris Jacobs, Leiterin der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, schließlich die weitgehend unbekannten Gäste auf dem Altonaer Bahnhof erkennen? — Grund der Zusammenkunft war die für Sonntag angesetzte Probe für den „Bunten Abend" zum Deutschlandtreffen. Unter der künstlerischen Leitung des Schauspielers Herbert Tennigkeit probten die Mitwirkenden dann im „Haus der Begegnung" in Uetersen Szenen und Dialoge aus dem „ostpreußischen Markttreiben". Dank mitgebrachter Requisiten und Kostüme verwandelten sich die Gäste aus Bonn, Bremerhaven und Schorndorf im Handumdrehen in Fischfrau, Wahrsagerin, Madamchen und ... Unsere Fotos zeigen (von links nach rechts) Karin und Elke Walendy, Herbert Tennigkeit, Volker Bogdan, Auguste Guse, Hella Blasey und Erwin Krüger mit seinem Leierkasten. Man darf gespannt sein auf den „Bunten Abend" in Düsseldorf um 19.30 Uhr

Fotos Peter Lübke

Ein engagiertes Leben

Zum Tod von Eva Maria Leszner



SiS — Wieder hat ein Mensch diese Welt verlassen, der mit seinen Erfahrungen, seinem Können das Leben vieler bereichert hat. Am 18. April starb in Köln die Stickmeisterin Eva Maria Leszner. Über ihrem Dasein mag ein Spruch gestanden haben, den die Hinterbliebenen nun auf die Todesanzeige gesetzt haben: „Ich leb' und weiß nit wie lang, ich stirb' und weiß nit wann, ich fahr und weiß nit wohin, mich wundert, daß ich fröhlich bin."

Fröhlich aber war sie, die Eva Maria Leszner, wenn sie auch manches Mal diesen Charakterzug hinter einer gewissen Strenge zu verbergen wußte. Das wird jeder bestätigen können, der sie gekannt, der sie erlebt hat. Zum ersten Mal traf ich Eva Maria Leszner auf einer Werkwoche des ostpreußischen Frauenkreises in Bad Pyrmont. Dort wirkte sie lange Jahre als Lehr- und Stickmeisterin und brachte unzähligen ostpreußischen Frauen nahe, wie man typisch heimatliche Muster entwirft und wie man sie stickt, feinsäuberlich, versteht sich. Ich hatte mich unter die Schülerinnen und Lernwilligen gereiht und harrte der Dinge, die da auf mich zukommen sollten. Denn schließlich waren schon meine Handarbeitslehrerinnen in der Schule an mir und meiner Begabung nahezu verzweifelt. Nicht so Eva Maria Leszner. Wenn sie auch manches Mal einen gottergebenen Blick gen Himmel sandte, so bin ich heute noch dankbar, daß es ihr gelungen ist, mich mit dem Kreuzstich und seinen Tücken vertraut gemacht zu haben.

Nicht zuletzt die Erfahrung, die sie auf den Werkwochen gesammelt hat, aber auch ausgedehnte Reisen in ferne Länder haben dazu beigetragen, daß Eva Maria Leszner immer neue Muster entwerfen oder umsetzen konnte. Ihre Stickmuster-Jahrbücher, von denen sie fünf herausgebracht hat, ihre Bücher über Kreuz- und Weißstickerei etwa, haben einen großen Leserkreis angesprochen.

Eva Maria Leszner ist tot. Ihr engagiertes Leben wird für viele ein Vorbild sein.

Der Angriff kam aus dem Hinterhalt

Ein Bericht über die Begegnung mit dem Schafsbock Hansi — Seine Vorfahren kamen aus Ostpreußen

Mein erster Wohnsitz nach dem Krieg war eine Kleinstadt an der holsteinischen Ostseeküste. Ich mußte das Städtchen aus beruflichen Gründen nach einigen Jahren verlassen und zog nach Köln. In meiner Freizeit lernte ich die Umgebung Kölns kennen. Das Bergische Land rechts des Rheins war zunächst das große, meist ländliche Revier, in dem ich wanderte und manches erlebte. An ein Erlebnis erinnere ich mich: Ich kehrte damals bei meinen Wanderungen und späteren Fahrten gern in ein Gasthaus ein. Eine Schafsfamilie lebte in einem Weidegarten um das Haus. Das Prachtstück der Tierfamilie war der Vater, der Schafsbock, ein respektabler Bursche mit starken Hörnern.

Es war ein schöner Herbsttag. Ein kurzer, heftiger Wind hatte von den hohen Obstbäumen des Gartens erste Früchte ins weiche Gras geschüttelt. Die Schafe wußten die saftige Kost zu schätzen.

Die Wirtin nannte mich gern den ostpreußischen Wandervogel. Sie erlaubte mir wegen meiner Treue zu ihrem Haus, Fallobst zu sammeln, frisch aus der Natur. Ich hatte schon einiges Obst in der Tasche und bückte mich erneut. Plötzlich erhielt ich wie von einer unsichtbaren Faust einen starken Schlag in den Rücken und fiel auf den abschüssigen Hang der Wiese. Noch auf allen Vieren liegend, sah ich mich um. Der Schafsbock war der Übeltäter. Seelenruhig und erhaben schritt er mit dem Hochgefühl, mich, den Eindringling in sein Reich und den Dieb seiner Äpfel und Birnen, rechtmäßig bestraft zu haben.

Der Bock imponierte mir durch seine derbe Art, die trotz aller Grobheit amüsant wirkte. Ich wollte daher das von mir als neckisch empfundene Spiel, allerdings sehr vorsichtig, fortsetzen und meinen Kontrahenten zu einem neuen Angriff bewegen. Wiederum in gebückter Haltung tat ich so, als lese ich wie vorhin Obst in meine Tasche. Es dauerte nur Sekunden, und schon sauste der Rauflustige den Berg hinab. Immer wieder rückwärtsblickend, bemerkte ich, daß er kurz hinter mir zu einem kräftigen Stoß ausholte. Ich sprang zur Seite. Der Angreifer schoß an mir vorbei, und mit einem langen Satz lag er wie ich nach seinem ersten Angriff nun selbst auf dem Bauch.

Es war zum Lachen, das mir aber bald vergehen sollte. Der Erboste stand sofort wieder auf den Beinen, dieses Mal frontal vor mir. Er sprang mit all seiner Kraft auf mich zu. Ich konnte mich seinen Attacken nur durch schnelles Zurückweichen Richtung Gartentor zuweilen entziehen. Ich mußte letzten Endes viel mehr einstecken, als mir lieb war, und konnte froh sein, als sich das Tor hinter mir schloß.



Ostpreußischer Abstammung: Temperamentvolle Schafsböcke im Bergischen Land

Foto Schrade

Der Schafsbock war zufrieden. Er hatte mich verjagt. Ihm war nichts geschehen, während meine Handrücken bluteten, mein linker Unterarm anschwoll und die Obsttasche zerrissen und leer war. — Die Wirtin bedauerte mich. Hansi, so nannte sie meinen Vertreiber, sei ihr gegenüber stets friedlich gewesen. Er verlange sogar, daß sie ihn streichele und mit ihm spreche.

Ein älteres Ehepaar trat aus dem Gasthaus. Ich wußte, daß es im ersten Stockwerk wohnte. Es waren Ostpreußen, die nach der Flucht hier ihre Bleibe gefunden hatten. Die Frau sagte erregt zu mir: „Wir haben den verrückten Schafsbock durch das Giebelfenster gesehen. Herrgottche, mein Herrche, es tut uns leid. Wir hörten schon, daß auch Sie Ostpreuße sind, der Schafsbock aber ebenfalls. Das sollen Sie wissen. Er ist zwar nicht in Ostpreußen geboren, aber ostpreußischer Abstammung. Sein Urgroßvater und dessen Frau waren unsere angenehmen Gefährten auf dem Fluchtwagen. Ich bin in kalten Nächten gern zu ihnen gekrochen. Sie haben mich mit ihrem dicken, weichen Fell schön gewärmt. Sie leben lange nicht mehr. Aber der, der Sie heute gestoßen hat, ist ihr Nachkomme, Sie verstehen, so in der Geschlechterfolge. Sein Stammbaum stand in Ostpreußen."

Ich beschloß, meinen Widersacher auch zu meinem Freund zu machen. Aber wie? Nun, ich brachte ihm bei jedem meiner Besuche gutes Weizen- und Roggenbrot mit. Er kam bald an den Zaun und fraß mir aus der Hand. Ich unterhielt mich dabei laut mit ihm und sprach ihn oft mit den drei schönen Worten, „mein lieber Hansi", an. Hansi vertraute mir mit der Zeit ganz, ich ihm aber auch. So ging ich eines Tages unbekümmert in den Garten, fuhr mit einem stählernen Kamm durch sein Fell und kraulte seinen Kopf, eine Wohltat für ihn. Danach waren wir endgültig Freunde.

Herbst und Winter vergingen. Ich gab Hansi in den kalten Monaten oft duftendes Heu und Hartfutter, Schafsgold genannt. An einem sonnigen Frühlingstag lud ich die Landsleute und die Wirtin zur Kaffeetafel. Ich stellte einen Tisch und Stühle von der Terrasse in den Garten. Es war selbstverständlich, daß alle Schafe um uns waren. Als Hansi genug gevespert hatte, legte er sich nieder, und alle Schafe folgten seinem Beispiel.

In dieser gemütlichen Runde sagte der Ostpreuße: „Seien wir ehrlich. Man sagt vielen ostpreußischen Menschen nach, daß sie Fremden gegenüber recht mißtrauisch sein können. Es gibt keine schnelle Verbrüderung. Zeigt der Fremde dann aber im Laufe der Zeit gute Eigenschaften in Wort und Tat und ist er vor allem zuverlässig, so schließt man Freundschaft, die von Dauer ist." Seine Frau meinte darauf humorvoll, die Wesenszüge der Menschen auf das Verhalten des Schafsbockes übertragen zu können, der mich, den Fremdling, aus dem Garten boxte, dann aber, als ich um seine Freundschaft warb, gern mein Freund wurde. Er hatte einen sicheren Instinkt für mein aufrichtiges Bemühen.

Heinz Schrade

Nicht alltägliche Geschichten aus dem Alltag

„Freihändig": Gabriele Engelbert legt ihr erstes Buch mit Humorvollem und Rätselhaftem vor

Der Mensch mit seinen großen und kleinen Sorgen und Nöten, aber auch mit seinen meist nicht zu übersehenden Macken steht im Mittelpunkt der Geschichten, die Gabriele Engelbert zu Papier bringt. Mit klarer Sprache beschwört sie Bilder herauf, die zum Nachdenken anregen. — „Sie brechen den Himmel in Stücke, teilen ihn in Quadrate ein, und jeder darf sein Stück in der Farbe ansprühen, die ihm gefällt ..."

Es sind Geschichten von heute, von Menschen und Mitmenschen, von der Liebe, von der Natur im Zusammen- oder besser, im Gegenspiel mit der Technik. „In der Stadt duften nur die Linden. Aber hier halten Brombeerranken die Helligkeit, und die Luft singt und zittert ..." Oder: „Harm geht auf der gewundenen Linie des Deiches dahin. Wenn er einfach nur geradeaus sehen könnte ... Der Wind weht, und unter ziehenden Wolken liegt das schlickige, harte Grün und seine Abgründe ..."

In ihrer ersten Buchveröffentlichung „Freihändig ..." (Verlag Graphikum Dr. Mock Nachf. A. H. Kurz, 3400 Göttingen. 48 Seiten, brosch., DM 14,—) legt Gabriele Engelbert, die unsere Leser bereits aus einigen packenden Erzählungen kennen, neben humorvollen Geschichten, in denen ein Lottogewinn, eine Ziege oder aber ganz einfach nur Türen, die sich nicht weiß streichen lassen wollen, im Mittelpunkt stehen, vor allem Rätselhaftes vor, nicht alltägliche Geschichten aus dem Alltag. — Was hat es auf sich mit dem Lumpensammler — will er tatsächlich nur alte, abgelegte Sachen? Sucht er nicht vielmehr nach Vergangenem, nach einer „silbernen Träne im Alltag"? Oder „der beste Maler der Akademie" — scheitert er nicht an sich selbst, er, der auf einmal seine Welt nur in Schwarzweiß sieht?



Gabriele Engelbert gelingt es, ihre Leser in den Bann zu ziehen, sie anzuregen, auch einmal zwischen den Zeilen zu lesen. Geboren wurde die Autorin, die seit 1982 Lyrik und Prosa schreibt, 1949 in Hamburg. Ihr Großvater Zimmermann war Rektor an der Schule in Labiau, während die Großmutter Privatunterricht in Griechisch, Latein und Französisch erteilte. Nach dem Schulbesuch in Schleswig-Holstein und dem Abitur 1968 ging sie für ein Jahr als Praktikantin an die deutsche Privatschule in Karibib nach Südwestafrika. Anschließend dann studierte sie in Hamburg Geographie, Holzbiologie, angewandte Botanik und Volkswirtschaft; 1975 schloß sie ihr Studium als Diplom-Geographin ab. Zwei Jahre zuvor hatte sie Jürgen Engelbert, dessen Mutter aus Königsberg stammt, geheiratet.

Trotz ihrer karg bemessenen Freizeit — Gabriele Engelbert ist mittlerweile Mutter von vier Töchtern — findet sie immer noch Gelegenheit, in ihrem Kölner Domizil an der Schreibmaschine zu sitzen und ihre Geschichten zu schreiben. „Das ist alles eine Frage der Organisation", bekannte die Schriftstellerin in einem Telefongespräch, während man im Hintergrund das fröhliche Lachen der Kinder hören konnte. So ist zu hoffen, daß dem ersten Buch bald weitere folgen werden!

Silke Osman

7. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Fast scheint es, daß ein Fluch auf dem Land liegt, das Kentjas und Erte bearbeiten. Auch die zweite Ernte war schlecht, und das Heu wurde vom Hagelsturm vernichtet. Schmerzlich trifft es die beiden vor allem, daß Erte kein Kind zur Welt bringt. Ob der Grund in den schrecklichen Ereignissen damals im Wirtshaus zu suchen ist? Trotz aller Verunsicherung geben Kentjas und Erte nicht auf.*

Es ist heller Frühmorgen, als er den Pflug in die Erde stößt. Die Muskeln der Arme spannen sich, und er stemmt seine breite Brust vor, mit der ganzen Wucht seines starken Armes faßt er den Pflug. Er starrt auf die harte Erde. Das Pferd zieht an. Kentjas denkt nur an die Furche. Daß sie tief und daß sie auch gerade wird. Sie muß gerade sein, obwohl er den Acker noch einmal wird pflügen müssen.

Aber plötzlich sinken seine Arme zurück. Er wirft den Pflug um und geht ins Haus. Der Acker ist trocken. Loser, dürrer Sand. Nur dem Wald zu ist er fester und feucht. Nein, er ist nicht verzweifelt. Jetzt soll das Säen beginnen. Man muß wissen, daß man nicht vergebens sät und pflügt. Man muß Vertrauen zur Erde haben, sonst ist alles sinnlos und dunkel. Es ist Kraft da, und diese Kraft darf nicht in einen verschlossenen Acker verschüttet werden. Man muß weitergehen und einen neuen Acker suchen.

Aber da denkt er an Erte. Warum ist auch ihr Leib verschlossen? Es hungert ihn nach der Erfüllung — wie die Erde nach der Ernte hungert. Und er sieht es, daß auch Erte darunter leidet. Sie spricht kaum davon. Aber ihre Augen sind müde geworden vom Warten.

„Ich werde nun in die Stadt fahren," sagt Kentjas.

„In die Stadt? — Nein, warum willst du in die Stadt fahren? Noch dieses Jahr, Kentjas."

„Du willst noch ein Jahr... Du willst...?"

Am Abend stellt er zwei Gläser auf den Tisch und gießt roten Wein ein. Erte sieht ihn traurig an.

Er spricht lange nichts. Sondern seine Augen sehen gegen die Gläser. Und seine Gedanken säumen an den roten Lichtflecken, die auf der Holzplatte des Tisches spielen.

„Wir müssen das Haus abbrechen. Warum leben wir noch in diesem dunklen Land? Ich weiß nicht, warum das alles noch so ist?"

„Der Vater...", sagt Erte. Sie ist sehr erschöpft.

Er weiß es, daß Erte die Worte des Vaters nicht vergessen hat. In den Träumen wird sie gequält von würgender Angst. Des Tages wühlt sie im Dunkel der wahnsinnigen Flüche des Betrunkenen.

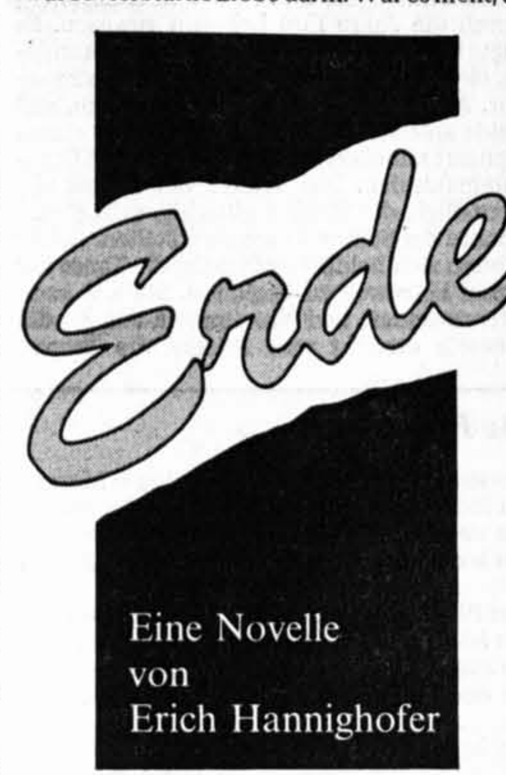
„Weißt du, daß seine Worte stark genug sind?"

„Sie sind sehr stark. Sie zerreißen mich. Sie zerreißen unsern Acker." Und sie beginnt leise zu weinen.

Kentjas reicht ihr das Glas mit dem roten Wein. Sie weiß nicht, warum er es tut. Als Kentjas sein Glas an die Lippen hält, fühlt sie seine Augen ab, daß es ihm heilig ist mit dem Wein. Wie er trinkt — wie ein Gebet ist es, wie eine Andacht.

Und auch Erte trinkt den Wein. Tief im Innern ahnt sie, daß eine Kraft über sie kommt. Vielleicht ist Gott im Wein. Gott und die Erlösung, denkt sie.

Wie Kentjas den Wein getrunken hat! Es war soviel starke Liebe darin. War es nicht, als



Titelentwurf Ewald Hennek

wollte er nun neu beginnen aus einem neuen Glauben, als opfere er sich selbst dem dunklen Gott, dessen unbegriffenen Kelch sie beide tranken — dem heimlichen Gott, der in den Wäldern lebt, in der Stille, in der Kraft des Ackers und in aller Fruchtbarkeit, dem Gott, der die Menschen aneinander zu sich emporreißt in der Stunde der Liebe — dem Gott, der auch in unserem Leid wohnt.

Dann gehen sie hinaus. Tiefe Wolken haben ihre gesammelte Wucht geballt, und der heulende Sturm stößt sie vor sich her über die Felder. Die beiden Menschen stemmen sich gegen den Sturm. Aber doch ist es, als ließen sie sich forttragen von starken Armen. Ihre Gesichter sind ernst wie die Gesichter alter Holzschnitzkunst. Wie Fahnen wehen die Haare im Wind.

Kentjas spürt, daß sein Blut gegen den Sturm andringt und doch selber wie vom Sturm fortgerissen ist. Er spürt, daß eine Gewalt ihn treibt. Sie wird unbändig in ihm. Heiß und von großer Leidenschaft. Es ist Frühling. Von den Bäumen fallen tote Äste. O Erde, daß du einen in der Gewalt hast, denkt er.

Er bleibt lange auf den Knien vor Erte in der losen Erde, seine Hände legen sich krampfhaft zusammen, als wollten sie etwas erwürgen oder etwas festhalten. Wie in einem starken Gebet bleibt er auf den Knien, preßt ihren Körper gegen sein Gesicht, als wollte er sich ihren Leib erst mit der Inbrunst seiner Liebe erringen. Sie kauert sich neben ihm in die umgebrochenen frischen Ackerfurchen, durch die am Tag sein Pflug gegangen war.

Es sind die Häuser der Menschen voll Schuld und Ohnmacht, denkt Kentjas. Gott ruft uns zu sich. Gott kommt nur hier zu uns, wo seine jungen Sterne sind und seine tiefe, tiefe Nacht, wo sein Atem nahe ist im Schweigen, wo seine Erde ist.

Der Geruch des feuchten Ackers schwebt um ihre Körper und füllt sie mit der aufbrechenden Kraft des Frühlings. Das letzte verfließende Licht der untergegangenen Abendsonne strömt in ihre Sinne, und es ist wie ein kristallnes Rauschen in ihren Gliedern, als würden sie der Erde und der Sonne entgegengehoben. Sie sind eingewoben in das Geschehen des Ackers und des Frühlings.

Lange verharren sie im Schweigen. Bis es tiefe Nacht ist. Kentjas legt beide Hände flach auf ihre Brüste, als segne er ihren Leib. Sie zieht sein Gesicht zu sich herab, und in ihren lächelnden Worten flammt eine große Gewißheit.

*

Der Himmel ist verhangen von grauen Wolken. Ein langsamer Regen sickert hernieder. Kleine Höfe der Ackerbürger und die ersten niederen Häuser stehen an seinem Weg, als Kentjas spät abends die Stadt erreicht.

Die Straßen sind still. Nur ab und zu huscht eine Frau in farblosen Kleidern, in wirrem Haar um eine Hausecke. Schwache Laute von Männerstimmen sprechen aus breiigen Kehlen in die nasse Luft. Eine Tür wird zugeschlagen. Klappernde Holzschuhe gehen über die holprigen Steine eines Hofes. Ein Hund bellt aus seiner Hütte, dumpf wie Stöhnen.

Durch einige Straßen schreitet Kentjas. Wie er über den Marktplatz kommt, sieht er, daß der Himmel gelbrot glüht vom fahlen Licht der Nacht, wie Kerzenlicht hinter Kirchenfenstern. Späte Menschen gehen mit schlafenden Schritten vorüber. Ein Mann singt leise ein Lied. Lange steht Kentjas unter den Lindenbäumen vor dem Gasthaus „Zum Roten Bären". Es sind drei Jahre her — und noch liegt es in Schutt und Geröll inmitten der Häuserreihen, wie ein gestorbenes Auge neben vielen gesunden. Bloßgelegte Fundamente, auf denen sich stinkendes Wasser und schlingendes Unkraut gesammelt hat, halb niedergerissene Seitenwände mit einer Ecke bunter Tünche oder einem Fetzen Tapete wachsen aus dem aufgewühlten Boden hervor. Schwarz verkohlte Balken ragen wie zürnende Arme. Türen, Fensterrahmen, zerbrochene Ofenkacheln und verfaultes Hausgerät liegen umher. Und mitten im Schutt steht noch die hohe, breite Steintreppe.

Man muß den Platz abräumen. Und etwas Neues bauen. Niemand hat sich darum gekümmert. Auch der Alte nicht...

Kentjas hockt auf dem Hof auf einer Kiste, das Gesicht in die Hände gestützt.

Noch einmal versammeln sich in ihm alle Bitternisse und Dunkelheiten der Jahre. Dies zieht wie aus großer Ferne an ihm vorüber. Er sieht das stiere Gesicht des Vaters. Es ist verfallen und grau. Vielleicht weint er, wie damals als die Mutter gestorben war.

*

Erte tritt aus der Tür des Bauernhauses, dessen graues Strohdach sich tief auf die Erde herabbeugt.

Ein warmer Wind geht in ruhigen Bewegungen über die ausgebreiteten Felder und über die gelben Halme des Korns und über das dürre Schilf am Wasser, daß es klirrt.

Am Himmel hängt die Sonne und gießt aus ihrer geneigten Schale das weinrote Licht des Sommerabends über das breite Land. Irgendwo singt ein Vogel ein Lied.

Erte geht den schmalen Steg hoch, der am Wasser entlang zu einer Baumgruppe führt, und setzt sich dort unter eine Pappel, die leise und verträumt sich in den Hüften wiegt, und wartet.

Thomas kommt mit breiten Schritten den Weg entlang. Sein Gesicht ist hart und ruhig. Er nickt ihr zu, und sie reicht ihm die Hand. Dann gehen sie stumm ins Haus.

„Daß er nun gekommen ist...", sagt er. „Er habe Kentjas vor dem verbrannten Haus gesehen, und das habe ihn zu Erte geschickt. Ob Kentjas ein trauriger Mensch sei, ein finsterer Mensch? Und er fragt auch, ob sie wisse, daß der alte Ulmenried — damals in der Brandnacht — ja nun, da solle er einen fürchterlichen Fluch ausgestoßen haben...

„Thomas!" sagt sie und würgt an den Schmerzen und an den Tränen, „was weißt du!"

„Wie lange wollt ihr noch bleiben in diesem elenden Land?"

Schluß folgt

Unser Kreuzworträtsel

Stadt a.d.Alle (Standort des Sendeturmes des ostpr.Rundfunks)
ein Wahrzeichen Danzigs
exot.Klettertier
geröst. eßbare Kastanie
an das (Kzw.)
Prahlsüchtiger
E.T.A. .... romant. Dichter aus Königsberg + 1822
begeisterter Anhänger
Gramm (Abk.)
unser Planet
Gewässer i.Masur.
Stadt i.alten Babylonien
...see Gewässer in NW-Rußland
Rauschgift (Abk.)
Pluspol
Hptst. v.Lettland
Baumteil
...Forst i.östl. Masur.
Autoz. Essen
nord. Männername
Nord (Abk.)
Gehweg
rechts (Abk.)
Auerochse
Ar (Abk.)
Abstufung

BK 910-714

Auflösung

	K		P		B			L
M	O	N	O	L	O	G		Y
	P	I		I	L		B	C
	E		O	E	D		A	K
B	R	O	M	B	E	R	G	
	N	E	U		R	A	N	D
D	I	L	L		I	G	O	R
	K		E	L	A	N		
M	U	F	F		H	I		19
	S	A		T	N	T		

Auflösung in der nächsten Folge

Margarete Regehr

An einem Regentag an der See

Als Georg am Morgen des 21. Januar 1945 mit seinem Stab durch die ostpreußische Kleinstadt zog, in der Hanna seit der Ausbombung in Königsberg bei Verwandten Aufnahme gefunden hatte, ahnten die beiden nichts voneinander. Es sollten noch Jahre vergehen, bis sie sich begegneten. Dieses geschah in einer kleinen Pension an der Nordsee. Dort nahm ihre Geschichte den Anfang und soll so wiedergegeben werden, wie ich sie erfahren habe.

Urlaubsbekanntschaften! Wer kennt sie nicht! Manchmal ziehen sie sich eine Weile hin, pflegen aber meistens in Vergessenheit zu geraten. Sie bergen aber oft Gefahren in sich, führen zu Enttäuschungen und haben sogar Ehekrisen herbeigeführt. Selten festigen sie sich...

Die Pension lag etwas versteckt zwischen Watt und See. Wenn Hanna zum Frühstück erschien, kündeten Eierschalen und Brötchenkrümel, daß Georg, ein Frühaufsteher, längst zu einer Wanderung unterwegs war. Zum Abendessen fanden sich alle Gäste pünktlich ein. Jeder hatte etwas anderes am Tag erlebt, es gab genügend Gesprächsstoff, aber nicht mit Georg. Am Ende der ersten Urlaubswoche ergab sich ein längerer Spaziergang. Den anderen Erholungssuchenden war das Wetter zu unsicher; sie zogen es vor, daheim zu bleiben. Es fing auch recht bald an zu regnen. Grau der Himmel, grau das Wasser, kalt der Wind. Die beiden Wanderer waren nur ungenügend gegen Nässe geschützt, wollten aber dennoch ihr Ziel nicht aufgeben. Es war unangenehm in den immer schwerer werdenden Kleidern. Sie froren. Endlich entdeckten sie am Ufer ein Lokal und atmeten erleichtert auf. Sie erwärmten sich an einem steifen Grog — so recht nach ostpreußischer Art: Rum muß, Wasser kann, Zucker braucht nicht — und heißem Tee. Das tat gut. Die klammen Finger wurden wieder beweglich. Dann aber mußte der Heimweg im Eiltempo angetreten werden, da Georg auf den Abendzug angewiesen war. Der Himmel hatte kein Einsehen, es regnete in gleicher Stärke unerbittlich weiter. Für das Abendessen blieb nicht viel Zeit, dennoch wurden schnell Adressen ausgetauscht. Hanna wußte nun, daß sie in derselben Stadt wohnten. Einmal gegen Endes des Jahres begegneten sie sich, erkannten sich spät, blieben auch nicht stehen. Ein kurzer Gruß, und sie gingen aneinander vorbei.

Im Frühsommer des folgenden Jahres nahm Hanna an einem Vortrag teil, dem eine Reihe weiterer folgen sollte. Wie staunte sie, als Georg kurz vor Beginn eintrat. Sie wollte ein Zusammentreffen vermeiden und besuchte daher die anderen Vorträge nicht mehr. Dann und wann wurde ein Telefonat geführt, aber es ereignete sich nichts Aufregendes.

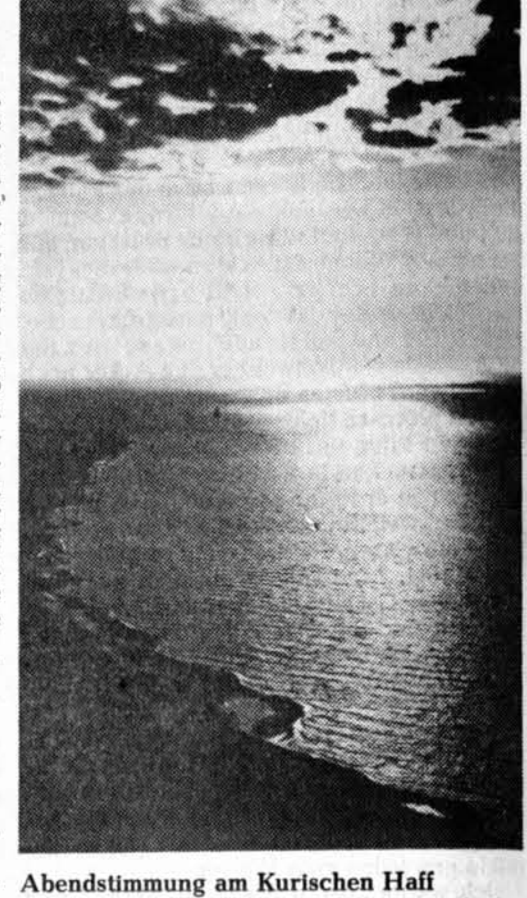
Sommer und Herbst gingen vorüber, und wieder neigte sich das Jahr dem Ende zu. Hanna liebte die Musik und besuchte gern Konzerte. So hatte sie sich eine Eintrittskarte zu einem weihnachtlichen Liederabend besorgt. Sie traute ihren Augen nicht, als Georg in derselben Reihe unweit von ihr seinen Platz einnahm. Welch ein Zufall! — Nun ist die Musik, besonders die weihnachtliche, eine Sprache, die das Herz anrührt. Und es muß wohl ein Funke von einem zum anderen übergesprungen sein. Jedenfalls sah Georg dieses Konzert als glückverheißendes Zeichen an. Worauf hoffte er? Beide waren nicht mehr „taufrisch" und hatten bereits eine Ehe hinter sich. Inzwischen schrieb man wieder eine neue Jahreszahl. Telefonate erfolgten nun in immer kürzeren Abständen, Spaziergänge wurden nach dem Dienst verabredet und das Wochenende miteinander verbracht. Bei einer Amtshandlung hatte Georg Hannas Lieblingstante kennengelernt. Sie war in Königsberg durch die Jahre ihre Lehrerin gewesen. Es fügte sich nun ein Mosaiksteinchen ans andere, ein „Ganzes" aber war noch nicht erkennbar. An einem Sonntag trug es sich zu, daß beide anläßlich einer Generalprobe zu einem Konzert mit eben dieser Tante unverhofft zusammentrafen. Das Wetter war höchst unfreundlich, die Straßen glitschig, dem Sturm konnte der Schirm kaum standhalten. Daher fühlten sich beide verpflichtet, die Tante auf ihrem Heimweg zu begleiten. Sie war auch einverstanden, und alle atmeten auf, als die Haustür erreicht war. Anstatt die Treppe hochzusteigen, gefiel es der lieben Tante, hinter der schmalen Glasscheibe der Haustür zu verweilen. Sie beobachtete voller Entsetzen, daß Georg seiner Hanna „Arm und Geleit" anbot. O Unheil! —

Hanna hatte gerade zu Hause Hut und Mantel abgelegt, als das Telefon schrillte. „Hanna, das muß ich dir sagen", ertönte die Stimme der verärgerten Tante, „so geht es nicht! Entweder verlobst du dich mit Herrn Georg oder du löst das Verhältnis!"

Was nun? Das Wort „Verhältnis" hatte schon immer einen bitteren Beigeschmack. Hanna wurde nachdenklich. Nach Ansicht der gestrengen Tante hatte sie etwas Unschickliches getan, die guten Sitten außer acht gelassen. Wohl war manchmal der Gedanke in ihr wach geworden, wohin diese Bekanntschaft führen solle, sie hatte ihn aber bisher nie ernsthaft zu Ende gedacht.

Die Zeit ging hin. Georg sehnte sich nach einem Menschen, mit dem ein neuer Anfang kein Wagnis war. Er gab also seinem Vorhaben einen festen Rahmen ohne Umwege, ohne unnötigen Zeitverlust. Und Hanna? Sie bekannte sich zu ihm. So flatterte dann ein inhaltsschwerer Brief zur lieben Tante an ihren Urlaubsort. Der Hochzeitstermin wurde bekanntgegeben. Mit der postwendenden Antwort wurde Hanna am anderen Morgen in aller Frühe aus dem Bett getrommelt. Es war ein Eilbrief mit folgendem Inhalt: „Mit allem einverstanden, Mein Hannachen!"

Das erste Anrecht an Hanna lag fortan in den Händen eines anderen. Es ist der Tante nicht leicht gefallen, ihren hohen Anspruch an ihre ehemalige Schülerin — sie gehörte durch ihre erste Ehe mit zur Verwandtschaft — einzuschränken. Alles fügte sich aufs Beste. Die erste Reise zu dritt erfolgte recht bald und viele schöne weitere folgten. Die Einladung hierzu ging stets von Georg aus, der das Tantchen schätzen gelernt hatte.



Abendstimmung am Kurischen Haff

Foto Archiv

De Piep

Da stund' moal op de Pregelbrigg e Mann
on kickd seck stöll dat veele Woater an.
He deed seck ewer dat Jeländer lehne,
sin kromme Toabakspiep mang jeele Teene.

Dat Piepke qualmd on rookt en ruh'jem Takt,
als hädd e armet Mannke Brot jebackt. —
So stund de Opa on weer am Seneere,
he hadd nuscht to vasieme, to valeere.

Da keem so'n kleener Lorbaß,
kickd ganz niep
on seed: „Valeer bloß, Opa, nich de Piep!"
„Nee, nee", seed ganz jemietlich
de oal Voader
on — plauksch! —
doa full de Piep ook schon ent Woater!

Paul Adomeit

Edith Beyer-Gampert

Von Minipanthern und Langohren

Ich lege die Betten ins Fenster und mich dazu; nein, ich lehne mich hinaus, um ein wenig Luft zu schnappen. Der Himmel ist blau und die Sonne fast zu hell und ein bißchen trügerisch. Aber sie ist doch da — nach all den dunklen Regentagen. Dem Grün rings um das Haus herum hat die Feuchtigkeit gut getan. Es leuchtet frisch und so intensiv, wie man es auf zu bunten Ansichtskarten findet.

Ein kleiner roter Pfeil flitzt emsig im Gras hin und her und erregt meine Aufmerksamkeit. Es ist ein possierliches Eichhörnchen, das graziösere Sprünge macht als eine Primaballerina beim klassischen Pas de deux. Nun ist es bei der Kellertreppe angelangt. Sie scheint es ihm angetan zu haben, genau wie dem Taubenpärchen, das sich gravitätisch und würdevoll schaukelnd nähert. Doch plötzlich schießt das Eichhörnchen an den Tauben vorbei und jagt den Stamm der Kastanie empor, daß es nur so rappelt!

Nanu — hat es vor dem schwarzen Kater auf dem Nachbarbalkon Reißaus genommen? Der Minipanther wirkt zwar etwas bedrohlich, wie er so auf der Balkonbrüstung entlangschleicht, aber seine Augen, die wie heller Bernstein funkeln, nehmen das Wildkaninchen ins Visier. Dabei kennen sich die beiden längst — ist es doch nicht das erste Mal, daß das Langohr, anzusehen wie ein verspäteter Osterhase, über den Rasen hoppelt, um hier und da zu schnuppern und zu knabbern.

Nach kurzem Blickkontakt läßt es sich auch nicht weiter stören — ebensowenig wie der schwarzgefiederte, gelbschnäblige Amselherr, der im Sturzflug neben ihm landet, während der Kater sein Augenmerk nun unentwegt auf den Vogel richtet. Ob begehrlich und mit leisem Bedauern — wer weiß? Fest steht, daß der Amselmann ein paar melodische Flötentöne von sich gibt und so herausfordernd herumspaziert, als wollte er sagen — guck du nur. So lange du da oben Ausschau hältst, bin ich in Sicherheit — zu springen, traust du dich ja doch nicht!

Das Taubenpaar verständigt sich gurrend, hebt von der Kellertreppe ab und ist mit geräuschvollem Flügelschlag an mir vorüber in die Dachrinne geflogen. Dann verschwindet das Häschen im Gebüsch, und auch mir fällt ein, daß ich mich produktiver betätigen könnte, als das muntere Treiben vor dem Fenster zu beobachten, obwohl ich mich nur ungern davon trenne.

Irmgard Dietz

Kriegstrauung — ohne Brautpaar?

Es war in Memel, und zwar in dem Jahr, ehe der Krieg mit Rußland begann. Mein Mann war noch nicht eingezogen, er arbeitete beim Amtsgericht. Ich aber mußte arbeiten, weil wir zu der Zeit noch keine Kinder hatten. Da wir genau im Zentrum der Stadt, in der Marktstraße wohnten, hatte ich das Glück, beim dortigen Finanzamt zu arbeiten, das unserer Wohnung genau gegenüber lag.

Ein nettes junges Mädchen — als Haushaltshilfe für uns und für unsere 4-Zimmer-Wohnung — war bald gefunden. Martha war wirklich im wahrsten Sinne des Wortes eine Perle! Eigentlich waren wir alle noch recht fröhlich zu jener Zeit, wenn auch die Straßen am Abend verdunkelt wurden. In den Konzert-Cafes gab es Musik und Tanz, viele junge Soldaten, vorwiegend Matrosen beherrschten das Straßenbild unserer Stadt. Wenn ich an unsere Martha zurückdenke, sehe ich immer noch ihr strahlendes Lächeln. Überall wo getanzt wurde, wehte ihr buntes Röckchen, und selbst die Musik klingt mir noch im Ohr „Am Abend auf der Heide..."

Unter den vielen Soldaten hatte Martha bald ihren richtigen Schatz gefunden. Glücklich waren die beiden, nur im Hintergrund zogen ganz heimlich dunkle Wolken auf. Insbesondere bei der Wehrmacht merkte man, daß sich da etwas zusammenbraute. Wäre es nicht besser, noch schnell zu heiraten? Gesagt, getan! Das Aufgebot wurde bestellt, Papiere und arischer Nachweis waren auch bald zur Hand. Zwei Trauzeugen wurden ermittelt. Der große Tag konnte kommen.

An einem Vormittag um 10 Uhr sollte die standesamtliche Zeremonie stattfinden. Mein Mann und ich konnten leider aus dienstlichen Gründen nicht fort. Wir hatten die Absicht, am selben Abend eine kleine Feier in unserer Wohnung zu veranstalten.

An besagtem Vormittag, fünf Minuten vor zehn, läutete bei mir im Finanzamt das Telefon. Es war jemand vom Standesamt. Das Brautpaar sei nicht erschienen! Die beiden Trauzeugen standen zunächst ratlos da. Nun mußte ich mich doch vom Dienst befreien lassen, um Martha zu suchen. Sie wohnte nicht in meiner Wohnung, wohl aber ganz in der Nähe, auch in der Marktstraße.

Mit den zwei Trauzeugen gemeinsam versuchten wir nun, in das Nachbarhaus zu gelangen. Es war alles so still und ruhig! Schließlich läuteten wir an Marthas Tür, auch keine Antwort. Voller Angst drückte jemand auf die Türklinke. Die Tür war gar nicht verschlossen!

Ein toller Anblick bot sich unseren Augen: Arm in Arm, fest verschlungen schliefen die zwei und träumten vielleicht von ihrem zukünftigen Glück!

Den Hochzeitstermin einfach verschlafen! Das war nun aber ein Schreck. In aller Eile und mit vereinten Kräften mußte nun zuerst der Standesbeamte besänftigt werden, was schließlich auch gelang. Mit viel Verspätung, da noch andere Paare vorher getraut werden mußten, kam dann Martha mit ihrem Bernsteinschleifer dran. Wie fröhlich schließlich alles zuging und wie lange wir noch über das Geschehen gelacht haben, brauche ich nicht zu erwähnen. Am Abend wurde gefeiert wie vorgesehen.

Das Schicksal nahm seinen Lauf. Der Krieg mit Rußland begann! Alle wurden wir auseinandergerissen. Ehe wir uns versahen, war jeder an einer anderen Front. War überhaupt noch Zeit voneinander Abschied zu nehmen? Bevor wir noch daran dachten, Adressen auszutauschen oder etwas in Sicherheit zu bringen, ging es Schlag auf Schlag! Beruf, Wohnung, Heimat. Sehr schnell war alles verloren und wie ein Blatt im Wind wurde jeder umhergetrieben. Würde man sich in diesem hoffnungslosen Zustand je wiedersehen?

Mein Mann und auch die beiden Trauzeugen sind schon sehr lange tot. — Wo mag unsere Martha, deren Nachnamen ich nicht einmal mehr kenne, abgeblieben sein? Durch alle Zeitungen war mein Suchen nach ihr vergeblich. — Alles was mir blieb ist die Erinnerung.

In der Stille der Nacht

VON
ELLEN METSCHULAT-MARKS

In der Stille der Nacht —
schweben
Blütenblätter sacht
von Windhauch
umgeben
träumend —
der warmen Erde
entgegen —
wissend
zur ewigen Ruh' —
in der Stille der Nacht.

Vergangenheit geformt

Das Museum für Deutsche Geschichte in Ost-Berlin

Während der Westteil der alten Reichshauptstadt sich als „Kulturstadt Europas" feiern läßt, hält man sich jenseits der Mauer ein wenig zurück. Doch auch dort findet der Besucher Berlins eine vortreffliche Reihe von erhaltenen Zeugnissen der gemeinsamen Geschichte, trifft der Interessierte gerade im Osten auf Zeugen preußischer Vergangenheit. Nach jahrelangem Stillschweigen haben die östlichen Machthaber vor einiger Zeit die gemeinsame Geschichte für sie entdeckt und geformt. Da wurde das alte Reiterdenkmal Friedrichs des Großen Unter den Linden wiederaufgestellt, da widmete man sich Luther und Bismarck, wenn auch meist unter sozialistischen Vorzeichen. Während im Westteil der Stadt das „Deutsche Historische Museum" erst einmal konzipiert wird und die ständige Ausstellung im Reichstagsgebäude „Fragen an die deutsche Geschichte" beantworten will, ist in Ost-Berlin seit 1952 das „Museum für Deutsche Geschichte" zu finden. Dort, im alten Zeughaus Unter den Linden begegnet der Besucher einem Museum, das sich angelegen sein läßt, auf Schritt und Tritt beweisen zu wollen, daß es im Herzen Mitteleuropas „zwei deutsche Staaten" gebe. Ein oft penetrant anmutendes Unterfangen, das den unbefangenen Besucher in Verwirrung stürzt.



Andreas Schlüter: Maske eines sterbenden Kriegers im Innenhof des Zeughauses
Foto Archiv

Erst vor wenigen Wochen hat das Museum für Deutsche Geschichte nach viermonatigen Restaurationsarbeiten nun wieder seine Pforten geöffnet. Im alten Zeughaus, das 1695 bis 1706 als Waffenarsenal errichtet wurde und später ein Waffenmuseum beherbergte, werden derzeit zwei Sonderausstellungen gezeigt: „Künstler im Klassenkampf" und „Das Lenin-Porträt im Schaffen sowjetischer Künstler". Die fünf ständigen Abteilungen widmen sich den Themen: Urgesellschaft, Feudalismus, Kapitalismus, Sozialismus, Sozialistisches Vaterland DDR. Immer wieder wird der Besucher — man zählt jährlich immerhin 350 000 — mit dem Bemühen konfrontiert zu beweisen, wie unvermeidlich der Sieg des Sozialismus sei...

Trotz alledem lohnt sich ein Besuch des Zeughauses, nicht zuletzt wegen der bestechenden Architektur, die zu den imposantesten Zeugnissen märkischen Barocks zählt, und der 22 Masken sterbender Krieger im Innenhof, die der Danziger Andreas Schlüter, zeitweilig auch Baumeister des Zeughauses, schuf. **SiS**



Gisela Kleinschmidt: Öländer Strand (Aquarell)

Eine spröde Welt im kleinen Format

Wir stellen vor: Die Königsberger Graphikerin Gisela Kleinschmidt

Bis zum weiten Horizont dehnt sich die See, Krüppelkiefern am Ufer sind vom steten Wind zerzaust, ein Fischerboot liegt am Strand wie ein träges Urtier, Eisschollen dümpeln sanft mit dem leichten Wellengang — eine Welt en miniature. Diese spröde Welt des Nordens hat die Königsbergerin Gisela Kleinschmidt auf ihren kleinformatigen Bildern festgehalten, eine Welt, die verzaubert durch ihre Weite, durch ihre herbe Poesie, ihre Melancholie.

Professor Dr. Jens Christian Jensen, Direktor der Kieler Kunsthalle, hat Gisela Kleinschmidt, die mit dem Maler Peter Kleinschmidt aus Pommern verheiratet ist, einmal eine Zeichnerin genannt, „die hinsieht". Ihre Darstellungen seien sorgfältig durchdacht und wohl geordnet. „Hier wird Ordnung auf einem bestimmt umgrenzten Bildfeld geschaffen. Diese Ordnung ist dem Betrachter einsichtig, sie ist nicht nur logisch, sondern von einem Wohllaut, den man bezaubernd nennen muß [...] dieser geordnete, durchdachte Bildausschnitt entwirf uns die Utopie einer Welt im Gleichgewicht, einer Welt, in der jedes Ding, dazu Baum und Gras und Welle seinen sinnvollen Platz hält. Da ist nichts zu klein und selbst das Große muß sich der ordnenden Kraft des Künstlers unterwerfen..." In ihrer „eindringlichen und eindringenden Weise des Zeichnens" gebe sie „eigene, selbst erlebte und erfahrene Wirklichkeitseindrücke" wieder....

Gisela Kleinschmidt, geb. Meyhöfer, verlebte ihre Jugend in Ortelsburg, wo ihr Vater, Dr. Max Meyhöfer, als Direktor an der Hindenburgschule wirkte. 1944 legte sie ihr Abitur an der dortigen Ortulfschule ab und besuchte von 1946 bis 1948 die Meisterschule für das gestaltende Handwerk in Erfurt, um sich in Graphik und Buchdruck ausbilden zu lassen. Von 1948 bis 1950 besuchte die Ostpreußin die Landeskunstschule in Hamburg; seit 1955 lebt und arbeitet sie als freie Graphikerin und Malerin in Lübeck. Ihre Arbeiten sind auf Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland zu sehen und befinden sich sowohl im privaten wie im öffentlichen Besitz, so in der Kieler Kunsthalle, im Museum für Kunst und Kulturgeschichte Lübeck oder in der Landesbibliothek Kiel.

Gisela Kleinschmidt hat sich dem kleinen Format verschrieben, um den Betrachter zum genauen Hinschauen zu veranlassen. „Diese Aufforderung zum intensiven Sehen", so die Künstlerin, „scheint mir in der Bilderflut der Massenmedien, bei Breitwandprojektionen und Plakatwänden notwendiger denn je. Ich muß beim Malen meine Augen trainieren, jedes Detail zu erkennen, um ihm auf halben Quadratzentimetern Form zu geben, und der Betrachter muß sich dann Mühe geben, die Form zu lesen [...] Ich arbeite langsam. Es dauert seine Zeit, die Windungen eines Schneckenhauses, die Pockennarben eines Gemäuers, das Gewebe eines Unterholzes zu durchschauen und in ihrer Struktur [...] wiederzugeben. Und wenn der Betrachter meine Geduld aufbringt, so erfährt er hoffentlich etwas, was er nicht in Biologiebüchern, Konstruktionsplänen oder wissenschaftlichen Schemata erfahren kann." Gisela Kleinschmidts Miniaturen sollen dem Betrachter helfen, „sorgfältiger gerade die Dinge zu sehen, die dem Auge zunächst keine Sensation bieten." — Dieser Kosmos im Kleinen fasziniert, je mehr man sich darein versenkt. Immer feinere Einzelheiten, immer bestrickendere Details entdeckt man und fühlt sich versucht, noch tiefer in das Bild hineinzutauchen. Eine Bilderwelt, die sich nicht auf den ersten Blick offenbart, die jedoch die Mühe des Schauens, des Hineinschauens reich belohnt. **Silke Osman**

Er gilt als großartiger Förderer junger Talente

Der Pianist Ewald Fexer aus Tilsit bildete in drei Jahrzehnten viele hoffnungsvolle Begabungen aus

Ostpreußen ist von jeher ein guter Nährboden für originelle Menschen gewesen. Beispiele besonderer Individualität lassen sich leicht aufzählen; sie haben ihre Ursache zweifellos in der Tatsache, daß dort die verschiedensten Volksstämme in einer besonderen Landschaft zu einem einzigartigen, liebenswerten Menschenschlag zusammengewachsen sind. Der Krieg hat auf diese Eigenheiten keine Rücksicht genommen. Aber wie die Menschen mit ihrem Schicksal zurechtgekommen sind, wie sie sich in allen Bedrängnissen oftmals behaupteten, hat manche Hiesigen erstaunt und die Lebenstüchtigkeit der Ostpreußen erahnen lassen.

Ein gutes Beispiel ist der in Tilsit geborene Klavierlehrer Ewald Fexer. Vor einigen Monaten wurde er aus dem hauptamtlichen Dienst der Jugend- und Volksmusikschule Bremen verabschiedet. In den Presseberichten hierzu hieß es, daß der Übergang in den Ruhestand glücklicherweise nur offiziell stattfinde. Tatsächlich mag man auf diesen Könner seines Fachs und großartigen Förderer junger Talente nicht verzichten. Und in der Tat — auf diesem Gebiet hat Ewald Fexer Hervorragendes geleistet. Es mögen wohl 200 Schüler sein, die durch ihn die Grundlagen des Klavierspielens gelehrt bekamen, die behutsam die Sensibilität für alle Möglichkeiten des musikalischen Ausdrucks erwarben. Ewald Fexer hat saubere Fundamente geschaffen, auf denen sich Musikstudien aufbauen ließen, so daß der Anteil der Schüler, die dann Musik zum Beruf gemacht haben, enorm hoch ist. Sie sind ihm bis heute dankbar, und ständig kommen Kartengrüße unter anderem von Claudia Birkholz, Heike Ziecke und vielen anderen, die noch im Studium oder als Musiklehrer, Kirchen- und Jazzmusiker schon anerkannt sind. Liese Klahn ist als Kammermusikerin viel unterwegs, und von Tourneen über die Grenzen hinaus melden sich Markus Pawlik und Konstanze Eickhorst, heute eine der ersten Pianistinnen der jungen Generation.

Eine Musikschule ist so gut wie ihre Lehrer, und so ist es nicht verwunderlich, wenn unter anderem mit einem Ewald Fexer als Lehrer die Gewähr gegeben war, daß das Niveau der Musikkultur in Bremen-Nord dem des Zentrums ebenbürtig ist, daß die Musikfreunde der Peripherie ein Angebot vor der Haustür wahrnehmen können, das höchsten Ansprüchen genügt. Sie sind dankbar, daß Ewald Fexer nebenberuflich aktiv bleibt und darüber hinaus ein Archiv über die Entwicklung Nordbremer Musiker und Konzertaktivitäten bearbeiten wird. Daß er selber nur wenige Male als Pianist auftrat, liegt am besonderen Lebensweg Ewald Fexers, der von sich sagt, er sei eigentlich Autodidakt. Seine Eltern, die bald nach Allenstein zogen, hätten ihm zwar kurze Zeit Klavierunterricht ermöglicht, aber damit sei dann bald Schluß gewesen. Sein Wunsch, sich ganz der Musik zu widmen, sei nicht erfüllt worden; statt dessen habe er Drogist lernen müssen. Dann kamen fünf Jahre als Soldat im Krieg, der Verlust der Heimat und die Trennung von den Eltern. Heidelberg wurde neuer Wohnort, dort fand er in der Zeitung eine Anzeige, aus der hervorging, daß ein Pianist für eine Band gesucht wurde. Ewald Fexer wurde genommen, hatte so einen Broterwerb für die nächsten Jahre und konnte an der neueröffneten Musikhochschule Heidelberg das Musikstudium aufnehmen. Es waren bewegte Jahre — Nacht für Nacht wurde gespielt, meist in Clubs der amerikanischen Besatzungssoldaten: Glenn Miller, Benny Goodman. Satchmo! Tagsüber Unterricht bei Erwin Schmieder — Beethoven, Brahms! Zeitweilig waren es mehr als 10 Stunden täglich am Klavier. 1950 hatte Ewald Fexer mit solchem Fleiß sein Musiklehrer-Examen erreicht.

Danach fing aber die Arbeit erst richtig an. Der Wunsch, noch mehr zu können, wurde anläßlich einer Begegnung mit Friedrich Wührer auf einem Pianisten-Treffen in Salzburg unwiderstehlich. Es mußte mehr dahinter stehen, als man ihm bisher beigebracht hatte.

Ewald Fexer wurde Schüler bei Professor Wührer, zog nach Mannheim und fing mit 32 Jahren, bereits examiniert, noch einmal von vorne an. Die ganze Technik wurde neu aufgebaut. Aber für eine Pianisten-Karriere war es zu spät. „Friedrich Wührer war der Glücksfall in meinem Leben, durch das bei ihm Gelernte habe ich meine Schüler herausbringen können", sagt Ewald Fexer, der danach in Bremen ansässig wurde, gleich der dortigen landsmannschaftlichen Gruppe beitrat und mit seinen Schülern für die niveauvolle Ausgestaltung der Adventsfeiern der Gruppe sorgte. Es ist bezeichnend für sein Leben, daß er erst kurz vor der Pensionierung dazu kam, eine Familie zu gründen. Söhnchen Sebastian ist heute zwei Jahre alt und nunmehr der schönste Bezugspunkt der Fexers in Bremen-Lesum.

Heinrich Lohmann



Gemeinsame Freude an Musik: Ewald Fexer mit Konstanze Eickhorst
Foto privat

Kulturnotizen

Stiftung Deutschlandhaus Berlin — „Künstlergilde heute — Deutsche Kunst der Gegenwart." Ausstellungseröffnung: 29. Mai, 11 Uhr. Bis 31. Juli.

„Deutsche Reiseziele im Osten — gestern und heute" ist der Titel einer Ausstellung im Wiesbadener Haus der Heimat. Begleitet wird die Veranstaltung durch Vorträge über die Ostgebiete. Am 14. Mai findet ein Vortrag über Ostpreußen statt.

Skulpturen und Graphik von Professor Hans Joachim Albrecht aus Wormditt werden im Landesmuseum Oldenburg vom 29. Mai bis 3. Juli gezeigt.

„Australische Impressionen" von Archibald Bajorat aus Memel werden vom 17. Mai bis 8. Juni in der Galerie Libertas, Freigasse 3, 6072 Dreieichenhain bei Frankfurt, ausgestellt. Der Künstler spricht am 17. Mai, 20 Uhr, über seine Arbeit, die Aquarelle, Pastelle und Farbholzschnitte umfaßt.

Deutschlandtreffen



Nicht nur für Sammler: Erstmals wird bei dem diesjährigen Deutschlandtreffen der Ostpreußen ein besonderes Erinnerungsstück angeboten. Es ist eine Tasse aus wertvollem Porzellan mit der farbigen Wiedergabe des Plakats „40 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen", entwickelt von der Manufaktur Lusa Exclusiv und in Halle 6 zu erwerben Foto Höhns

Trost durch die christliche Botschaft

Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen lud zum Kirchentag und zur Mitgliederversammlung ein

Hamburg — Zum Kirchentag, verbunden mit der Mitgliederversammlung 1988, hatte die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen eingeladen. In der Erlöserkirche versammelte sich eine große Zahl von Mitgliedern aus Hamburg und Umgebung zum Gottesdienst mit der immer noch altvertrauten heimatlichen Liturgie. Die Predigt von Pfarrer Ernst August, Marburg, über den Wochenspruch „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten" stand ganz im Zeichen frohen Glaubens und lebendiger Hoffnung. Die dankbare Gemeinde nahm das Gotteslob auf im Singen der fröhlichen und sieghaften Osterlieder. An der Abendmahlsfeier nahmen fast alle Gottesdienstbesucher teil. Die Liturgie hielt Pfarrer Kurt Bullien. Die erbetene Kollekte für noch in Ostpreußen wohnende evangelische Landsleute erbrachte 1400,00 DM.

Nach dem Gottesdienst erklärte der ostpreußische Ortspfarrer der Erlöserkirche, Pfarrer Skowronnek, interessierten Landsleuten die Kirche, in der seit nunmehr zwanzig Jahren regelmäßig Heimatgottesdienste stattfinden.

Der Vorsitzende der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen, Wilhelm von der Trenck, begrüßte die Versammlung, die den Saal des Gemeindehauses bis auf den letzten Platz füllte. Sein Dank galt vor allem Klaus Beyer und dessen Frau, die diesen Tag mit viel Umsicht und Mühe vorbereitet hatten. Ohne deren tatkräftigen Einsatz wäre ein solch reibungsloser Verlauf nicht möglich gewesen.

Der Schriftführer, Pfarrer Marburg, erinnerte in seinem Rechenschaftsbericht u. a. an die Veranstaltungen des vergangenen Jahres, die stets mit einem Gottesdienst verbunden waren. So in Heidelberg, Hannover und Hamburg. Der Versuch, den Gottesdienst vom Advent 1987 in Hamburg, den der Ostpreußenchor mitgestaltete, mit der Predigt: Superintendent George auf Kassette aufzunehmen, um ihn auch denen zugänglich zu machen, die nicht daran teilnehmen konnten, ist als guter Erfolg zu werten.

Pfarrer Marburg freute sich, eine Steigerung der Mitgliederzahlen feststellen zu können. Der stellvertretende Vorsitzende, Superintendent George, gab Erläuterungen und Ergänzungen zu dem im Februar 1988 erschienenen Rundbrief der Gemeinschaft.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen bzw. Kaffeetrinken, das auch Zeit zu reger Unterhaltung bot, begrüßte Pfarrer Marburg Privatdozent Dr. Peter Maser von der Universität Münster und dem Ostkircheninstitut. Unter dem Thema: „Ein Christ gegen den Zeitgeist" referierte er über Leben und Wirken von Johann Georg Hamann aus Königsberg. Aus Anlaß seines 200. Todestages am 21. Juni 1988 gedachte die Gemeinschaft ihres großen Landsmannes.

Nicht wie bei anderen Heimattreffen stand an diesem Tag die Wiedersehensfreude und die Erinnerung an „vorige Zeiten" allein im Mittelpunkt. Hier war es ebenso die christliche Botschaft als Quelle der Freude, als Zuspruch, Ermutigung und Trost. So trennte sich am Nachmittag eine dankbare Gemeinschaft.

Kurt Bullien

Trakehner Eleganz

Vorführungen im Freigelände

Düsseldorf — Was eigentlich alles zu einem „richtigen" Treffen der Ostpreußen gehört, darüber läßt sich gewiß streiten. Daß aber neben Gesprächen, Ausstellungen, Tanz, Gesang und Kundgebungen auch ein lebendiges Stück ostpreußischer Kultur und Geschichte dazu gehört, ist selbstverständlich. Gemeint ist das Trakehner Pferd, das in diesem Jahr auf dem Deutschlandtreffen in Düsseldorf des öfteren zu sehen sein wird.

Wie schon vor drei Jahren, wird wieder eine Stute ausgestellt. Es ist die zehnjährige Stute Hostia von Mozart und der Hoheit. Hostia, die bisher sieben Fohlen zur Welt gebracht hat, ist mit dem diesjährigen Fohlen, das den Hengst Oronio von Planeur zum Vater hat, auf der Rasenfläche zwischen den Hallen 15 und 8 zu finden.

Dort werden sich Pfingstsonntag um 13 Uhr sicher alle Pferdeliebhaber und Freunde des Trakehner Pferds versammeln. „Unter dem Reiter", heißt die Vorführung, die von der Zuchtstätte Bruno und Johanna Peters, Meerbusch-Osterrath, Bommershof, organisiert wird und auf der Pferd und Reiter ihr Können in der Dressur beweisen. Eine Quadrille wird zeigen, daß die Trakehner Rasse sich nicht nur durch Eleganz und Ausdruck auszeichnet, sondern u. a. auch durch Takt, Tempo und Schwung.

Unter den sechs Pferden, die in der Reitquadrille mitgehen, ist auch der gekörte Hengst Argonaut von Ordensglanz und der Arvetta. Die restlichen fünf Trakehner stammen aus der Zuchtstätte Peters. Wer umfangreichere Informationen über das Warmblutpferd ostpreußischer Abstammung erhalten möchte, wird am Stand des Trakehner Verbands in Halle 6 freundlich empfangen und fachmännisch beraten. **AzH**

Zentrale Eintragung

Trakehnerstuten in Niedersachsen

Hannover — Die Mitglieder des Trakehner Verbands, Zuchtbezirk Niedersachsen-Hannover/Berlin, wählten Hans Britze zum neuen Bezirksausschußvorsitzenden. Britze, als langjähriger stellvertretender Geschäftsführer des Trakehner Verbands bekannt, ist zudem seit Anfang des Jahres als Chefredakteur der „Trakehner Hefte" und „Arabische Pferde" beim Jahr-Verlag, Hamburg, tätig. Im Zuchtbezirk Niedersachsen-Hannover/Berlin findet Sonntag, 5. Juni, in Laatzen bei Kraushaar eine zentrale Stuteneintragung statt. Die Anmeldung der Stuten wird bis zum 15. Mai bei der Geschäftsstelle des Trakehner Verbands in Neumünster erbeten. Erstmalig werden in Laatzen auch Materialprüfungen für Trakehner Pferde ausgeschrieben. Die Stuteneintragung beginnt um 9 Uhr, die Materialprüfungen sind um 14 Uhr angesetzt. Ein weiteres Ereignis ist die 10. Landwirtschaftsausstellung Uelzen von Mittwoch, 15., bis Sonntag, 19. Juni. Sonnabend, 18. Juni, werden die Trakehner Stuten gerichtet. Vorläufige Zeiteinteilung: 8 Uhr Auftrieb, 9 Uhr Richten (Großer Ring) und 14 Uhr Berichterstattung. Informationen: Hans Britze, Telefon 0 40/3 39 66 62 30 (tagsüber im Jahr-Verlag) oder 0 40/47 62 27 (abends).

Die Weichen für einen Neuanfang

Gelegenheit zum Gespräch für „Ehemalige" und Freunde der GJO

Düsseldorf — Groß ist der Kreis der ehemaligen GJOler und ebenso der Freunde dieser Jugendgemeinschaft, zu denen auf den verschiedensten Wegen immer noch Kontakte bestehen. Sie alle erinnern sich bestimmt gern an die Zeiten gemeinsamer Arbeit in den Jugendgruppen und Volkstanzkreisen und an die vielen Erlebnisse in Lagern und auf Fahrten, an die Gespräche und Diskussionen auf Lehrgängen und in Seminaren.

Das Studium, die Ausbildung, die ersten Berufsjahre und nicht zuletzt die Gründung der Familie waren sicher für viele der Anlaß, die Gemeinschaft zu verlassen.

Ganz aufgegeben oder völlig aus den Augen verloren haben sich wohl nur wenige der Freunde von damals. Wen wundert es deshalb, wenn nun aus deren Kreis der Wunsch an die GJO herangetragen wurde, die „mittlere Generation" in einer Art Arbeitsgemeinschaft zu sammeln und ihr Gelegenheit zur Zusammenarbeit mit der Jugend und zur Mitarbeit in der Landsmannschaft Ostpreußen zu verschaffen.

Das hat bei der Jugendgemeinschaft Reaktionen ausgelöst und der erste Schritt zur Erfüllung dieses Wunsches kann die Begegnung im Rahmen des Deutschlandtreffens der Landsmannschaft Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf sein. Dort können sich alle wiedersehen, miteinander reden, Erinnerungen aufleben lassen und dabei die Weichen für einen Neuanfang in der Zusammenarbeit stellen.

Die GJO wird auf dem Messegelände eine Zeltstadt errichten, in der sich nicht nur Kinder und junge Leute, sondern ebenso Ehemalige und Freunde der Gemeinschaft Junges Ostpreußen treffen können. Eins der Zelte steht der „mittleren Generation" als Treffpunkt zur Verfügung. Alle Leser sind herzlich eingeladen, sich in der Zeltstadt umzuschauen und miteinander zu reden.

Diese Einladung richtet sich an alle Ostpreußen, die sich zur „mittleren Generation" zugehörig zählen und die ebenso wie die Ehemaligen und Freunde der GJO in der Arbeitsgemeinschaft mitmachen möchten. **se**

Großes Preisrätsel

Kulturzentrum lockt mit Gewinnen

Ellingen — Das Kulturzentrum in Ellingen veranstaltet beim Deutschlandtreffen zu Pfingsten in Düsseldorf in Halle 6 ein großes Preisrätsel mit 60 attraktiven Gewinnen.

Die Palette reicht vom Wochenendaufenthalt in Weißenburg/Ellingen für 2 Personen inklusive Halbpension, Fahrt und Besichtigungsprogramm über wertvolle Buchpreise bis zum Königsberger Marzipan.

Dies Preisrätsel wurde nur möglich dank der Unterstützung vieler Firmen, denen das Kulturzentrum an dieser Stelle dankt:

Städt. Kultur- und Verkehrsamt, 8832 Weißenburg; Bernstein-Drechslerei W. Matern, 6100 Darmstadt; Bernstein-Kogge, Inh. F. Kolletzky, 6120 Erbach; Bernstein-Manufaktur G. Taterra, 6601 Riegelsberg; Walter Bistrick, 8011 Baldham; Arndt-Buchdienst, 2300 Kiel 1; Buch- und Schallplatten-Vertrieb Nordheide, 2091 Marxen; Gollenberg-Verlag, 2091 Marxen; Greifen-Adler-Versand Schlieker, 2390 Flensburg; Ostpr. Antiquariat Dr. Willoweit, 6500 Mainz; Podzun-Pallas-Verlag, 6360 Friedberg 3; Verlag Rautenberg, 2950 Leer; Verlag Weidlich, 8700 Würzburg; Westkreuz-Verlag, 5358 Bad Münstereifel; WIRU-Verlag, 4800 Bielefeld; Herbert Dombrowski, 4044 Kaarst; Hardenberg'sche Kornbrennerei, 3412 Nörten-Hardenberg; Masuren-Spirituosen, 3167 Burgdorf; Gelhaar-Marzipan, 6200 Wiesbaden; Ewald Liedtke, 2400 Lübeck; Schwermer Marzipan, 8939 Bad Wörishofen.

Alle Besucher des Deutschlandtreffens sind herzlich zur Teilnahme (Halle 6) eingeladen. **W. F.**

Mit Ideenreichtum und Präzision

Prachtvolles Wappen von Preußen auf Porzellan von Lusa Exclusiv

Saarbrücken — In Folge 25 vom 20. Juni 1987 wurde erstmals ein neuer Porzellanteller mit dem Wappen des Königsreichs Preußen von 1873 vorgestellt. Dieses Erinnerungsstück ist in seiner Originalität mit seinen 54 Einzelwappen so perfekt wiedergegeben, daß es zu den wertvollsten Porzellanarbeiten gezählt werden darf.



Ein Juwel Preußens: Königlicher Wappenteller Foto Lusa Exclusiv

Mit diesem besonderen Produkt beweist der Chef der Porzellan-Manufaktur Lusa Exclusiv, Egon Sauer, nicht nur seinen Ideenreichtum, sondern auch die Leistungsfähigkeit seines renommierten Hauses, das internationale Künstler von hohem Rang betreut, wie zum Beispiel Edna Hibel und Erté.

Es ist verständlich, daß der exklusive Teller vor allem die Ostpreußen anspricht. Allen voran hat sich der Vorstand der Kreisgemeinschaft Sensburg entschieden, wie das nebenstehende Foto zeigt.

Unter dem mehrfarbigen Wappen mit dem feinen Schriftzug „Königreich Preußen — Wappen Anno 1873" wirbt die „Heimatkreisgemeinschaft Sensburg in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V." in zwei Zeilen für sich. Zum Dekor gehört neben dem Heimatwappen von Sensburg auch das Wappen der Patenstadt Remscheid.

Die Firma Lusa Exclusiv (auf dem Deutschlandtreffen in Düsseldorf nicht nur mit einem eigenen Stand in Halle 6, sondern auch mit einem völlig neu entwickelten Ostpreußen-Programm vertreten) ist in der Lage, innerhalb kürzester Frist auch allen anderen Heimatkreisen und den LO-Landesgruppen jeweils einen „eigenen" Teller anzufertigen.

Schnelligkeit und gleichbleibende Präzision sind das Gütezeichen Egon Sauers, der trotz seiner Arbeit in seinem Familienbetrieb sich die Zeit nimmt, jeden Kunden individuell zu beraten. **HFJ**

Waldsterben wird immer bedrohlicher

Luftverschmutzung in der DDR beeinträchtigt nicht nur land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen

Der Zustand der Wälder in der DDR hat sich in jüngster Zeit offenbar besorgniserregend verschlechtert. Aus gut informierten Kreisen wurde jetzt bekannt: In keinem anderen Land Europas sind die Wälder so hohen Schadstoffbelastungen ausgesetzt, wie in der DDR. Rund 90 Prozent der 2,6 Millionen Hektar großen Waldfläche gelten als geschädigt und etwa 500 000 Hektar sind bereits abgestorben oder im Absterben. Wie in diesem Zusammenhang zu erfahren war, sind besonders Kiefern und Fichten von den Schadstoffen in der mitteldeutschen Luft betroffen.

Inzwischen können es auch die SED-Funktionäre nicht mehr verschweigen: In der DDR stinkt es. Nach jahrelanger Geheimhaltung von Datenmaterial sind erstmals in der DDR Zahlen zum Ausmaß der Waldschäden veröffentlicht worden. Danach ist bereits über ein Drittel des Waldes in der DDR geschädigt. In einem Bericht des Politbüros der SED an die 5. Tagung des Zentralkomitees teilte Politbüromitglied Werner Felfe, ZK-Sekretär für Landwirtschaft, mit, daß „etwa 37 Prozent der Gesamtfläche" der DDR gegenwärtig von Waldschäden betroffen sind. Um diese Schäden „weiter zu mindern", habe das Politbüro, so Felfe, „umfassende Maßnahmen" beschlossen. Dazu gehörten „die Aufzucht leistungs- und widerstandsfähiger Forstpflanzen, differenzierte Aufforstungsmaßnahmen, die Intensivierung der Waldpflege sowie umfassende Forstschutzmaßnahmen". Was Werner Felfe in seinem Bericht nicht erwähnte, betonte schließlich der stellvertretende Minister für Land- und Forstwirtschaft, Generalforstmeister Rudolf Rüthnick, klar und deutlich: Er halte es in erster Linie für unerläßlich, „in der Industrie, in der gesamten Volkswirtschaft" alles zu tun, um waldschädigende Emissionen „so weit es geht" zu vermeiden.

Denn vorwiegend ist es die mitteldeutsche Industrie, die mit ihren enorm hohen „Dreckausstoß" dafür sorgt, daß der Wald in der DDR und den angrenzenden Gebieten stirbt. So hat jetzt die Leipziger Zeitschrift „Chemische Technik" eine zunehmende Schwermetallbelastung des Bodens in der DDR eingeräumt. Die Quellen für den Schwermetalleintrag in den Boden seien vielgestaltig und reichten von den stationären Verursachern wie Kraftwerken und Industrieanlagen bis zu den mobilen, vor allem Straßen- und Luftverkehr. Daß daneben auch die Müllkippen eine Bedeutung als „Metallquellen" hätten und zur Beeinträchtigung land- und forstwirtschaftlicher Nutzflächen beitragen könnten, sei bislang nicht hinreichend berücksichtigt worden, hieß es in „Chemische Technik".

Wissenschaftler in der DDR halten sich nicht mehr zurück und bekunden offen ihre Meinung: Schuld am Bäumesterben ist die Braunkohle, die in der DDR mehr als vier Fünftel des Energieaufkommens stellt. Das bei der Verbrennung entstehende Schwefeldioxyd wird zu 95 Prozent in die Biosphäre geblasen. Vier bis fünf Millionen Tonnen regnen jährlich neben Staub und Asche auf die DDR zurück. Warnend sagen aber auch die DDR-Wissenschaftler, daß neben der Luftverschmutzung durch Braunkohle auch die durch Chemie eine schwerwiegende Rolle spielt. Untersuchungen ergaben, daß beispielsweise im Bezirk Halle, die Lebenserwartung der Bevölkerung wegen der Buna-Werke um ganze fünf Jahre niedriger ist als in der übrigen DDR.

DDR-Ärzte wiesen nach, daß es in diesem chemisch verseuchten DDR-Gebiet 10 bis 15 Prozent mehr Herz- und Kreislaufleiden und 25 Prozent mehr Krebserkrankungen gibt.

Schwerwiegend ist aber auch, daß die geradezu katastrophalen Umweltschäden in der DDR die Wasserwirtschaft belasten. Pro Jahr werden rund zehn Milliarden Kubikmeter Wasser im SED-Staat benötigt. Davon verbraucht die Industrie zwei Drittel des gesamten Wasserbedarfs. Während auf die Landwirtschaft rund 18 Prozent entfallen, fließt im privaten Bereich eine Wassermenge von etwa 16 Prozent. Hierbei ist besonders bemerkenswert, daß Trinkwasser heute in der DDR zu 70 Prozent aus Grundwasser gewonnen wird; noch vor zehn Jahren waren es nur etwa 40 Prozent. Daran wird deutlich, wie sehr sich die Qualität des Oberflächenwassers in der DDR verschlechtert hat. Wissenschaftler der DDR betonen in letzter Zeit zunehmend, daß die schlechte Qualität der Oberflächenwasser von Abwässern der DDR-Industrie verursacht wird. Messungen machen immer wieder deutlich, daß die Verunreinigung der DDR-Flüsse durch industrielle Schadstoffe sehr hoch ist.

Wiederholt hat die DDR-Führung versucht, das Problem eines wirksamen Umweltschutzes in den Griff zu bekommen. Doch sind bis heute diese Bemühungen gescheitert, weil die finanziellen Mittel fehlen. Im Interesse ihrer Wirtschaftspolitik nahm die politische Führung in der DDR eine erhebliche Zunahme der Umweltbelastung auf ihrem Territorium bewußt in Kauf, um devisenträchtig produzieren zu können. **Georg Bensch**

Dresdner Festspiele

Musik für internationales Publikum

In der Endphase befinden sich die Vorbereitungen zu den Dresdner Musikfestspielen, die vom 21. Mai bis zum 5. Juni stattfinden. In der Semperoper haben unter der Leitung von Theo Adam die szenischen Proben zum Premierenbeitrag der Dresdner Staatsoper, der Neuinszenierung von Wagners „Parsifal", begonnen, und im Haus der Staatsoperette wird intensiv an der schon traditionellen Festspielpremiere, in diesem Jahr John Kanders Musical „Alexis Sorbas", gearbeitet, wie Festspieldirektor Prof. Winfried Höntsch mitgeteilt hat. Beim Pressezentrum haben sich 134 Journalisten aus 14 Ländern angesagt. Bereits am 17. Mai trifft sich in Dresden die Jury des „Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Wettbewerbs", der in diesem Jahr erstmals dem Musical gewidmet ist. Ihr gehören Fachleute aus beiden deutschen Staaten, der Tschechoslowakei, der Sowjetunion und Ungarn an. Das Hauptthema in diesem Jahr heißt „Wagner und Verdi in Dresden". Daneben wird des 200. Todestages von Carl Philipp Emanuel Bach in drei Konzerten gedacht. Außerdem ist die Uraufführung eines Konzerts für Kammerorchester und Horn von Udo Zimmermann durch die Staatskapelle Dresden unter Leitung des Komponisten vorgesehen. **pm**

300 Jahre altes Haus

Der Pingelhof soll Museum werden

Mehr als zehn Generationen der Pingels lebten im mecklenburgischen Alt Damerow auf dem Hof, der heute noch ihren Namen trägt. Das rund 300 Jahre alte Hallenhaus, das zu den ältesten Wohnbauten im Bezirk Schwerin zählt, haben ehrenamtliche Denkmalspfleger, Genossenschaftsbauern aus dem benachbarten Domsuhl, in ihre Obhut genommen, als es zu verfallen drohte. Die 1986 gegründete Interessengemeinschaft sorgte zunächst für die Ausbesserung des tief herabgezogenen, landschaftstypischen Schilfdaches. Der Pingelhof soll einmal Museum werden und die bäuerliche Lebensweise veranschaulichen. **P. L.**

Knappe Versorgung mit Frischgemüse

Die Wünsche nach abwechslungsreicher Ernährung bleiben unerfüllt

Die SED hat jetzt die Notwendigkeit einer besseren Gemüseversorgung der DDR-Bevölkerung unterstrichen. Damit könne, betonte eine Expertin am Institut für Politische Ökonomie des Sozialismus der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED in einem Fachblatt, ein wichtiger Beitrag zur gesunden Ernährung geleistet werden. Sie wies darauf hin, daß der Wunsch nach einer schmackhaften und abwechslungsreichen Ernährung sowie die höheren Geldeinkünfte zu einer wachsenden Nachfrage „nach qualitativ hochwertigem Frischgemüse und verarbeiteten Gemüseerzeugnissen" führten. Sie könne, wie die Wissenschaftlerin einräumte, „unter den gegenwärtigen volkswirtschaftlichen Möglichkeiten" nicht vollständig befriedigt werden. Insbesondere in den Wintermonaten stehe kein ausreichendes Angebot zur Verfügung.

Die Expertin kritisierte, daß in einigen Bezirken „das Versorgungsniveau" bei Frischgemüse stagniere und im DDR-Maßstab vor allem die termin- und sortimentsgerechte Bereitstellung von Gemüse aus eigener Produktion Schwierigkeiten bereite. Deshalb habe sich in den letzten Jahren die hohe mengenmäßige Steigerung des Gesamtaufkommens nicht in genügendem Maße im Versorgungsniveau niedergeschlagen.

Um eine spürbare Verbesserung zu erreichen, muß nach Ansicht der Wissenschaftlerin die gesamte Gemüsewirtschaft noch stärker auf die „bedarfsgerechte Produktion" ausgerichtet werden. Die Erträge seien durch eine umfassende Anwendung neuester wissenschaftlich-technischer Erkenntnisse zu erhöhen und zu stabilisieren. Bei der Mehrzahl der Gemüsearten könnten mit wachsender Konzentration höhere Erträge, ein sinkender Arbeitszeitaufwand, geringere Selbstkosten und eine größere Sortimentsbreite in der Produktion erreicht werden. „Erhebliche Verluste" entstünden in guten Erntejahren auch durch die qualitativ und quantitativ nicht ausreichenden Kapazitäten in Lagerung und Verarbeitung. Die Expertin forderte Kapazitätserweiterungen, außerdem hält sie eine rationellere Organisation des Gemüseumschlags für erforderlich. **I. W.**

Thießener Kupferhämmer

Neues technisches Museum geplant

Einhundertzwanzigmal in der Minute sausten die beiden etwa vier Zentner schweren Hämmer auf die weichgeglühten Kupferbarren nieder und formten sie allmählich zu runden Platten, dann zu Schalen und Kesseln. Im Umkreis von zehn Kilometern soll das Hämmern gehört worden sein. Bis Mitte der sechziger Jahre war der Kupferhammer Thießen im Tal der Rossel am Südrand des Fläming noch in Betrieb. Wasch- und Eiskessel, auch Gefäße für Süßwaren- und Papierfabriken wurden gefertigt. Dann verstummte das Hämmern.

In den achtziger Jahren begann man mit der Erneuerung der beiden Wasserräder, die die Gebläse der beiden Glühöfen und des Schmelzofens in Gang gehalten und die Welle angetrieben hatten, die beide Hämmer emporhob. Die Denkmalspfleger, die sich nun um die etwa 400 Jahre alte Hammerschmiede kümmerten, restaurierten auch die Hämmer. Nun schlagen sie wieder, allerdings nur für die Besucher nach Anmeldung. Ein umfangreiches Arbeitspensum steht noch bevor, bis der Kupferhammer komplett als Technisches Museum unter dem erstaunlich gut erhaltenen rauchgeschwärzten Dachgebälk eröffnet werden kann. In frühestens zwei Jahren kann es so weit sein. Bis dahin soll auch die agrarhistorische Sammlung mit altem bäuerlichen Hausrat, alten Landmaschinen und Handwerksgerät aus vergangenen Tagen vervollständigt sein. **Katrin Piltz**

Domstadt Naumburg wird 960 Jahre alt

Wichtiger Handelsplatz im Mittelalter mit historischen Gebäuden

Naumburg, die Domstadt an der Mündung der Unstrut in die Saale, im Mittelalter ein wichtigerer Handelsplatz als das etwa 50 Kilometer entfernte Leipzig, wird in diesem Jahr 960 Jahre alt. In Erwartung der 1000-Jahr-Feier begeht man schon jetzt festlich jedes Jahrzehnt, was Anlaß genug ist, die notwendige Erneuerung des Stadtbildes ein Stück voranzutreiben.

Die meisten Besucher kommen, um den spätromanisch-frühgotischen viertürmigen Dom zu bewundern und unter den berühmten Stifterfiguren des unbekannten Naumburger Meisters ganz besonders die weltbekannten Skulpturen von Ekkehard und Uta. Aber auch die heutige Kreisstadt im Bezirk Halle ist einen Besuch wert. Reizvoll ist der Rundblick auf die Straßen und Gassen und die Landschaft rundum, wo an den Sandsteinhängen der Flußufer noch immer Wein angebaut wird, vom Turm der Stadtkirche St. Wenzel. 202 Stufen führen zur Wohnung der Türmerin, die allerdings nicht mehr vor Feuersbrünsten warnen soll, sondern das Stadtbild aus luftiger Höhe erklärt.

Beim Bummel durch die Altstadt lenkt am geräumigen Marktplatz, der heute Wilhelm-Pieck-Platz heißt, vor allem das dreistöckige spätgotische Rathaus die Blicke auf sich, das 1611 im Renaissancestil erneuert wurde, im Dachgeschoß die von Maßwerk gegliederten Giebelfelder und das schöne Portal erhielt. Auch reichverzierte Bürgerhäuser, wie das „Schlößchen" oder das „Residenzhaus" fallen ins Auge. Auf bemerkenswerte alte Häuser trifft man auch in den engen Straßen. Die Apotheke „Zum Lorbeerbaum" ist eines davon. Von den zwanzig Türmen der mittelalterlichen Stadtbefestigung hat nur einer die Zeiten überdauert. Er diente später als Wasserkunst und präsentiert sich heute, von Grund auf restauriert, als malerischer Blickfang an den Resten der Stadtmauer.

Wie überall in der DDR hat man sich auch hier spät auf die Erhaltung der innerstädtischen Wohnsubstanz besonnen. Jetzt bemüht man sich, Versäumtes nachzuholen, wie in der Marienstraße, die gegenwärtig eine große Baustelle ist. So manches altersschwache Haus ist nicht mehr zu retten. Baugeschichtlich wertvolle Details, Türen, Geländer, Schmuckelemente werden dann beim Abriß geborgen. Bei Neubauten in der Altstadt sollen sie als Schmuckelemente Verwendung finden. Generell ist man heute bestrebt, diese im Baustil den Nachbargrundstücken anzupassen. Eine Besonderheit dieser Lückenbebauung ist es, daß einzelne Häuser als Eigenheime errichtet werden, wobei Betriebe für verdiente Angestellte sich weitgehend an der Finanzierung und vor allem auch mit dem Einsatz von Arbeitskräften beteiligen. **Peter Linde**



Marktplatz von Naumburg: In der Mitte des Brunnens hält ein Krieger Wacht Foto BfH

Die „Westwanderung" der Ostdeutschen

Tagung der „Friedrich-Ebert-Stiftung" über „Flucht und Vertreibung" mit sozialdemokratischen Forschern

Bonn (KK) — Reichlich spät, immerhin vier Jahrzehnte nach den Vorgängen in Ostdeutschland um 1945, haben sich auch sozialdemokratische Forscher dem Thema „Flucht und Vertreibung" zugewandt. Haben sie das wirklich?

Schon der Titel einer von Professor Dr. Helga Grebing in Göttingen veranstalteten Tagung „Flüchtlinge und Vertriebene in der westdeutschen Nachkriegsgeschichte", deren Beiträge jetzt in der Druckfassung vorliegen (Hildesheim 1987) läßt erkennen, unter welchen Aspekten das Thema behandelt werden soll.

Nicht die wissenschaftliche Aufarbeitung des singulären Geschehens von damals, bei dem zwei Millionen Ostdeutsche umkamen, soll geleistet werden, sondern die der Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen in die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft. Daß dieses Verfahren legitim ist, soll nicht bestritten werden, nur hätte man in Göttingen 1986 und in Bergneustadt 1988 darauf verzichten sollen, das Flucht- und Vertreibungsgeschehen umzudeuten und in einen anderen Kontext zu stellen.

Bei der Göttinger Tagung wurde, wie man jetzt in der Buchausgabe nachlesen kann, vom „Wanderungsgeschehen in Deutschland" gesprochen, wobei die Vertriebenen neben den Zwangsarbeitern im „Dritten Reich" und den Gastarbeitern von heute auftauchten!

Wissenschaftlich anfechtbar

Auch auf der Tagung „Flucht, Vertreibung, politische, soziale und gesellschaftliche Integration Deutscher aus Ost- und Südosteuropa 1945—1953 in die damaligen westdeutschen Besatzungszonen und die heutige Bundesrepublik Deutschland", die die „Friedrich-Ebert-Stiftung" jetzt in Bergneustadt veranstaltete, wurde eine solche, wissenschaftlich anfechtbare Nivellierung vorgenommen.

So operierte Reiner Schulze, London, ein Mitarbeiter Helga Grebings, in seinem Beitrag „Flucht und Vertreibung Deutscher in der internationalen Politik der Nachkriegszeit" mit einem Text, in dem die Zwangsumsiedlung von Polen 1939 durch die Deutschen beschrieben ist. Die Absicht dabei war offensichtlich, beide Vorgänge, den von 1939 und den von 1945, kausal miteinander zu verknüpfen und den einen als Folge des anderen zu erklären.

Abgesehen davon, daß man ein politisch aufgeklärtes Publikum 1988 nicht mehr darüber belehren muß, was 1939/45 in deutschem Namen in Polen angerichtet wurde, ist diese Beweisführung auch keineswegs schlüssig, aus Gründen, die hier nicht erörtert werden sollen. Auch Helga Grebing, die in die Tagung einführte, kann nicht vorbehaltlos zugestimmt werden, wenn sie behauptete, das Thema „Flucht und Vertreibung" in allen seinen Aspekten sei lange Jahre von der Wissenschaft gemieden worden.

Der von Professor Dr. Dieter Blumenwitz, Würzburg, edierte Sammelband „Flucht und Vertreibung" (Köln 1987), der auf einer Würzburger Tagung vom November 1985 beruht, enthält reichhaltige Literaturangaben bis zurück in die fünfziger Jahre, wobei nicht unerwähnt bleiben soll, daß die von Theodor Schieder erarbeitete „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa" (1954—1961) seit 1984 in acht Taschenbuchbänden vorliegt.

Unergiebige Podiumsdiskussion

Immerhin machte Staatssekretär Dr. Horst Waffenschmidt MdB vom Bundesinnenministerium, der zur Begrüßung erschienen war, darauf aufmerksam, daß auch die gelungene Eingliederung von zwölf Millionen Flüchtlingen und Vertriebenen in die noch junge Bundesrepublik Deutschland eine bewundernswerte sozialpolitische Leistung und ihre Erforschung deshalb ein dringendes Bedürfnis sei. Die ostdeutschen Mitbürger fänden heute ihre Identität in der von Bund und Ländern geförderten Kulturarbeit, deren Mittel im Haushalt 1988 auf 15 Millionen Mark aufgestockt worden seien.

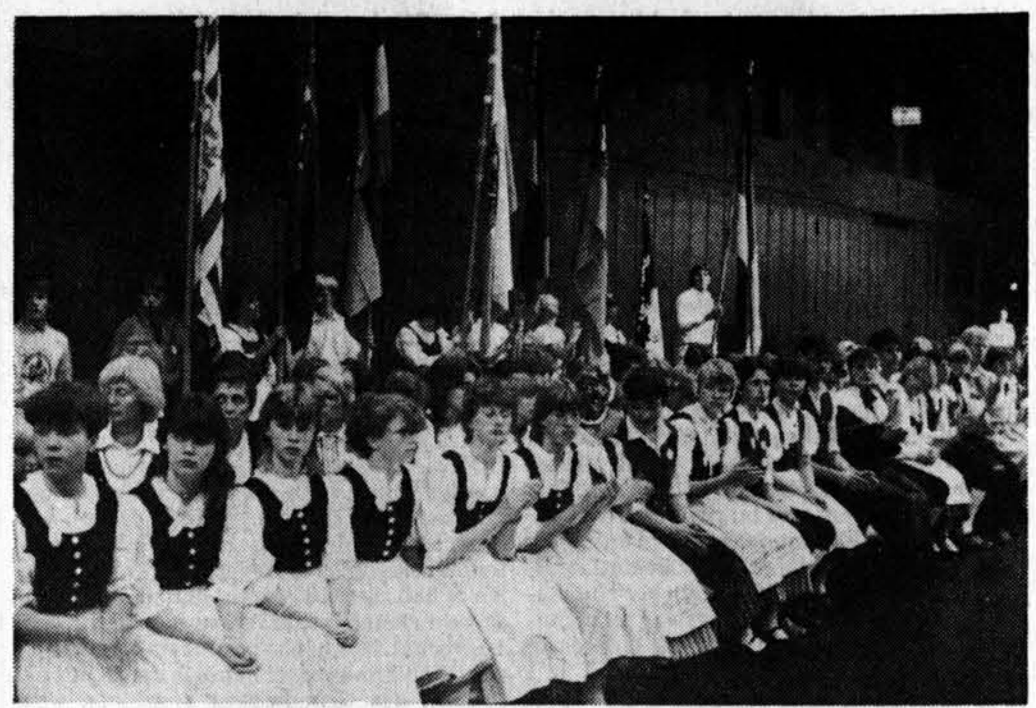
Helga Grebing, deren von der Stiftung Volkswagenwerk gefördertes Forschungsprojekt mit der Göttinger Tagung 1986 schon die Thematik des von ihr gegründeten und geleiteten Arbeitskreises „Geschichte des Landes Niedersachsen (nach 1945)" sprengte und ähnliche Entwicklungen in anderen Bundesländern einbezog, hatte für die Bergneustädter Tagung eine Reihe jüngerer Mitarbeiter und älterer Zeitzeugen aufgeboten, die insgesamt 19 Fallstudien und vier Erlebnisberichte vorlegten, von denen nicht alle erwähnt werden können. So wurden in den Länderstudien Bayern, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein behandelt, wobei auffiel, daß Dr. Alexander von Plato, Hagen, bei seinen Ausführungen über das Ruhrgebiet mit statistischem Material versuchte, Einheimische und Heimatvertriebene in einer als „fremd empfundenen Nachkriegswelt" auf eine Stufe zu stellen.

Zwei Themengruppen waren der Versorgung der Flüchtlinge und Vertriebenen mit Wohnung und Arbeit in der Stadt und auf dem Land einerseits und ihrer Vertretung durch Parteien, Verbände, Landsmannschaften andererseits gewidmet, wobei es der Sache dienlicher gewesen wäre, wenn die Referate mehr aufeinander abgestimmt und lediglich die Forschungsergebnisse geboten worden wären.

Recht unergiebig war auch die Podiumsdiskussion mit vier um 1920 geborenen Zeitzeugen (Dr. Günter Granicky, Düsseldorf; Walter Haack, Bonn; Willi Jäger, Bonn; Ingeborg Sommer, Lübeck), weil auch hier weniger die mit dem Heimatverlust verbundene Existenzgefährdung als vielmehr die „positive Komponente" (Helga Grebing) der Berufsentwicklung nach 1945 gefragt war.

Ein Gewinn für die Zuhörer am letzten Tag waren der Beitrag von Ulla Lachauer, Mannheim, über die Situation der Memeldeutschen in der Bundesrepublik Deutschland, weil hier etwas wie Betroffenheit über das Nachkriegsschicksal einer kleinen Volksgruppe zu spüren war, und die Ausführungen des DDR-Historikers Dr. Wolfgang Meinicke von der Ost-Berliner Humboldt-Universität, der über die „Integration von Umsiedlern" sprach.

Hier konnte man erfahren, daß es seit vier Jahren in der Geschichtsschreibung drüben eine, gewiß „parteilich" ausgerichtete, Flüchtlings- und Vertriebenenforschung gibt, deren Ergebnisse in der „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft" pubiziert werden. Daß der Referent geschickt auch die machttechnische Komponente der Integration von 4,3 Millionen Ostdeutschen ansprach, weil die SED-Regierung ein Abdriften dieser Bevölkerungsgruppe „nach rechts" befürchten mußte, dürfte vielen Zuhörern verborgen geblieben sein. Auch die euphemistische Wortschöpfung „einzelreisende Flüchtlinge" (Uwe Kleinert) für Leute, die um ihr Leben rannten, wurde nebenbei bemerkt. **Jörg Bernhard Bilke**



Junge Generation: Beim Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen Foto Wöllner

Sportliche Erfolge sind die beste Werbung

Delegierten- und Mitgliederversammlung des Trakehner Verbands zog Jahresbilanz — Hoogen wiedergewählt

Münster — Mit einem besonderen „Leckerbissen" stimmte der Verband der Züchter und Freunde des Ostpreußischen Warmblutpferdes Trakehner Abstammung, kurz Trakehner Verband, die Pferdeliebhaber ein, die zur diesjährigen Delegierten- und Mitgliederversammlung aus der gesamten Bundesrepublik Deutschland angereist waren.

Nachdem bereits am Vorabend Hans-Joachim Köhler über „Das Leistungspferd des Jahres 2000" referiert hatte, erläuterte Weltmeister Dr. Rainer Klimke während einer Dressurstunde auf Trakehner Pferden, wie er sich die erfolgreiche Ausbildung des jungen Trakehner Pferdes vorstellt.

Anschließend eröffnete der Vorsitzende des Trakehner Verbands, Gottfried Hoogen, im Parkhotel in Münster-Handorf die Delegierten- und Mitgliederversammlung. Er begrüßte besonders Ehrenmitglied Irmgard Schlegel und Walther Schmidt-Salzmann, einen Züchter der ersten Stunde, der für seine Verdienste um die Trakehner Zucht mit der Freiherr-von-Schroetter-Gedächtnis-Medaille ausgezeichnet wurde.

Geschäftsführer Dr. Eberhard Senckenberg erstattete den Geschäftsbericht 1987. Die Werbung für das Trakehner Pferd sei auch im vergangenen Jahr ein wichtiges Anliegen gewesen. Senckenberg dankte dabei besonders dem Vorsitzenden des Trakehner Fördervereins, Dietrich von Lenski, für seinen unermüdlichen Einsatz und betonte gleichzeitig: „Sportliche Erfolge stellen die beste Werbung für das Trakehner Pferd dar." Senckenberg würdigte auch das Engagement, mit dem Dietrich von Lenski und Hubertus Hilgendorff die Einrichtung der „Stiftung Trakehner Pferd" betrieben hatten.

Der Geschäftsführer berichtete von einer sensationellen Zunahme bei den Bedeckungen von 10 Prozent und wies auf die erfreuliche Entwicklung in der Zucht mit einem Plus von 4 Prozent bei den Fohlen hin. Größtes züchterisches Ereignis sei wieder die zentrale Hengstkörung in Neumünster gewesen, auf der von 75 aufgestellten Hengsten 18 gekört wurden. Trotz dieser positiven Bilanz in der Zucht machte Senckenberg auf die Absatzschwierigkeiten des Trakehner Pferdes aufmerksam, die er u. a. auf den niedrigen Dollarkurs zurückführte. Immerhin wurden jedoch auf der Reitpferdeauktion im April in Kranichstein 35 Pferde für durchschnittlich 21 729 DM verkauft. Die Steigerung der Popularität und der Vermarktung seien auch für das kommende Geschäftsjahr vorrangige Ziele.

Ein zu diesen Zwecken beauftragter Ausschuß unter Mitarbeit von Holger Heck, Veronika von Schöning, Otto Langels und Hans-Eberhard Schneider stellte daraufhin sein erarbeitetes Modell vor. Ausgangspunkt der Überlegungen war es, aus der gesamten Zucht die talentierten Pferde herauszufiltern. Diese Auswahl, so Heck, solle unter größtmöglicher Objektivität und Transparenz für jeden Züchter erfolgen. Das Modell sieht vor, in der Bundesrepublik Prüfungsstellen einzurichten, in denen 3- bis 5jährige Trakehner auf Talent und Leistungsvermögen getestet werden können. Jeder Züchter kann auf Kosten des Verbands sein Pferd dort einschätzen lassen. Eine kontroverse Diskussion um die Finanzierung dieses Modells schloß sich an.

Weitere Punkte der Tagesordnung waren der Jahresabschluß 1987, der Bericht der Rechnungsprüfer, die Entlastung des Vorstands für das Geschäftsjahr 1987, die Genehmigung des Voranschlags für das Geschäftsjahr 1988 und als wichtigster Punkt die Wahl des Geschäftsführenden Vorstands und der Beisitzer. Unter der Wahlleitung von Helmut Gossmann wurde Gottfried Hoogen erneut zum Vorsitzenden des Trakehner Verbands gewählt. Erster stellvertretender Vorsitzender wurde Klaus Wittlich und zweiter stellvertretender Vorsitzender Erich Kraushaar. Zum ersten Beisitzer wählten die Delegierten Burkhardt Wahler und zum zweiten Beisitzer Hans-Peter Heinen. Mit der Wahl des Schiedsausschusses, Anträgen und verschiedenen Fragen endete die Versammlung.

Astrid zu Höne

Ein Jubiläum der Nächstenliebe

Frauengemeinschaft Deutscher Osten in Schleswig besteht 30 Jahre

Schleswig — Als „tätige Gemeinschaft von Frauen" beschrieb Vorsitzende Hilde Michalski Arbeit und Wesen ihres Vereines anläßlich des 30jährigen Jubiläums der Frauengemeinschaft Deutscher Osten. Amtierender Kreispräsident Dieter Brack war sichtlich beeindruckt von der großen Zahl karitativer Einrichtungen, die in den vergangenen 30 Jahren von der Frauengemeinschaft Deutscher Osten unterstützt wurden. Den gleichen kameradschaftlichen Ton und die gleiche erfolgreiche Regsamkeit wünschte er sich auch in anderen Bereichen des öffentlichen Lebens.

Zu Beginn der Veranstaltung gab Hilde Michalski einen Überblick über „30 Jahre Arbeit in der Frauengemeinschaft". Sie dankte insbesondere Charlotte Brühl, die als Gründungsvorsitzende Pionierarbeit geleistet, manches Vorurteil überwunden und die bis heute gültigen Ziele der Frauengemeinschaft festgelegt habe. Von Anfang an sei die überlieferte Kultur der ostdeutschen Heimat gepflegt worden, verbunden mit dem aktiven Einleben in Schleswig-Holstein unterstrich die Vorsitzende. Deshalb habe die Frauengemeinschaft Deutscher Osten sich auch für Frauen aus Schleswig geöffnet und arbeite mit den örtlichen Frauengruppen eng und vertrauensvoll zusammen. Hilde Michalski führte weiter aus, Schleswig-Holstein sei erwandert und erfahren worden, so daß viele Vertriebene heute besser Bescheid wüßten, als mancher, der dort geboren ist. Neben Ausflügen und Vorträgen sei die karitative Arbeit zu einem wesentlichen Schwerpunkt des Vereins geworden, so kümmere man sich um ältere Menschen, Waisenkinder und Bedürftige, erklärte Hilde Michalski.

Stellvertretend für viele Gruppen überbrachte die Bläsergruppe des Elisabeth-Heims in Havetoft den Dank für diese tätige Nächstenliebe. Bevor Opernsänger Rainer Klohs von den Städtischen Bühnen Lübeck mit seinem Vortrag von deutschem Liedgut begeisterte, gab es zahlreiche Grußworte und Würdigungen durch die Vertreter des öffentlichen Lebens, der Schleswiger Frauengruppen und der Landsmannschaften. Besonders Bürgervorsteher Günther Hansen und LvD-Kreisvorsitzender Bernhard Maaß erhielten viel Zustimmung für ihre Feststellung, „die Frauengemeinschaft Deutscher Osten ist aus dem Schleswiger Vereinsleben nicht wegzudenken". **ar**

Vor 40 Jahren:

Der Pfingstsonntag im Bunker

Vier Brüder trafen sich sechshundert Meter hinter der Front

Meine vier Brüder wurden in Ostpreußen geboren, einer in Königsgut bei Hohenstein und drei in Nikolaiken. Vater war Lehrer, erhielt in Nikolaiken seine Lehrberechtigung als Mittelschullehrer, bewarb sich, hatte die Möglichkeit nach Danzig und nach Cottbus zu gehen und entschied sich vor dem Ersten Weltkrieg für Cottbus, weit, weit im Westen. Seitdem galt er in der großen ostpreußischen Verwandtschaft als Abenteurer. In Cottbus wurde ich geboren, verbrachte aber alle meine großen Ferien in Schimonken zwischen dem Großen Schimon- und dem Großen Henselsee.

Im Zweiten Weltkrieg stellte unsere Familie fünf Soldaten, die es in die verschiedensten Truppenteile und weit voneinander getrennte Einsatzgebiete verschlagen hatte. Dennoch sollte es — wir waren inzwischen noch vier — zu einer unerwarteten Begegnung kommen.

Mit meinem Bruder Martin hatte ich seit Februar 1943 Verbindung. Er war Nachrichtenoffizier bei der 17. Panzer-Division, hatte auf irgendeiner Straße mein Divisionszeichen entdeckt und einmal vergeblich versucht, mich beim Regiment „DF" zu treffen, in dem ich damals Bataillonsadjutant war. „Der ist noch 500 Kilometer entfernt, kommt aber in den nächsten Tagen", hatte man ihm gesagt.

Als ich von diesem Besuch hörte, erbat ich einen Tag Urlaub. Es war gerade verhältnismäßig ruhig, suchte, traf ihn und verabredete — verbotenerweise —, über Funk Lebenszeichen auszutauschen.

Während meines Urlaubs in Cottbus hatte ich gehört, daß Bruder Felix, er „machte das Wetter" für die schwere Ari, irgendwo in der Nähe von Belgorod sein müsse. Das jedenfalls hatte Vater seinen Briefen entnommen. Mit Telegramm „sofort zurück zur Truppe" nach Solotschew im Nordwesten von Charkow gerufen, stellte ich fest, daß es blinder Alarm war. Mein Urlaub war aber flöten. Der Kommandeur, bei dem ich mich bitter beklagte, hatte Einsehen und genehmigte „Nachurlaub in Rußland": „Sprit müssen Sie sich irgendwo vorn selbst besorgen."

Mein erstes Ziel war der Brückenkopf Belgorod am Donez. Dort gab es sogar einen Ortskommandanten, den Kommandeur des Reserve-Bataillons des dort eingesetzten Infanterie-Regiments. Von einem Wetterpeilzug wußte er nichts, riet mir aber, zum Regimentsstab zu fahren: „Von der nächsten Ecke an müssen Sie sich allerdings etwas vorsehen. Feindeinsicht. Iwan hat offensichtlich jede Menge Munition."

Ich kam heil bis zum Stab und sah dort zwei Schilder. „Kommandeur" und gegenüber „Adjutant". Eine steile Treppe führte in den gut ausgebauten Keller. Klopfen, Tür auf, vor mir der Adjutant, ein Hauptmann. Ich nannte laut meinen Namen; keine Antwort. Er sah mich nur ganz groß an. Laut und vernehmlich stellte ich mich nochmals vor: „Pahnke!" Immer noch keine Reaktion. Frontkoller? Oder sonst was?

Plötzlich brüllte es rechts hinter mir auf, aus dem Halbdunkel des Zweistockbetts sprang von oben eine Gestalt auf mich los — mein Bruder Arno, Ordonnanzoffizier dieses Regiments.

Auch Oberstleutnant Volmary, der Kommandeur, war großzügig. Arno und ich durften am nächsten Tag gemeinsam versuchen, Felix, den Wetterfrosch, zu finden. Am zweiten Tag gegen Mittag hatten wir Erfolg. Vor einer abgelegenen Bauernkate saß ein Landser und antwortete auf unsere Frage artig erstaunt, Felix Pahnke hätte die dritte Wache und schliefe jetzt in dem verdunkelten Raum hinter der Küche.

Verschlafen blinzelte er mich an — Arno war draußen geblieben: „Wo kommst du denn her?" Ehe er sich noch aufgerappelt hatte, ging ich hinaus und Arno setzte sich in die Küche. Durchs offene Fenster hörte ich dann den „klassischen" Ausspruch von Felix, als er auftauchte und Arno vor sich sah: „Diese verdammte Familienähnlichkeit. Eben dachte ich doch tatsächlich, Oskar hätte vor mir gestanden!"

Das weitere war lediglich eine Frage der Organisation. Martin kam, per Funk herbeigerufen, zu mir nach Solotschew. Gemeinsam fuhren wir zum Chef von Felix, baten dort um Urlaub für unseren „Ältesten", und zu dritt erschienen wir schließlich in Belgorod. Sechshundert Meter hinter der Front feierten wir in der Nacht im Bunker. Oberstleutnant Volmary ließ es sich nicht nehmen, mit ein paar passenden Worten auf unser Wohl zu trinken — ein Oberstleutnant, zwei Leutnants und ein Obergefreiter.

So geschehen Pfingstsonntag 1943.

Oskar Pahnke

Deutschlandtreffen

der Ostpreußen

40 Jahre

Landsmannschaft Ostpreußen

Pfingsten 1988

21. und 22. Mai, Düsseldorf, Messehallen

Großkundgebung

am 22. Mai 1988 um 11.00 Uhr

Halle 9

Vor 35 Jahren:

Er brachte sein größtes Opfer

Die Geschichte des ostpreußischen Spätaussiedlers Peter Mikula

An einem Tag Anfang Mai 1953 betrat der Spätheimkehrer Peter Mikula nach zehn Jahren wieder deutschen Boden, nicht seine Heimat, denn die war Ostpreußen und dorthin konnte er nicht zurück; das hatte sich sogar bis Sibirien, nahe der mongolischen Grenze, herumgesprochen. Der jetzt Vierzigjährige, der mit seinen schneeweißen Haaren, hohlwangig und ausgezehrt eher einem Sechzigjährigen glich, war nur von einem Wunsch beseelt, der ihn all die Jahre im Lager hochgehalten hatte, das Wiedersehn mit seiner Frau Hanna. Würde er sie wiederfinden, lebt sie überhaupt noch? Konnte sie sich rechtzeitig in Sicherheit bringen?

Im Auffanglager dauerte ihm alles zu lang. So schnell wie möglich fuhr er nach München, der Zentralen Suchstelle des Roten Kreuzes. Schnell hatte man seine Karteikarte gefunden: Peter Mikula, Unteroffizier, vermißt Januar 1943.

„Ja, das bin ich", rief erfreut der Heimkehrer, „wissen Sie auch etwas über meine Frau Hanna?"

„Moment, da ist noch ein Vermerk", entgegnete der andere. Peter Mikula wurde es angst und bang: „Ist sie tot?" Der Beamte schüttelte den Kopf. „Nein, aber Sie sind tot, für tot erklärt, seit 31. Dezember 1945." Und dann fügte er leise hinzu: „Ihre Frau hat Sie für tot erklären lassen."

Den Heimkehrer machte die Nachricht schwindelig. Doch dann sprang er auf: „Ja, dann lebt sie ja!" Und er wollte mehr wissen. Doch der Beamte konnte ihm nur das Amtsgericht nennen, das die Todeserklärung ausgesprochen hatte. „Dort können Sie auch die Anschrift Ihrer Frau erfahren", fügte er hinzu.

Peter Mikula stürzte aus der Tür; der andere konnte ihm gerade noch nachrufen: „Dort können Sie auch die Aufhebung der Todeserklärung beantragen." Voller Hoffnung und Vorfreude fuhr er sofort los.

Bilder aus der Vergangenheit stiegen in ihm auf: Wie er damals auf einem Fronturlaub in seinem Betrieb, in dem er als Chemiker arbeitete, die grazile, lebensfrohe Laborantin Hanna Rumich kennengelernt und sich auf Anhieb in sie verliebt hatte. Anläßlich eines nächsten Urlaubs hatten sie geheiratet. Beim Abschied sagte sie leise: „Bleib nicht so lange..." Und dann waren zehn Jahre daraus geworden...

Seine Gedanken kehrten in die Gegenwart zurück. Das Leben würde weitergehen, sozusagen ein zweites Leben beginnen — und für ein Kind oder auch zwei würde darin auch Platz sein. Doch je mehr er sich dem Ziel näherte, umso mehr ergriff ihn innere Unruhe.

In der Nachlaßabteilung des Amtsgerichts stellte er sich als ein Cousin vor, der Näheres über das Schicksal des Peter Mikula erfahren wollte.

„Ja, das stimmt", stellte er fest, „seine Frau hatte damals die Todeserklärung beantragt."

„Und wo wohnt jetzt die Frau?"

„Einen Augenblick", antwortete der Beamte. Und den folgenden Satz hörte der Heimkehrer Peter Mikula wie aus weiter Ferne: „Sie ist wieder verheiratet, heißt jetzt Breuer und wohnt hier in der Nähe. Ich kenne sie, sie hat einen Schwerkriegsbeschädigten geheiratet, ein guter Mann, haben ein zweijähriges Kind." Und während der Beamte, es gutmeinend, weiterredet, glaubte sein Besucher, ihm schwinden die Sinne. Er stürzte aus dem Zimmer, ins Freie, an die frische Luft.

Aber noch ein letztes Mal wollte er sie sehen. Am nächsten Tag begab er sich zu dem Haus, das einen Vorgarten hatte. Hinter einem Baum versteckt, sah er sie, Hanna, seine Frau. Sie hatte ein Kind an der Hand und er sah den Mann auf Krücken aus dem Haus kommen, den Arm liebevoll um seine Frau legend und dem Kind sanft über das Köpfchen streichen. Der Heimkehrer Peter Mikula stand lange da, Tränen liefen über seine Wangen. Doch das Leben war weitergegangen, die Zeit über ihn hinweggerollt.

Schließlich wandte er sich ab. Noch am selben Abend verließ er die Stadt. Mit einem der nächsten Auswandererschiffe fuhr er nach Übersee, kehrte dem Land den Rücken, für das er soviele Opfer gebracht hatte. Dies war sein größtes. Hanna sollte und würde niemals etwas davon erfahren.

Peter Richter



Der Haupteingang in Düsseldorf: Sonntag in einer Woche für die Landsleute geöffnet

Programm

Sonnabend, 21. Mai 1988

9.00 Uhr
Kranzniederlegung am Ehrenmal
Nordfriedhof

9.00 Uhr
Öffnung der Hallen

10.00 Uhr
Eröffnung der Ausstellungen
Halle 6

9.00 Uhr
Selbstdarstellung der Gemeinschaft Junges Ostpreußen
Innenstadt Düsseldorf, Schadowstr./Königsallee

14.30 Uhr
Bunter Rasen
Internationales Volkstanzfest
„Bundesspielschar der Gemeinschaft Junges Ostpreußen"
Messegelände vor den Hallen 8/9

15.00 Uhr
Feierliche Eröffnung des Deutschlandtreffens und Übergabe der Ostpreußischen Kulturpreise
Musikalische Umrahmung:
Inge und Uwe Raschen
Saal 1, Messe-Kongreß-Center
Zugang über Eingang-Süd

15.00 Uhr
Podiumsdiskussion
„Wie offen ist die deutsche Frage?"
Veranstaltung der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen"
Leitung: Hans Linke
Saal 3, Messe-Kongreß-Center

17.00 Uhr
Offenes Singen
Leitung: Prof. Eike Funck
Foyer des Messe-Kongreß-Centers

19.30 Uhr
„Händler — Gaukler — Attraktionen — Ostpreußisches Marktreiben —"
Bunter Abend
Gestaltung: Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen in Zusammenarbeit mit der Gemeinschaft Junges Ostpreußen
Künstlerische Leitung: Herbert Tennigkeit
Saal 1, Messe-Kongreß-Center

20.00 Uhr
Tanz für jung und alt
Halle 2

20.00 Uhr
Begegnung der Jugend
Veranstaltung der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen" mit Unterhaltung, Musik und Tanz
Halle 3

Pfingstsonntag, 22. Mai 1988

9.00 Uhr
Evangelischer Gottesdienst
Pfarrer Ernst-August Marburg
Saal 1, Messe-Kongreß-Center

9.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst
Apostolischer Visitator für Klerus und Gläubige aus der Diözese Ermland,
Prälat Johannes Schwalke
Saal 2, Messe-Kongreß-Center

10.00 Uhr
Bunter Rasen
Bundesspielschar der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen"
Freigelände vor den Hallen 8/9

11 Uhr
Großkundgebung
— Einmarsch der Gesamtdeutschen Fahnenstaffel
— Eröffnung, Begrüßung und Totenehrung Harry Poley, Stellv. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen
— Ansprache: Hans Klein MdB Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit
— Ostpreußenlied
— Ansprache: Dr. Ottfried Hennig MdB Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen
— Deutschlandlied, 3. Strophe
— Ausmarsch der Gesamtdeutschen Fahnenstaffel
Halle 9

Anschließend: Treffen der Heimatkreise
In den Messehallen 2—5, 7 und 8

13.00 Uhr
Vorführung
„Unter dem Reiter" — Dressur-Quadrille — Trakehner Zuchtstätte Peters, Meerbusch-Bommershof
Rasenfläche zwischen Halle 8 und Halle 15

Dia- und Filmvorführungen
13.30 Uhr
Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen
— Aufgaben und Ziele —
von Wolfgang Freyberg
Saal 7, Messe-Kongreß-Center

13.30 Uhr
— Ostpreußen heute —
Ein Erlebnisbericht von Fritz Romoth
Film
Saal 2, Messe-Kongreß-Center

15.00 Uhr
Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg
Erfahrungen und Neuerwerbungen
Dia-Vortrag
von Dr. Friedrich Jacobs
Saal 2, Messe-Kongreß-Center

15.30 Uhr
Käthe Kollwitz — Aus dem graphischen Werk —
Dia-Vortrag
von Dr. Jörn Barfod
Saal 6, Messe-Kongreß-Center

15.30 Uhr
„50 Pfennig gilt der Zettel..."
Notgeld aus Ostpreußen 1914—1923
Dia-Vortrag
von Wolfgang Freyberg
Saal 7, Messe-Kongreß-Center

Verkaufsausstellung ostpreußischer Spezialitäten
Halle 6



Wir gratulieren . . .



zum 100. Geburtstag

Annighöfer, Elisabeth, geb. Telge, aus Reckeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Weghorst 34, 4458 Neuenhaus-Hilten, am 17. Mai

Wallentowitz, Marie, geb. Dischereit, aus Leitgirren, Kreis Heydekrug, jetzt bei ihrer Tochter Frau Blum, Isernhagener Straße 76, 3000 Hannover, am 19. Mai

zum 98. Geburtstag

Ferner, Gertrud, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Ebereschenstraße 26, 4780 Lippstadt, am 16. Mai

zum 96. Geburtstag

Lack, Ida, geb. Bartschat, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, Postamt, jetzt Stift Haus Bethanien, Helmstedter Straße, 3300 Braunschweig, am 11. Mai

zum 95. Geburtstag

Schlotthauer, Amalie, aus Lötzen, jetzt Uhlandstraße 13, 7958 Laupheim, am 18. Mai

zum 94. Geburtstag

Brandstäter, Otto, Lehrer i. R., aus Wehlau, Augkener Straße 13, jetzt Kleine Steubenstraße 30, 4300 Essen, am 16. Mai

Druba, Anna, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 18. Mai

Vico, Hildegard, geb. Gleißner, aus Sensburg, jetzt Waldstraße 33e, 1000 Berlin 21, am 16. Mai

zum 93. Geburtstag

Ciesla, Elsa, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwalbenstraße 43, 4019 Monheim, am 11. Mai

Hornbogen, Albrecht, aus Lötzen, jetzt Hauptstraße 18, 7102 Weinsberg, am 18. Mai

Szybalski, Emma-Luise, aus Rastenburg, jetzt Hochgarten 2a, 8424 Saal, am 11. Mai

zum 92. Geburtstag

Böhnke, Lina, geb. Wittke, aus Neu-Zimmau, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Vogt, Oeynhauser Straße 10, 4971 Hüllhorst, am 16. Mai

Grätsch, Joh., aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Lerchenweg 7, 8420 Kelheim, am 7. Mai

Noetzel, Luise, geb. Wittwer, aus Raging (Rogainen), Kreis Elchniederung, jetzt Silcherstraße 4, 7080 Aalen, am 14. Mai

zum 91. Geburtstag

Beba, Ida, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lerchenweg 75, 2160 Stade, am 17. Mai

Kausch, Walter, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 26, jetzt Holitzberg 57, 2000 Hamburg 62, am 16. Mai

Kirstein, Max, aus Lyck, A.-Kallweit-Straße, jetzt Breslauer Straße 2, 2160 Stade, am 17. Mai

Ortlepp, Frieda, geb. Unruh, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 9, jetzt Pestalozzistraße 17, 5860 Iserlohn, am 16. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 90. Geburtstag

Lasko, Lydia, geb. Machel, aus Groß Gluscha, Kreis Kowel, jetzt Kampstraße 17, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 10. Mai

Machholz, Frieda, geb. Ganswindt, aus Königsberg, jetzt Kupferdamm 81a, 2000 Hamburg 72, am 6. Mai

zum 89. Geburtstag

Chittka, Fritz, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt Kepplerstraße 23, 4300 Essen 1, am 18. Mai

Kehlert, August, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Alten Bach 53, 4040 Neuss 21, am 18. Mai

Kutz, Ludwig, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Steinfeldstraße 10a, 3110 Uelzen 2, am 21. Mai

Mattke, Franz, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Rütscherstraße 20, 5100 Aachen, am 10. Mai

Mikhart, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Furchenacker 22, 2000 Hamburg 54, am 16. Mai

Pichottka, Friederike, geb. Lumma, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rainstraße 10, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 15. Mai

Rahn, Ewald, aus Angerapp, jetzt Am Oste-Hamme-Kanal 12, 2740 Bremervörde, und Wetzelgasse 10, 4000 Düsseldorf, am 13. Mai

zum 88. Geburtstag

Brosda, Marie, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenpfad 4, 5660 Arnsberg, am 15. Mai

Hortien, Walter, aus Königsberg, jetzt Schönböckener Straße 81, 2400 Lübeck 1, am 17. Mai

Kuhn, Charlotte, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Moltkestraße 11, 3423 Bad Sachsa, am 21. Mai

Lockowandt, Luise, geb. Schmidt, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt OT Schmie, 7133 Maulbronn, am 15. Mai

Preuß, Max, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Waldwiese 24, 4504 Georgsmarienhütte, am 16. Mai

Reil, Josef, aus Elbing, jetzt Äußeres Pfaffengäßchen 20, 8900 Augsburg, am 16. Mai

Reimer, Anna, geb. Berg, aus Schönrohr, Kreis Elchniederung, jetzt Lange Straße 37, 3138 Dannenberg, am 17. Mai

Ringlau, Fritz, aus Wehlau, Große Vorstadt, jetzt Leobschützer Straße 25, 8500 Nürnberg-Langwasser, am 16. Mai

Wegner, Adolf, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sebenitzer Straße 18, am 19. Mai

Wiechert, Auguste, geb. Bieber, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Sonntag, Eosanderstraße 27, 1000 Berlin 10, am 15. Mai

zum 87. Geburtstag

Böhm, Martha, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Wienstraße 21, 3400 Göttingen, am 21. Mai

Draß, Frieda, geb. Dorneth, aus Tapiau, Schloßstraße 3, Kreis Wehlau, jetzt Langer Rehm 20, 2305 Heikendorf, am 18. Mai

Hübner, Hildegard, geb. Luschei, aus Grüneberg, Kreis Elchniederung, jetzt Fischbeker Straße 31, 3250 Hameln 1, am 20. Mai

Langhardt, Erich Hermann, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Nöggerathstraße 137, 4300 Essen 1, am 18. Mai

Lissek, Frieda, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Tepper, Samlandstraße 23, 2400 Lübeck 14, am 20. Mai

Schmischke, Wally, geb. Kantel, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Weserstraße 14, 3071 Leeseringen, am 13. Mai

Seidenberg, Ida, geb. Heinrich, aus Brandenburg (Degimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Olberlohstraße 16, 2200 Elmshorn, am 11. Mai

Würfel, Helene, geb. Dehn, aus Gumbinnen, Trierer Straße 9, jetzt Schubertstraße 11, 8520 Erlangen, am 18. Mai

Zapatrka, Emil, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostring 29, 4780 Lippstadt 8, am 20. Mai

zum 86. Geburtstag

Adomeit, Liesbeth, geb. Mahnke, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Frankenstraße 11, 1000 Berlin 30, am 18. Mai

Bloch, Gustav, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Henkhauserstraße 16b, 5800 Hagen 1, am 21. Mai

Bünsow, Hans, aus Lindenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Eichwaldstraße 80, 4600 Dortmund 13, am 17. Mai

Dziobek, Lotte, aus Königsberg, jetzt Melanchthonstraße 17, 4600 Dortmund, am 21. Mai

Freyth, Wilhelm, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Sundiger Weg 8, 5870 Hemer 3, am 17. Mai

Kunze, Lisbeth, aus Königsberg, jetzt Senioren-Wohnheim Beinlicht, Eiklint 10, 3100 Celle, am 18. Mai

Schröder, Elisabeth, geb. Hafke, aus Wormditt, Markt 12, Kreis Braunsberg, jetzt Platanenallee 17, 2440 Oldenburg, am 20. Mai

Templin, Kurt, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Düsterhauptstraße 8, 1000 Berlin 28, am 17. Mai

zum 85. Geburtstag

Behrend, Elly, geb. Briese, aus Löwenstein, Kreis Gerdauen, jetzt Annenberg 14, 7981 Blitzenreute, Kreis Ravensburg, am 7. Mai

Brozio, Berta, geb. Naujoks, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 94, und Königsberg, jetzt Lukas-Cranach-Straße 5, 7920 Heidenheim, am 15. Mai

Frenkel, Arno, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 12, 8340 Pfarrkirchen, am 21. Mai

Gudacker, Marie, geb. Chudaska, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wasgaustraße 10, 6230 Unterliederbach, am 21. Mai

Haupt, Luise, geb. Goeritz, aus Alt Sellen, Kreis Elchniederung, jetzt Holzgasse 3, 8420 Kelheim, am 21. Mai

Jandt, Ida, geb. Meding, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt 5679 Dabringhausen-Emminghausen 88, am 15. Mai

Jenisch, Bruno, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Michaelstraße 40, 4330 Mülheim, am 17. Mai

Kapteina, Margarete, geb. Thomzik, aus Ortelsburg, jetzt Frielinger Straße 8, 3041 Neuenkirchen, am 20. Mai

Koschinski, Auguste, geb. Blasko, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt 5521 Rittersdorf 159, am 15. Mai

Kröhnert, Meta, geb. Meyer, aus Altengige (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 11. Mai

Krumm, Hans, aus Moosgrund, Kreis Gumbinnen, jetzt Demmeltrather Straße 8, 5650 Solingen, am 20. Mai

Luschnat, Frieda, aus Lötzen, Wilhelmstraße 6, jetzt Höperfeld 16b, 2050 Hamburg 80, am 15. Mai

Reimer, Hilde, geb. Hoffmann, aus Schönwiese (Alt Schemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Am Rethteich 33, 2150 Buxtehude, am 9. Mai

Riegel, Erich, aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Marris Mühlenweg 3b, 3167 Burgdorf, am 14. Mai

Stanullo, Lina, geb. Zielasko, aus Merunen, Abbau, Kreis Treuburg, jetzt Ostlandsiedlung 25, 2723 Scheeßel, am 21. Mai

Sypli, Helmut, aus Tilsit, Grünewaldstraße 16, 2400 Lübeck 1, Mengstraße 3, am 16. Mai

Wisotzki, Hildegard, geb. Grabowski, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Rathausstraße 14, 2190 Cuxhaven, am 17. Mai

zum 84. Geburtstag

Baschek, Ida, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lipper Hellweg 32, 4800 Bielefeld, am 21. Mai

Dopatka, Otto, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinstraße 51, Altenheim, 5630 Remscheid, am 17. Mai

Dziengel, Gertrud, geb. Korth, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Frerichstraße 11, 2300 Kiel, am 21. Mai

Faltin, Wilhelm, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Papenstein 18, 2124 Amelinghausen, am 20. Mai

Günther, Emma, geb. Peterson, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Dettingen, Querstraße 15, 7921 Gerstetten, am 12. Mai

Jotzo, Hermann, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Starenweg 7, 6733 Hassloch, am 17. Mai

König, Willi, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Brücknerring 14, 3180 Wolfsburg 1, am 19. Mai

Kukielka, Marie, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Schewenböken 2, 2411 Koberg, am 16. Mai

Packulat, Anna, geb. Patzies, aus Kussen, Kreis Schloßberg, jetzt Im Rehsiepen 98, 5600 Wuppertal 21, am 16. Mai

Rogowski, Ottilie, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Brückstraße 13, 4030 Ratingen, am 18. Mai

Sabrowski, Willi, aus Gumbinnen, Kirchenplatz 4, jetzt J.-H.-Fehr-Straße 69, 2240 Heide, am 18. Mai

Strupat, Gustav, aus Gertlauken, Kreis Labiau, und Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Stuifenstraße 8, 7252 Weil der Stadt 5, am 21. Mai

Strunskus, Fritz, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Finkenberg 13, 2358 Kaltenkirchen, am 21. Mai

Ussat, Martha, geb. Soecknick, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Luisenstraße 4, 3500 Kassel, am 14. Mai

Willam, Wilhelm, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Saarner Straße 125, 4330 Mülheim, am 19. Mai

Windszus, Emmy, geb. Truscheit, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Anemonenweg 16, 3180 Wolfsburg 1, am 18. Mai

zum 83. Geburtstag

Bernhardt, Martha, geb. Zepik, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Harpener Hellweg 487, 4630 Bochum, am 18. Mai

Gessat, Lina, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Winkel 18, 4050 Mönchengladbach, am 15. Mai

Gezork, Kurt, aus Lyck, Steensweg 34, 4178 Kevelaer, am 17. Mai

Glas, Irene, geb. Schnoeberg, jetzt Gerhart-Hauptmann-Ring 384, 6000 Frankfurt/Main 50, am 13. Mai

Gudd, Fritz, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Abenserstraße 40, 2300 Kiel 1, am 21. Mai

Jaschinski, Marie, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Havelstraße 19, 3300 Braunschweig, am 15. Mai

Krause, Hugo, aus Lötzen, jetzt Nelkenstraße 7, 2851 Bramel, am 21. Mai

Kreutz, Frida-Helene, geb. Eggert, aus Herzogswalde, jetzt Poggenteich 25, 3100 Celle, am 21. Mai

Reimann, Gertrud, geb. Packheiser, aus Königsberg, Jahnstraße 1, jetzt Krankenhausstraße 15, 7200 Tuttlingen-Möhringen, am 17. Mai

Rostek, Auguste, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Landhausstraße 44, 1000 Berlin 15, am 17. Mai

Ruddies, Emil, aus Thomaten, Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 1, 2373 Schacht-Audorf, am 9. Mai

Stadie, Auguste, geb. Klein, aus Leipen, Kreis Wehlau, jetzt Suhrsweg 25, 2000 Hamburg 60, am 18. Mai

Sticklies, Herbert, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 13, jetzt Richard-Köhn-Straße 62, 2080 Pinneberg, am 21. Mai

zum 82. Geburtstag

Domaß, Helene, geb. Andreas, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Scharbeutzer Straße 129e, 2000 Hamburg 73, am 15. Mai

Engelke, Helene, geb. Westphal, aus Kussenberg (Packuß), Kreis Elchniederung, jetzt am Rivenkamp 22, 2820 Bremen 70, am 11. Mai

Heese, Ernst, aus Bolzfelde (Bogdahnen), Kreis Elchniederung, jetzt Blumenstraße 4, 2907 Ahlhorn, am 17. Mai

Karl, Walter, aus Nautzau, Kreis Samland, jetzt Cauzpertstraße 1, 7888 Rheinfelden, am 13. Mai

Klein, Hedwig, geb. Jedamski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Fuldaer Straße 89, 5000 Köln 91, am 18. Mai

Kowalczik, Emma, geb. Gregorzewski, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Normandenstraße 25/I, 4200 Oberhausen, am 18. Mai

Pfennig, Berta, aus Heinrichshöfen, Kreis Sensburg, jetzt Schloßbergstraße 28, 7143 Vaihingen/Enz, am 14. Mai

Rammoser, Hedwig, geb. Klein, aus Klein Fürstenau, Kreis Rastenburg, und Schwarzenberge, Kreis Schloßberg, jetzt Gladbacher Straße 74, 5272 Wipperfürth, am 15. Mai

Raudßus, Paul, aus Schulzenwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Goethestraße 35, 6501 Ober-Olm, am 14. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 16. Mai, 21.15 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Deutsches aus der anderen Republik.

Dienstag, 17. Mai, 15.30 Uhr, Bayern II: Dichter und Jurist dazu. Anmerkungen über E. T. A. Hoffmann.

Dienstag, 17. Mai, 15.50 Uhr, Bayern II: Das Ost-West-Tagebuch, Lieder der Geschwister Milthaler.

Dienstag, 17. Mai, 17 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Deutsche Symbole. 2. Adler.

Mittwoch, 18. Mai, 14.50 Uhr, Bayern I: DDR-Report.

Mittwoch, 18. Mai, 17.10 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Ein Lied mit Geschichte: Deutschland, Deutschland...

Mittwoch, 18. Mai, 22.35 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Kennzeichen D. Deutsches aus Ost und West.

Donnerstag, 19. Mai, 8.35 Uhr, Rias Berlin 1: Kalenderblatt — Vor 35 Jahren: das Bundesvertriebenengesetz.

Donnerstag, 19. Mai, 17.40 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Ferner Nachbar Sowjetunion. 1. Von West nach Ost.

Donnerstag, 19. Mai, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin.

Sonnabend, 21. Mai, 17.05 Uhr, Hessischer Rundfunk 2: Transit — Kultur in der DDR.

Sonntag, 22. Mai, 8.15 Uhr, WDR 1: „Verleih' uns Frieden...". Georg Wulffius schildert die Geschichte des Dresdner Kreuzchores.

Sonntag, 22. Mai, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals. Vor vierzig Jahren. Demokratie sucht Tradition.

Rhode, Max, aus Deutsch Thierau und Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gartenstraße 9a, 3062 Bückeburg

Ruhloff, Ernst, aus Wehlau, Am Wasserwerk 6, Insterburg und Königsberg, jetzt Lauber Straße 13, 7886 Murg 3, am 16. Mai

Smolinski, Walter, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Lindenallee 5, 3203 Sarstedt, am 15. Mai

Suhrau, Artur, aus Neufrost, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 15. Mai

Tollkühn, Anita, geb. Saul, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Gottfried-Buhr-Straße 16, 3004 Isernhagen 2, am 17. Mai

Twardy, Emma, geb. Baitmann, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Palmstraße 15, 5630 Remscheid, am 16. Mai

Woschée, Erich, aus Insterburg, jetzt Binnenfeldredder 72, 2050 Hamburg 80, am 20. Mai

zum 81. Geburtstag

Eilers, Grete, geb. Szentick, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Norderneyer Weg 2, 3000 Hannover 1, am 19. Mai

Franke, Hildegard, geb. Bechner, aus Königsberg, jetzt Wohnstift Celle, Ap. 2/415, 3100 Celle, am 17. Mai

Hammoser, Herbert, aus Goythenen und Medenau, Kreis Samland, jetzt Niedernstöcken, 3057 Neustadt 2, am 20. Mai

Heyer, Helmut, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 22, 5884 Halver, am 8. Mai

Janzon, Maria, geb. Lange, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Kiefernweg 6, 4983 Kirchlengern, am 2. Mai

Kalweit, Anna, geb. Pinsch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Großhof, jetzt Am Osterholz 10, 5600 Wuppertal 11, am 18. Mai

Kayka, Emil, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Fasanenweg 23, 4504 Georgsmarienhütte, am 17. Mai

Kottowski, Johann, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 182, 2210 Itzehoe, am 20. Mai

Kowalewski, Paul, aus Reußen, Kreis Angerburg, jetzt Finsterwalder Straße 82, 1000 Berlin 26, am 17. Mai

Krause, Ottilie, Schwester, aus Lötzen, jetzt Gartenstraße 4, 7230 Schramberg-Sulgen, am 16. Mai

Leinert, Gertrud, geb. Pichler, aus Altmühle (Lankeninken), Kreis Elchniederung, jetzt Altenheim der DRK, An der Holtbrügge 2, 4630 Bochum 1, am 10. Mai

Lorenz, Willy, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt O. T. Bittenfeld, 7050 Waiblingen 6, am 16. Mai

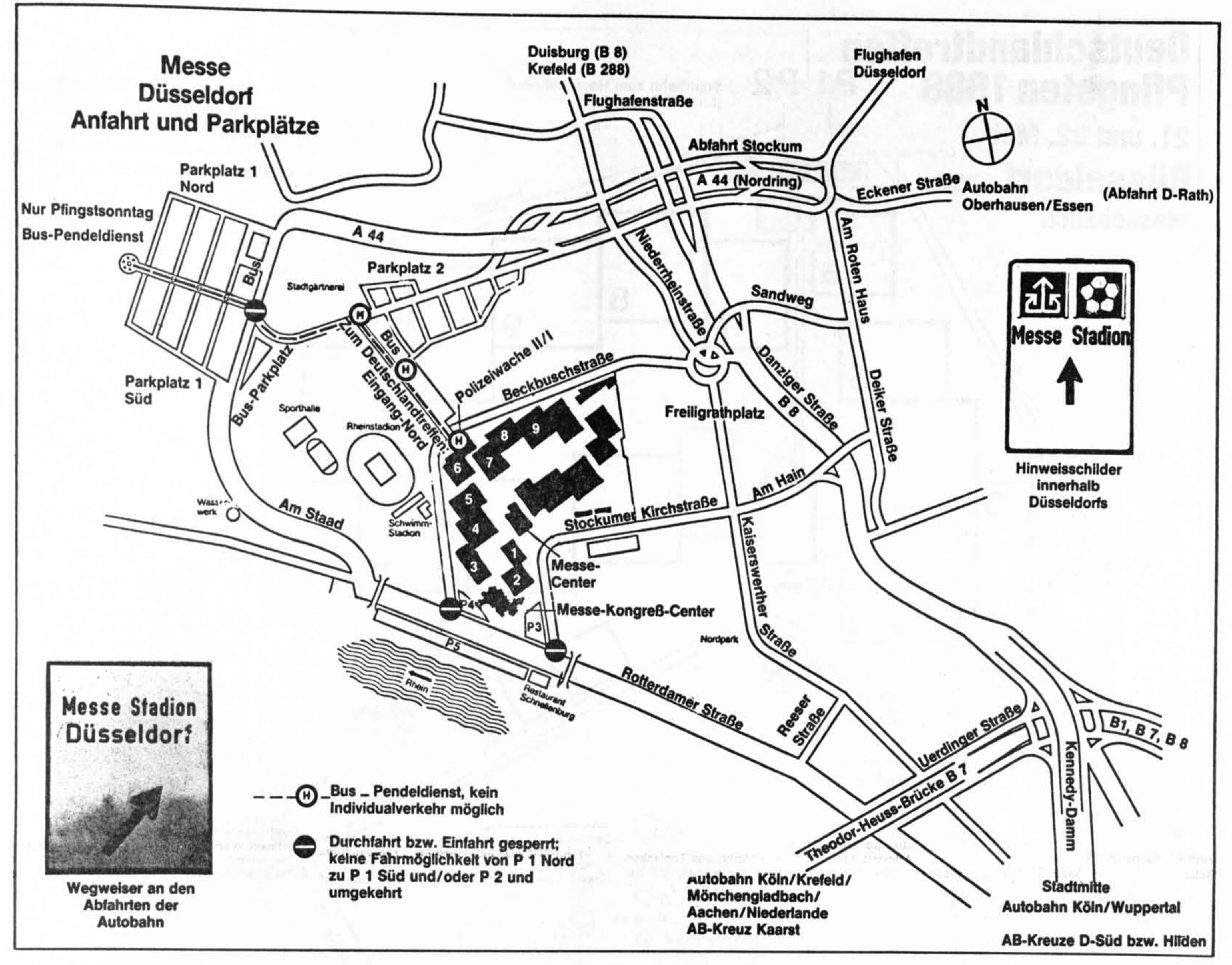
Mallek, Edward, aus Lyck, jetzt Schreyer Ring 27, 2000 Hamburg 60, am 16. Mai

Nischik, Emil, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 12, 4100 Duisburg 18, am 15. Mai

Plauschinn, Ella, aus Trammen (Tramischen), Kreis Elchniederung, jetzt Hochring 39, 3180 Wolfsburg, am 8. Mai

Pusch, Hedwig, aus Königsberg, Boyenstraße 11—13, jetzt Professor-Klapp-Straße 15, 3548 Arolsen, am 28. April

Fortsetzung auf Seite 20



Hinweise für Autofahrer

Die obenstehende Straßenskizze zur Messe Düsseldorf sowie die ausgezeichnete Beschilderung vor Ort sollten jeden Ostpreußen den Weg zum Deutschlandtreffen 1988 finden lassen. Trotzdem zur Sicherheit nachstehend noch einige Hinweise, die helfen sollen, sich bei der Anreise zu dem Treffen zurechtzufinden.

PARKPLÄTZE

Busse aus Richtung Osten, Hannover/Oberhausen/Essen Richtung Messe, können direkt zum Eingang Nord—Beckbuschstraße fahren und dort auch abgestellt werden.

Busse aus Richtung Süd, Süd-Ost und Westen sollten von der B7 über die Rotterdamer Straße, Reeser Straße, Kaiserswerther Straße in die Stockumer Kirchstraße zum Eingang Süd fahren. Auch dort können die Busse entladen und abgestellt werden.

Die Beckbuschstraße und die Stockumer Kirchstraße sind im Einmündungsbereich zur Rotterdamer Straße gesperrt.

Pkw-Besucher sollten aus östlicher Richtung P2 und aus südlicher, süd-östlicher und westlicher Richtung P5 und P1-Süd ansteuern.

Ergänzung: P2 wird über die Abfahrt Stockum erreicht. Dort ist auch ein Verkehrseinweiser eingesetzt.

Sollte P2 überfüllt sein, wird der Besucherverkehr über die A 44 zu P1-Nord gelenkt.

Fahrplanauszug für Sonnabend, 21. Mai 1988, in Düsseldorf

Linie U 78	(Stadtbahn)														
U Düsseldorf Hbf	4.55	alle	5.55	6.08	alle	14.38	14.53	alle	18.38	18.55	alle	23.35	0.10	1.05	2.05
U Heinrich-Heine-Allee	4.58	20	5.58	6.11	10	14.41	14.56	15*	18.41	18.58	20**	23.38	0.13	1.08	2.09
U Stockumer Kirchstraße	5.08	Min.	6.08	6.21	Min.	14.51	15.06	Min.	18.51	19.08	Min.	23.48	0.23	1.18	2.19
U Messe/Rheinstadion	5.12		6.12	6.26		14.56	15.10		18.55	19.12		23.52	0.27		

* = mit Verstärkungszügen alle 7½ Min. ** = bis 20.35 Uhr alle 10 Min.

Linie 722	(Bus)									
Düsseldorf Hbf	6.35	alle	14.15	14.43	alle	18.23	•	•	•	•
Stockumer Kirchstraße	6.57	20	14.37	15.05	20	18.45	19.08	19.28	alle 20	0.08
D-Messe/Kongreß-Center	6.59	Min.	14.39	15.07	Min.	18.47	19.10	19.30	Min.	0.10

• = zu erreichen mit U 78 und U 79

Linie U 78	(Stadtbahn)														
U Messe/Rheinstadion	5.17	alle	6.37	6.50	alle	15.20	15.35	alle	19.20	19.37	alle	23.57	0.32		
U Stockumer Kirchstraße	5.20	20	6.40	6.53	10	15.23	15.38	15*	19.23	19.40	20**	0.00	0.35	1.35	2.23
U Heinrich-Heine-Allee	5.31	Min.	6.51	7.05	Min.	15.35	15.49	Min.	19.34	19.51	Min.	0.11	0.46	1.46	2.35
U Düsseldorf Hbf	5.35		6.55	7.09		15.39	15.53		19.38	19.55		0.19	0.50	1.50	

* = mit Verstärkungszügen alle 7½ Min. ** = bis 20.57 Uhr alle 10 Min.

Linie 722	(Bus)										
D-Messe/Kongreß-Center	7.11	all3	13.51	14.10	alle	18.50	19.00	19.15	19.35	alle	23.55	0.20
Stockumer Kirchstraße	7.13	20	13.53	14.12	20	18.52	19.02	19.17	19.37	20	23.57	0.22
Düsseldorf Hbf	7.36	Min.	14.16	14.33	Min.	19.13	•	•	•	Min.	•	0.43

• an der Stockumer Kirchstraße Anschluß an Linien U 78 und U 79 zur Innenstadt und Düsseldorf Hbf.

Fahrplanauszug für Pfingstsonntag, 22. Mai 1988

Linie U 78	(Stadtbahn)										
U Düsseldorf Hbf	5.05	alle	7.05	alle	8.35	8.53	alle	18.38	18.55	alle	23.35	0.10
U Heinrich-Heine-Allee	5.08	30	7.08	15	8.38	8.56	15	18.41	18.58	20	23.38	0.13
U Stockumer Kirchstraße	5.18	Min.	7.18	Min.	8.48	9.06	Min.	18.51	19.08	Min.	23.48	0.23
U Messe/Rheinstadion	5.22		7.22		8.52	9.10	•	18.55	19.12		23.52	0.27

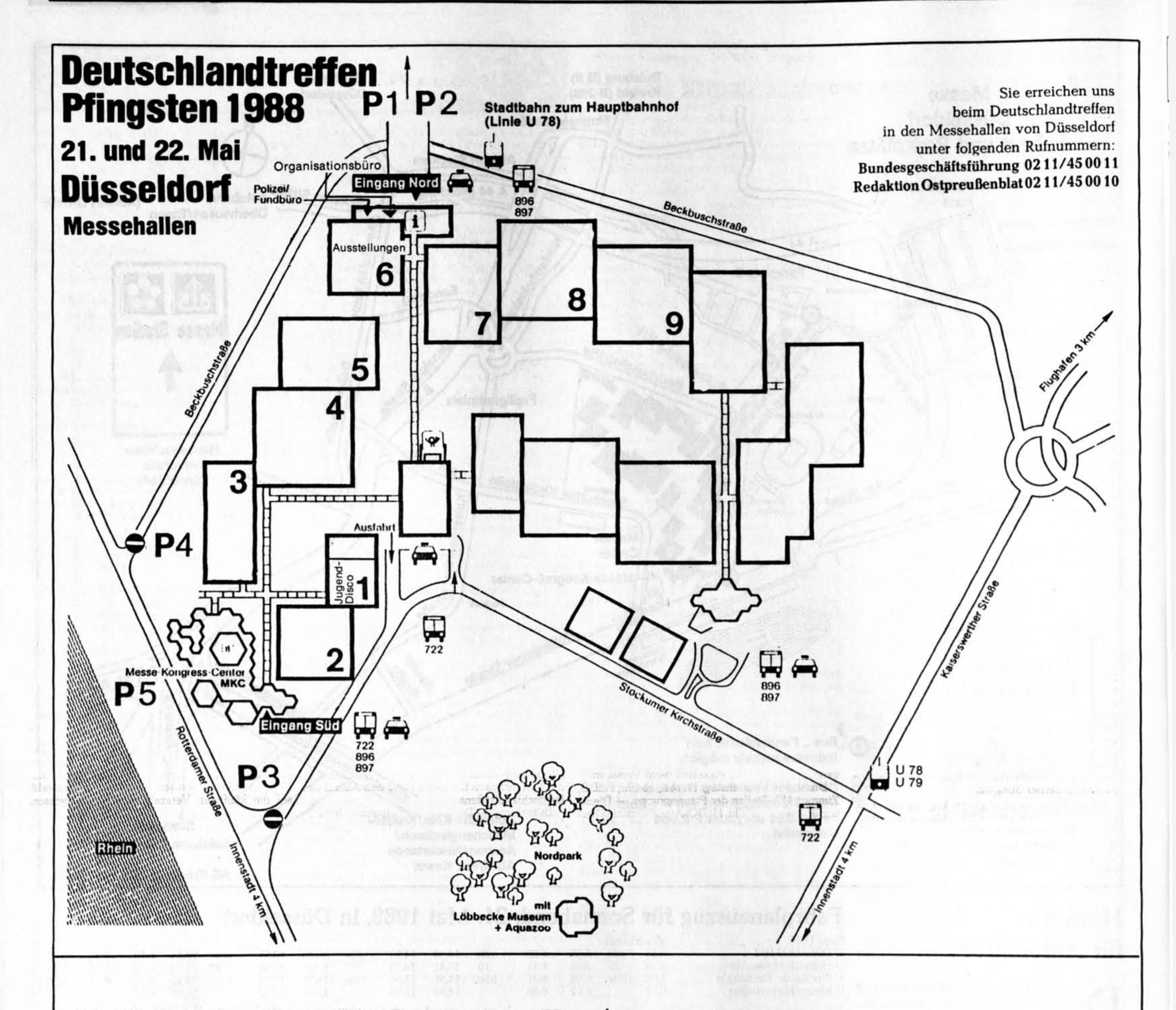
• = mit Verstärkungszügen ab gegen 8.00 Uhr alle 7½ bzw. 5 Minuten

Linie 722	(Bus)				
Düsseldorf Hbf	6.33	7.03	allè	18.03	18.23
Stockumer Kirchstraße	6.53	7.23	20	18.23	18.43
Messe/Kongreß-Center	6.55	7.25	Min.	18.25	18.45

Linie U 78	(Stadtbahn)														
U Messe/Rheinstadion	5.37	alle	7.37	alle	8.37	8.52	9.05	alle	19.20	19.37	19.47	19.57	alle	23.57	0.32
U Stockumer Kirchstraße	5.40	30	7.40	15	8.40	8.55	9.08	15••	19.23	19.40	19.50	20.00	20	0.00	0.35
U Heinrich-Heine-Allee	5.51	Min.	7.51	Min.	8.51	9.06	9.19	Min.	19.34	19.51	20.01	20.11	Min.	0.11	0.46
U Düsseldorf Hbf	5.55		7.55		8.55	9.10	9.23		19.38	19.55	20.05	20.15		0.15	0.50

• mit Verstärkungszügen ab gegen 9.00 Uhr alle 7½ bzw. 5 Minuten.

Linie 722	(Bus)				
Messe/Kongreß-Center	7.10	7.30	alle	18.30	18.50
Stockumer Kirchstraße	7.12	7.32	20	18.32	18.52
Düsseldorf Hbf	7.33	7.53	Min.	18.53	19.13



Halleneinteilung für die Kreistreffen

Gilt nur Pfingstsonntag

Allenstein-Stadt	Halle 7	Goldap	Halle 4	Lötzen	Halle 4	Pr. Eylau	Halle 5
Allenstein-Land	Halle 7	Gumbinnen	Halle 4	Lyck	Halle 8	Pr. Holland	Halle 5
Angerap	Halle 4	Heiligenbeil	Halle 5	Memel-Stadt	Halle 2	Rastenburg	Halle 7
Angerburg	Halle 4	Heilsberg	Halle 7	Memel-Land	Halle 2	Rößel	Halle 7
Bartenstein	Halle 5	Insterburg-Stadt	Halle 4	Heydekrug	Halle 2	Schloßberg	Halle 2
Braunsberg	Halle 5	Insterburg-Land	Halle 4	Pogegen	Halle 2	Sensburg	Halle 8
Ebenrode	Halle 4	Johannisburg	Halle 8	Mohrungen	Halle 7	Tilsit-Stadt	Halle 2
Elchniederung	Halle 2	Königsberg-Stadt	Halle 3	Neidenburg	Halle 8	Tilsit-Ragnit	Halle 2
Fischhausen	Halle 3	Königsberg-Land	Halle 3	Ortelsburg	Halle 8	Treuburg	Halle 4
Gerdauen	Halle 4	Labiau	Halle 3	Osterode	Halle 7	Wehlau	Halle 3

Sonnabend sind nur die Hallen 2 und 3 sowie 6 geöffnet

Information und Auskünfte im Eingangsbereich Halle 6

Mit Bahn und Bus zum Deutschlandtreffen

Zum Deutschland-Treffen 1988 werden wieder viele Ostpreußen in Düsseldorf erwartet. Vom Hauptbahnhof ist das Messegelände in knapp 20 Minuten zu erreichen. Die Rheinische Bahngesellschaft AG, die im Raum Düsseldorf den Nahverkehr betreibt, gibt dazu folgende Hinweise.

Wie komme ich zum Messegelände?

Die Stadtbahnlinie U78 fährt vom Hauptbahnhof direkt zum Messegelände. Die Abfahrtshaltestelle befindet sich im U-Bahnhof unter den Bahnsteigen der Deutschen Bundesbahn. Zum Kongreßcenter fährt man mit der Linie U78 bis zur Haltestelle „Stockumer Kirchstraße" und von dort weiter mit der Buslinie 722. Am 21. und 22. Mai fährt diese Buslinie bis gegen 18 Uhr direkt vom Hauptbahnhof zum Kongreßcenter (Haltestelle in der Friedrich-Ebert-Straße, Bussteig 9).

Welchen Fahrschein löse ich?

Besucher aus dem Bereich des Verkehrsverbunds Rhein-Ruhr können je nach Entfernung direkt einen Fahrschein der Preisstufen 2 bis 5 nach Düsseldorf Mitte/Nord (Tarifgebiet 43) lösen.

Vom Hauptbahnhof zum Messegelände gilt die Preisstufe 2 (Einzelfahrschein 2,60 DM, Mehrfahrtenausweis für vier Fahrten 8,90 DM).

Bei Fahrten mit mehr als einer Person ist es im Stadtgebiet Düsseldorf sowie aus den Nachbarstädten Duisburg (südliche Stadtteile), Erkrath, Haan, Heiligenhaus, Hilden, Kaarst, Meerbusch, Mettmann, Neuss, Ratingen und Wülfrath am günstigsten, mit der Familien-Tageskarte zu fahren. Sie berechtigt zu beliebig vielen Fahrten am Lösungstag (bzw. Tag der Entwertung) für höchstens fünf Personen, und zwar zwei Erwachsene und drei Kinder unter 14 Jahren. Die Fahrgäste brauchen nicht zu einer Familie zu gehören.

Welche Vergünstigungen gibt es?

Bundesdeutsche Schwerbehindertenausweise mit gültiger Jahresmarke sind auf allen Straßenbahn- und Buslinien sowie den S-Bahnen der Bundesbahn im Bereich des Verkehrsverbunds Rhein-Ruhr gültig.

Wo bekomme ich Fahrausweise?

Alle Fahrausweise kann man aus Automaten, die auf Bahnsteigen und an Haltestellen zu finden sind, lösen. Sie müssen beim Antritt der Fahrt entwertet werden. Daneben werden Einzelfahrscheine und Familien-Tageskarten auch von allen Straßenbahn- und Busfahrern verkauft, aber nicht an den mit einem U (weißer Buchstabe auf blauem Grund) gekennzeichneten Haltestellen.

Wo erhalte ich weitere Auskünfte?

In der Information im Hauptbahnhof Düsseldorf (zwischen den Gleisen 12 und 14), geöffnet von 9 bis 18 Uhr. Der Rheinbahn-Telefonkundendienst ist unter der Nummer 02 11/5 82 28 zu erreichen (von 6.30 bis 20.30 Uhr).

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Kinderferienlager in Blavand — Vom 22. Juli bis 5. August findet für 10- bis 15jährige Jungen und Mädchen in landschaftlich reizvoller Umgebung an der Westküste Dänemarks in der Partnergemeinde Blavandshuk ein Kinderferienlager statt. Die Teilnehmer sind in einer Schule untergebracht, die uns seit Jahren zur Verfügung steht. Heide, Sanddünen, Wald und der saubere Sandstrand der Nordseeküste prägen das Bild dieser Landschaft. Tagesfahrten in die nähere und weitere Umgebung zum Kennenlernen von Land und Leuten stehen ebenso auf dem Programm wie die Möglichkeit, ausgiebige Bäder in der Nordsee und in der Sonne zu nehmen. Spiel, Sport und Spaß am Tage, Lagerfeuer und Singen am Abend lassen keine Langeweile aufkommen. Der Teilnehmerbeitrag beträgt inklusive einer Gemeinschafts-Busfahrt ab Unna-Massen, Unterkunft und einer guten Verpflegung, Versicherung und Betreuung durch ausgebildete und erfahrene Lagerleiter und Helfer 390 DM. An der Fahrtstrecke gen Norden sind ausreichend Zusteigemöglichkeiten gegeben. Anmeldungen an die GJO, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Mittwoch, 18. Mai, 14.15 Uhr, Ausgang Lohbrügge, oder 14.30 Uhr bei Möbel-Marcks, Wanderung zum Café am Friedhof. — Sonnabend, 28. Mai, Feier zum 20jährigen Bestehen der Frauengruppe.

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 31. Mai, 18 Uhr, Condor e.V., Monatszusammenkunft.

Hamburg-Nord — Dienstag, 24. Mai, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der katholischen Kirche „Heilige Familie" (U-Bahn Langenhorn Markt), Tannenweg 24a, Hamburg 62, „Gesamtdeutsche Frage als Auftrag unseres Grundgesetzes: Wer tut was?" — voraussichtlicher Vortrag eines Mitgliedes mit Aussprache. — Sonnabend, 4. Juni, Jahresausflug mit Besichtigung des Ostpreußischen Landesmuseums und weiteren Sehenswürdigkeiten. Abfahrt um 8 Uhr vom Bürgerhaus aus Langenhorn. Fahrpreis pro Person 20 DM, ohne Mittagessen und Kaffeetrinken. Rechtzeitige Anmeldung bei Lohmann, Telefon 5 20 25 52, Berner Stieg 52.

Hamm/Horn — Montag, 16. Mai, 10 Uhr ZOB, Bahnsteig 6, Fahrt ins Blaue, Rückkehr gegen 19 Uhr, Fahrpreis inklusive Mittagessen und Kaffeetafel für Mitglieder 18 DM, für Gäste 35 DM. Anmeldung bei Bernhard Barann, Telefon 6 51 39 49, täglich ab 18 Uhr, bis Donnerstag, 12. Mai.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 30. Mai, 18 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg, Heimatabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg — Sonntag, 15. Mai, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6, Auftritt der Parodiegruppe „The Doubles" mit Parodien auf Politiker, Künstler u. a. — Vom 3. bis 4. September fahrt zum Kreistreffen der Sensburger in der Patenstadt Remscheid. Der Bus fährt am 2. September um 8 Uhr ab Besenbinderhof, Gewerkschaftshaus (Nähe des Busbahnhofs ZOB) ab. Anmeldungen bis 31. Juli an Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/ 2 98 64 23, Langenrehm 37, 2000 Hamburg 76.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 13. Mai, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Rückblick über die letzten 20 Jahre.

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 7. Juni, 16 Uhr, Condor e. V., Berner Heerweg 188, Zusammenkunft.

Fuhlsbüttel-Nord — Sonnabend, 4. Juni, Jahresausflug mit Besichtigung des Ostpreußischen Landesmuseums mit weiteren Sehenswürdigkeiten in Lüneburg. Abfahrt 8 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Fahrpreis pro Person 20 DM ohne Mittagessen und Kaffeetrinken. Sofortige Anmeldung bei Lohmann, Telefon 5 20 25 52, Berner Stieg 52, Langenhorn. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe — Donnerstag, 16. Juni, 15 Uhr, Altentagesstätte, Mühlenstraße 22, Spiel- und Plaudernachmittag.

Glückstadt — Donnerstag, 16. Juni, 15 Uhr, bei Raumann, Otto Grams, Mitglied des LvD-Landesvorstandes, spricht über „Die deutsche Frage nach 1985".

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Delmenhorst — Am Sonntag, 22. Mai, fährt um 6 Uhr ab Bahnhof Delmenhorst ein Bus zum Deutschlandtreffen. Voranmeldung bei L. Dietz, Telefon 5 14 95. — Letzte Hand wurde an das ostpreußische Trachtenkleid angelegt, das jetzt in der ostdeutschen Kulturstube im Haus Coburg bewundert werden kann. Das Kleid wurde originalgetreu von Mitgliedern der ost- und westpreußischen Gruppe in wochenlanger Handarbeit genäht.

Dissen — Sonntag, 22. Mai, 7 Uhr, Postamt Dissen, 7.05 Uhr, Eiscafé Venezia, Bahnhofstraße, Bad Rothenfelde, Fahrt nach Düsseldorf zum Deutschlandtreffen. Rückfahrt etwa 18 Uhr ab Düsseldorf. Fahrtkosten 10 DM für Mitglieder, 15 DM für Nichtmitglieder, Anmeldungen bis Sonnabend, 14. Mai, bei Elfriede Elfert, Telefon 0 54 21/48 58, Westendarpstraße 8, 4503 Dissen, oder bei Elfriede Tappe, Telefon 0 54 21/13 31, Gerberweg 9.

Goslar — Sonnabend, 14. Mai, 15 Uhr, Paul-Gerhardt-Haus, Martin-Luther-Straße 1 (neben dem Abendfrieden), Heimatnachmittag unter Mitwirkung des Ostdeutschen Singkreises mit einem Programm zum 200. Geburtstag Joseph Freiherr von Eichendorff.

Göttingen — Sonntag, 19. Juni, Abfahrt 7 Uhr Busbahnhof Göttingen, Tagesausflug zur Edertalsperre und nach Marburg.

Osnabrück — Die Kreisgruppe fährt am Sonntag, 22. Mai, um 7 Uhr ab Gerichtsgebäude, Kollegienwall, zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf. Die Rückfahrt ab Düsseldorf ist um 18 Uhr geplant. Mitglieder zahlen für Hin- und Rückfahrt 10 DM, Eintritt 9 DM. Der Betrag von 19 DM ist nach erfolgter Anmeldung auf das Konto 762 328 der Stadtsparkasse Osnabrück BLZ 265 500 01 zu überweisen. Anmeldungen an: Baumann, Telefon 0 54 01/ 32 41 12; Rasch, Telefon 0 54 01/73 12 24; Kantaut, Telefon 6 28 04. Nichtmitglieder können, soweit noch Plätze frei sind, für 30 DM an der Fahrt teilnehmen, zuzüglich 9 DM Eintritt. — Mittwoch, 8. Juni, 19 Uhr, gemeinsamer Liederabend mit einem Vortrag des Ehrenvorsitzenden Gustav Gorontzi zum Thema „Glasnost und Perestroika".

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Sonntag, 22. Mai, 9 Uhr, Abfahrt Moltkeplatz zum Deutschlandtreffen. 19 Uhr Ankunft in Bad Godesberg, Moltkeplatz. Fahrpreis 14 DM, für Kinder die Hälfte, plus 9 DM für die Plakette.

Dortmund — Montag, 16. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe. — Montag, 16. Mai, 16 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Landgrafenstraße/Märkische Straße, Treffen der Gruppe.

Düren — Sonntag, 22. Mai, 8 Uhr, Abfahrt ab Marienkirche, Fahrt zum Deutschlandtreffen. Fahrpreis mit Plakette für Erwachsene 19 DM, für Jugendliche 14,50 DM, Plaketten beim Vorstand.

Düsseldorf — Dienstag, 17. Mai, 15 Uhr, HdDO, Zimmer 412, Treffen der Frauengruppe. — Dienstag, 31. Mai, 16.30 Uhr, HdDO, Arno Surminski liest aus eigenen Werken. — Dienstag, 31. Mai, 20 Uhr, Schloß Garath, Arno Surminski liest aus eigenen Werken. — Sonnabend, 4. Juni, und Sonntag, 5. Juni, Sommerfest im Schloßpark Eller. — Freitag, 10. Juni, 18 Uhr, HdDO, Restaurant Rübezahl, Aktuelle Stunde mit Referent Ritzerfeld, Landesgeschäftsführer der Europa Union. — Sonnabend, 11. Juni, 16 Uhr, Schloß Garath, Treffen für Deutschland.

Ennepetal — Auf der Jahreshauptversammlung fiel die Wahl des Vorstands wie folgt aus: Vorsitzender Gerhard Sadlowski, Stellvertreter Alfred Amenda, Schriftführer Gisela Murlowsky, Stellvertreter Karin Wakenhur, Schatzmeister Werner Wolter, Kassierer Willi Kenzlers, Stellvertreter Martin Bertuleit, Kulturwart Renate Budnick, Stellvertreter Renate Thurm, Pressewart Maria Belitzki, Stellvertreter Dorothea Bertuleit und Gisela Murlowsky, Frauenreferent Ursel Broziewski, Stellvertreter Elisabeth Amenda, Kassenprüfer Herbert Kuhnigk, Stellvertreter Fritz Rau, Delegierte Fritz Rau, Siegfried Arndt, Gerhard Sadlowski, Paul Belitzki. Alle Posten wurden einstimmig gewählt. Zur Erholung nach der Wahl las Renate Thurm aus dem Buch ihres Mannes vor, und Renate Budnick zeigte Dias von der Kurischen Nehrung.

Euskirchen — Sonntag, 22. Mai, 8 Uhr, Herz Jesu, Abfahrt zum Deutschlandtreffen. Anmeldungen bei Lm. Skibbe, Telefon 35 11.

Hagen — Sonnabend, 15. Mai, 16 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Hochstraße, Teffen unter dem Motto „Tanz in den Mai".

Wesel — Die Kreisgruppe führte ihr Frühlingsfest mit dem traditionellen Grützwurstessen durch. Vorsitzender Kurt Koslowski begrüßte eine stattliche Schar von Frühlingserweckern. Unter Leitung der Frauenreferentin Waltraud Koslowski stellte die Frauengruppe ihre selbst genähten ostpreußischen Sommertrachten mit einem ostpreußischen Volkstanz vor. Ostdeutsche Frühlingsprosa umrahmte das Fest, vorgetragen von Waltraud Koslowski, Ruth Pichler, Hertha Kohts und Hedwig Kaske in der frühlingshaft geschmückten Heimatstube.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt — Sonnabend, 14. Mai, 15.30 Uhr, Heim Zur Möwe, Am Kavalleriestand 25, Zusammenkunft. Nach der Kaffeetafel Informationen über die Busfahrt nach Düsseldorf und den Ablauf des Deutschlandtreffens.

Dillenburg — Die Landesvorsitzende der LO-Landesgruppe Hessen, Anneliese Franz, wurde beim 40. BdV-Landesverbandstag in Frankfurt zur stellvertretenden BdV-Landesvorsitzenden gewählt. Anneliese Franz wurde in Wiesbaden zur Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Landesobmänner der landsmannschaftlichen Landesgruppen gewählt. Außerdem wurden beim 40. BdV-Landesverbandstag noch folgende Mitglieder in den Vorstand als Beisitzer gewählt: Landesschatzmeister Siegfried Rohloff, Wiesbaden, Landesschatzmeister Helmut Schönfeld, Gießen, und Kreisvorsitzende Marion Spieck, Schwalmstadt.

Frankfurt — Sonnabend, 14. Mai, und Sonntag, 15. Mai, Tag der Danziger in Hannover. Auskunft bei Theo Merten, Telefon 0 60 51/23 65, oder Paul Moeck, Telefon 0 69/73 25 72. — Freitag, 20. Mai, bis Freitag, 27. Mai, 9 Uhr Abfahrt vom Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, zum Deutschlandtreffen. 21. Mai, Stadtbesichtigung, 22. Mai, Deutschlandtreffen, 23. Mai, Abfahrt nach Zandvoort am See in Holland. Kosten 700 DM bzw. 650 DM, Leistungen: Fahrt, Zimmer mit Dusche und WC bzw. ohne WC, Halbpension, Eintritt und Führung. Anmeldungen bei Weber, Telefon 0 69/ 58 28 76, Überweisung Postgiro Frankfurt, Hermann Neuwald, 84 853-609. — Sonntag, 22. Mai, 6.30 Uhr, Abfahrt vom Haus Dornbusch, Tagesfahrt zum Deutschlandtreffen ist ausgebucht. — Sonnabend, 28. Mai, 15 Uhr, Bürgerhaus, Stedter Weg 40, Kirchdorf bei Bad Homburg, 540 Jahre Korschen, Kreis Rastenburg. — Sonntag, 5. Juni, 9 Uhr, Haus Dornbusch, Tagesausflug nach Heppenheim. Stadtführung und Teilnahme an den Vorführungen zur Ostseedeutschen Woche. Teilnehmergebühr 25 DM einschließlich Eintritt. Anmeldung bei Weber, Telefon 0 69/58 28 76 oder 52 20 72, Überweisung Postgiro Frankfurt, Hermann Neuwald, 84 853/609. — Dienstag, 7. Juni, 14 Uhr, Clubraum II, Spielnachmittag. Skat—Rommé—Scrabble. — Sonnabend, 11. Juni, und Sonntag, 12. Juni, Bundestreffen der Westpreußen in Münster. — Montag, 13. Juni, 15 Uhr, Clubraum I, Dia-Vortrag „Fränkische Schweiz" von Hermann Neuwald. — Sonntag, 19. Juni, 9 Uhr, Haus Dornbusch, Tagesfahrt zur Barbarossa-Stadt Gelnhausen. Stadtführung und Teilnahme am 40jährigen Bestehen der Kreisgruppe. Preis 25 DM. Anmeldung bei Weber, Telefon 0 69/58 28 76 oder 52 20 72, Überweisung Postgiro Frankfurt, Hermann Neuwald, 84 853-609. — Bei der Gemeinschaftsveranstaltung sahen die Teilnehmer einen Dia-Vortrag über die Tagesausflüge im Jahr 1987, nachdem Vorsitzender Hermann Neuwald auf die künftigen Veranstaltungen hingewiesen hatte.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Esslingen — Bei der Jahreshauptversammlung der Gruppe war die Landeskulturreferentin und Diplom-Kunsthistorikerin Helga Gengnagel, Marbach, anwesend. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Gregor Berg wurde der Verstorbenen der vergangenen Jahre gedacht. Anschließend folgte der Tätigkeitsbericht. Berg führte aus, daß die Schwerpunkte der landsmannschaftlichen Arbeit die Erfüllung kulturell-geschichtlicher Aufgaben und die Pflege heimatlichen Brauchtums sei. Die Fahrten in die Heimat gehören dazu. Während dieser Reisen wurden in der Heimat lebende Landsleute besucht und betreut. Gregor Berg dankte allen Mitarbeitern für die geleistete Arbeit, eingeschlossen die Bitte, sich auch künftig für die heimatlichen Belange einzusetzen. Es folgten die üblichen Berichte. Die Prüfung der Kasse hatte keine Beanstandung ergeben. Nach Entlastung des Gesamtvorstands fanden Neuwahlen statt. Es wurden gewählt: Vorsitzender Gregor Berg, Stellvertreter Wilhelm Krupp und Hans-Dieter Hochmann. Schriftführerin Gerda Berlinke, Stellvertreterin Paula Schulemann, Schatzmeisterin Eva Gnass, Stellvertreterin Elfriede Krause. Die weiteren Vorstandsmitglieder wurden in ihren Ämtern bestätigt. Anschließend hielt die Landeskulturreferentin Helga Gengnagel einen Dia-Vortrag über „Königin Luise in Ostpreußen". Helga Gengnagel führte in die Jugendjahre Luises, schilderte ihre volksverbundene Haltung als Königin von Preußen, bis hin zu ihrer Flucht nach Memel und Königsberg. Gregor Berg dankte für den sehr guten Vortrag.

Schwenningen — Sonnabend, 18. Juni, Sonntag, 19. Juli, Großes Gartenfest im Garten Anni Latzkes. Geboten werden Kinderspiele und ostdeutsche Spezialitäten.

Stuttgart — Mittwoch, 8. Juni, 15 Uhr, Max-Eith-See, Treffen der Frauengruppe. — Mittwoch, 15. Juni, 16 Uhr, Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49, Monatsversammlung.

Tübingen — Sonnabend, 14. Mai, 15 Uhr, Bahnhofsgaststätte, Monatsversammlung mit Vortrag über den ostpreußischen Dichter Franz Kudnig.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Augsburg — Freitag, 13. Mai, 19 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Fürstenfeldbruck — Sonntag, 12. Juni, Fahrt zur Ilka-Höhe bei Tutzing.

Gunzenhausen — Sonntag, 19. Juni, 10 Uhr, Marktplatz, Ausflug zur Landesgartenschau nach Dinkelsbühl, Ansbach und Nördlingen.

Erinnerungsfoto 696



Städtische Handelsschule Braunsberg — „Das Foto, aufgenommen Mitte März 1940, wurde von der Mutter eines Mitschülers wie durch ein Wunder gerettet", schreibt der Einsender der Aufnahme, Gustav Richter, an das Ostpreußenblatt. Es zeigt die Schüler der Klasse H I der Städtischen Handelsschule Braunsberg. Die Absolventen der Jahrgänge 1938 bis 1940 hatten sich damals anläßlich der Abschlußfeier zusammengefunden. Gustav Richter hofft, daß sich aufgrund dieser Veröffentlichung recht viele „Ehemalige" melden. Ein Zusammentreffen auf dem Deutschlandtreffen in Düsseldorf würde sich da geradezu anbieten. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 696" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. AzH



In einer Woche:

Deutschlandtreffen der Ostpreußen

21./22. Mai in Düsseldorf

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Winrich G. Otto. Geschäftsführer: Leo Krämer, Tel. (05 41) 5 91 46 oder 8 36 55, Sutthauser Straße 33, 4500 Osnabrück

Deutschlandtreffen — An alle Allensteiner ergeht die herzliche Bitte, das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf zu besuchen. Die offiziellen Veranstaltungen finden auf dem Messegelände in der Zeit vom Sonnabend, 21. Mai, 9 Uhr, bis Sonntag, 22. Mai, abends, statt. Die Allensteiner treffen sich in Halle 7, die entsprechenden Tischreihen sind durch Schilder gekennzeichnet. Mitglieder der Stadtvertretung und der Stadtversammlung stehen für Fragen und die Entgegennahme von Wünschen zur Verfügung. Neben der Freude des Wiedersehens gilt es, unsere Heimatliebe zu bekunden und der Jugend zu vermitteln sowie unsere Landsmannschaft in ihrer Arbeit zu unterstützen. Was beim Treffen geboten wird, bitten wir den Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt zu entnehmen. Auf ein gutes Wiedersehen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Deutschlandtreffen — Wir rufen noch einmal zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 21. und 22. Mai zu Pfingsten in den Messehallen in Düsseldorf auf. In Halle 3 des Messegeländes hat die Kreisgemeinschaft einen eigenen Besucherblock und wird dort mit der Kreisgemeinschaft Königsberg-Land einen gemeinsamen Informationsstand betreiben. Eine Platzzuweisung für einzelne Bezirks- oder Ortsgemeinschaften, die innerhalb des Besucherblockes einen eigenen geschlossenen Verband bevorzugen, erfolgt vor Ort in begrenztem Umfang und unter Berücksichtigung des vorhandenen Platzkontingentes durch die Organisationsleitung am Informationsstand. Beweglichkeit untereinander und ein verständnisvolles „Zusammenrücken" im Rahmen der vorhandenen Platz- und Sitzmöglichkeiten kann zeitweilig erforderlich werden. Tischorts- und Hinweisschilder bitten wir zur Entlastung der Organisationsleitung soweit wie möglich in eigener Zuständigkeit selbst zu fertigen und mitzubringen. Ein kleiner Handvorrat von Hinweisschildern und ausreichend Tischständer zum Aufstecken der Ortsschilder werden am Informationsstand bereitgehalten. Anwesende Bezirks- und Ortsvertreter sowie hilfsbereite Landsleute werden gebeten, mit der Leitung des Informationsstandes Verbindung aufzunehmen, um gemeinsam für einen reibungslosen Ablauf der Veranstaltung in unserm Bereich Sorge zu tragen. Weitere Hinweise und Informationen zum Programmablauf bitten wir dem redaktionellen Teil dieser Zeitung zu entnehmen und vor Ort zu erfragen. Freuen wir uns auf ein gegenseitiges Wiedersehen in heimatlicher Atmosphäre, um gleichzeitig bei dieser Gelegenheit unsere Treue zur Heimat zu bekunden.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Deutschlandtreffen — Die Kreisvertretung erwartet auch zum Pfingsttreffen 1988 einen ähnlich guten Besuch wie vor drei Jahren. In Halle 4 sind neun Tischreihen mit insgesamt 380 Sitzplätzen für die Kreisgemeinschaft Gerdauen reserviert. Kreisvertreter Goerke und die Herausgeberin des Heimatbriefes des Kreises Gerdauen Marianne Hansen sind auch anwesend und nehmen Bilder und Berichte für den Heimatbrief, der Ende August erstmals erscheinen soll, gerne entgegen. Die Teilnehmer des Pfingsttreffens werden somit aufgerufen, aktiv an der Gestaltung des ersten Heimatbriefes mitzuwirken.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Sitzung des Kreisausschusses — Die nach Bielefeld einberufene Sitzung des Kreisausschusses hatte in ihrem ersten Abschnitt zwei Besichtigungen auf dem Programm. Zuerst wurde der Betrieb der Druckerei Ernst Gieseking besichtigt, in welcher der Gumbinner Heimatbrief seit vielen Jahren gedruckt wird und die auch das zweibändige Bilddokumentationswerk hergestellt hat. Besonderes Interesse fanden dabei die modernen elektronischen Anlagen der Fotosetzerei, der Montage der einzelnen Seiten zu druckfertigen Folien und schließlich die Fertigbearbeitung in der Druckerei. Alle Arbeitsvorgänge wurden im Betrieb erklärt und beobachtet. Nach der ausgiebigen Besichtigung fand ein Gespräch mit einem Vertreter der Geschäftsleitung statt, in dem spezielle Fragen der Zusammenarbeit besprochen wurden.

Stadtarchiv — Die zweite Besichtigung folgte im Stadtarchiv Bielefeld, wo sich außer der Ständigen Gumbinner Ausstellung auch das Kreisarchiv Gumbinnen befindet. Dort stellte Kreisvertreter Goldbeck dem Kreisausschuß den neuen jungen Archivmitarbeiter Peter Bahl vor, der sich als Student der Geschichte mit Zielrichtung Archivwesen aus eigenem Antrieb für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt hat. Peter Bahl hat sich seit dem Herbst 1987 intensiv mit der systematischen Aufbereitung der Archivalien befaßt. Seine Ausführungen vor dem Ausschuß wurden mit Aufmerksamkeit und großem Interesse zur Kenntnis genommen. Es ist zu hoffen, daß es ihm gelingen wird, die Ordnung in den drei Archivgebieten: Büchereì, sachliches Heimatgut und nicht gedruckte Archivalien (Schriften, Sammlungen, Karten, Bilder, Urkunden usw.) in absehbarer Zeit wesentlich zu verbessern. Aus dem Ausschuß wurde ihm dazu die nötige Unterstützung zugesichert. — Im zweiten Sitzungsabschnitt befaßte sich der Kreisausschuß mit den Themen, die in der Tagesordnung der folgenden Kreistagssitzung zu behandeln waren. Hierüber wird noch berichtet werden.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Kreisausschuß — Im Jahr 1951 wurde unsere Kreisgemeinschaft gegründet und seitdem gibt es einen sehr aktiven Kreisausschuß, der die Geschicke unserer Kreisgemeinschaft Heiligenbeil leitet. Im Laufe dieser Jahrzehnte haben die Personen hin und wieder gewechselt. Nach dem Ausscheiden der älteren Generation kamen immer wieder heimattreue Landsleute neu in den Kreisausschuß, so daß unsere Arbeit immer fortgesetzt werden konnte. Und so ist es bis zum heutigen Tag geblieben. Wir haben eine sehr lebendige Gemeinschaft mit tatkräftigen Mitarbeitern. Vor wenigen Wochen ist wieder ein jüngerer Landsmann in unsere Reihen getreten und hat seine Mitarbeit im Kreisausschuß angeboten. Wir haben ihn zunächst in den Kreisausschuß optiert und werden ihn demnächst offiziell als Beisitzer wählen. Es ist Eckhard Beven, Harzburger Platz 10, 3000 Hannover 21, Telefon 05 11/75 78 09. Landsmann Beven ist geborener Heiligenbeiler und unserer Gemeinschaft seit vielen Jahren sehr verbunden. Auf zahlreichen Kreistreffen und Ostpreußentreffen ist er ständiger Gast gewesen. Seine Mitarbeit in unserer Gemeinschaft wird sich auf den Versand der älteren Heimatblätter beziehen, auf das Sammeln von Adressen für die Versandliste, das Betreuen unseres Bücherstandes während der Treffen, Aufstellen der Ortstafeln im Festzelt etc. Wir wünschen Eckhard Beven viel Erfolg und Freude an seiner Arbeit. Da die Heimatbriefe (oder Kreiskarten etc.) immer im voraus bezahlt werden müssen, geben wir die Kontonummer von Landsmann Beven an: Postgiroamt Hannover Nr. 306 11-304. Bankleitzahl 250 100 30.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach 4. Königsberger Bürgerbrief: H.-J. Paulun, Im Bult 8, 2807 Achim-Baden. Kartei: Museum Haus Königsberg, Telefon 02 03/2 83 21 51, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Altstädtische Mittelschule — Zwischenzeitlich (bis zu unserem nächsten Schultreffen, für das sich schon jetzt die Zeit vom 3. bis Sonntag, den 5 März oder 4. Mai, Himmelfahrtstag, bis 7. Mai 1989 im Ostheim Bad Pyrmont eingeräumt bekommen habe und noch um Meldungen dafür bitte), treffen auch wir uns im Rahmen des großen Deutschlandtreffens der Landsmannschaft Ostpreußen am Pfingstsonntag in Halle 3 der Messehallen in Düsseldorf an den für uns dort reservierten und entsprechend beschilderten Tischen. Zwecks Mitfahrgelegenheit empfehle ich Kontaktaufnahme mit den jeweils örtlichen Gruppen der LO. Plaketten, die zum Eintritt in die Hallen berechtigen, können sicherlich auch noch bei den örtlichen Gruppen erworben oder bestellt werden. Ich selbst werde Pfingstsonntag, etwa von 9 bis 18 Uhr an unseren Tischen zur Verfügung stehen. Unsere eigene vereinsmäßige Weiterentwicklung können wir dabei mitbesprechen, und je mehr unserer Ehemaligen (Familienangehörige sind, wie immer, herzlich mitwillkommen) anreisen, umso besser und ausführlicher wird auch unser eigenes Gespräch sein. Hans Bodgan, Im Grund 4, 5880 Lüdenscheid.

Sackheimer Mittelschule — Wir laden alle Ehemaligen ein, am Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 21. und 22. Mai in Düsseldorf teilzunehmen. Plätze sind für uns reserviert. Entgegen den Angaben im letzten Rundbrief treffen sich alle Königsberger in Halle 3 (nicht Halle 5). Unsere Plätze sind deutlich gekennzeichnet. Weitere Auskünfte erteilt Willi Krause, Telefon 02 02/73 24 59, Dasnöckel 3A, 5600 Wuppertal 11.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Die Geschäftsstelle der Heimatkreisgemeinschaft in Minden ist durch Siegfried Brandes wieder besetzt. Die Anschrift lautet: Geschäftsstelle der Heimatkreisgemeinschaft Königsberg (Pr) im Kreishaus Minden, Telefon 05 71/8 07 22 72, Portastraße 13, 4950 Minden.

Fundgrube — Frau Gelhaar, deren Mann aus Cranz stammt, wohnt in Süddeutschland nahe der Schweizer Grenze. Sie hat daher die Möglichkeit, die Baseler Trödel-Flohmärkte und entsprechende Antiquariate zu besuchen und nach Gegenständen aus Ostpreußen zu fahnden. So hat sie die Königsberger Hartungsche Zeitung vom 1. August 1914 im Original gefunden, ebenso eine Majolika-Tasse aus Cadinen. Jüngst aber entdeckte sie eine besondere Kostbarkeit, und zwar das Büchlein „Lustige Geschichte aus Ostpreußen", gesammelt und 1928 herausgegeben von der Schriftleitung der Georgine, einer landwirtschaftlichen Zeitung. Es enthält köstliche Geschichten von unserer Landbevölkerung mit ihrem urwüchsigen Humor, gepaart mit innerer Fröhlichkeit. Frau Gelhaar hat dieses Büchlein Herbert Ziesmann zur Verfügung gestellt, der davon eine Ablichtung anfertigte und diese der Bibliothek unserer Heimatkreisgemeinschaft überlassen wird. Aus diesem Gegebenheit heraus bitten wir alle Landsleute, sich auf Trödelmärkten nach Gegenständen aus Ostpreußen umzusehen. Es sind bestimmt noch Kleinodien zu finden, die unsere Heimatstube bereichern.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Sitzungsbericht — Am Vormittag des zweiten Tages unserer Sitzung in Otterndorf gab es zunächst einen lebhaften Gedankenaustausch zur Neugestaltung unserer Heimatstube — jetzt Sammlung Labiau, die im oberen Raum des Torhauses auch mit einer Eröffnungsausstellung über Flucht und Vertreibung begann. Das Ehepaar Brenk als Betreuer nahm daran teil. Lm. Paske sprach über die Vorbereitungen, die für das Kreistreffen im September getroffen wurden. So wird es u. a. auch eine goldene Konfirmationsfeier für Landsleute aus Laukischken in der Stadtkirche zu Otterndorf geben. Im Hinblick auf die satzungsmäßig anstehenden Neuwahlen im Jahr 1989 wurden Vorschläge für jüngere Landsleute in einigen Kirchspielen gemacht. Die Jugendarbeit wird fortan verstärkt durch Marita Paul-Jachs wahrgenommen. Die Sitzung endete mit den Schlußworten des Kreisvertreters und gemeinsamem Singen des Ostpreußenliedes.

Deutschlandtreffen — Es wird erhofft, daß wir Labiauer uns in Düsseldorf wie bei allen bisherigen Deutschlandtreffen in traditioneller Weise mit hohen Besucherzahlen beteiligen. Wir freuen uns somit wohl alle auf das große Wiedersehen in Halle 3.

Eilig — Ich bitte jenen Labiauer Landsmann, der mich dringend vor den Tagen in Düsseldorf sprechen wollte, — und dies bei der Verabschiedung in Nenndorf zum Ausdruck brachte — sich unter der Telefonnummer 0 42 61/8 28 67 zu melden oder ein Schreiben an Postfach 16 64 in 2720 Rotenburg-Wümme zu adressieren.

Großer Kurfürst — Wir Labiauer gedenken in besonderer Weise des 300. Todestages des Großen Kurfürsten, der noch im Jahre 1642 Labiau das Stadtrecht verlieh. Sowohl die berühmt gewordene Schlittenfahrt über das zugefrorene Kurische Haff als auch der Vertrag zu Labiau im Jahre 1656 gehören zu den besonderen Geschehnissen der preußischen Geschichte. Die deutsche Bundespost Berlin gab am 5. Mai eine Sondermarke als 50-Pfennig-Wert heraus.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Milkener trafen sich im Odenwald — Zu einem Wochenende hatte Erna Ebling nach Reichelsheim eingeladen. Fast hundert Landsleute aus dem Kirchspiel Milken waren der Einladung gefolgt. Alle kannten sich, fast wie auf einer ländlichen Hochzeit. Zahlreiche Verwandte und Geschwisterpaare feierten dort ein Wiedersehen. Es war rundherum fröhlich. Die Grüße der Kreisgemeinschaft überbrachte der Kreisvertreter, auch ein Milkener. Er berichtete über die Not der in der Heimat verbliebenen Landsleute und bat um Hilfsbereitschaft. Einige Patenschaften konnte er vermitteln.

Das Deutschlandtreffen in Düsseldorf steht vor der Tür. Für die Landsleute aus dem Kreis Lötzen sind 700 Plätze in der Halle 4 reserviert. Denken Sie daran, Ihre Freunde und Bekannten zu ermuntern, auch zu kommen. Nur so kann es ein fröhliches Wiedersehen geben. Also, bis Pfingsten!

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Heimatchronik Wappendorf — Noch gerade rechtzeitig vor dem 600jährigen Gründungsjubiläum der Heimatgemeinde Wappendorf konnte Landsmann Albert Brosch den ersten Teil der Heimatchronik der Öffentlichkeit vorstellen und damit unsere Ortelsburger Literatur um ein Stück erweitern. Mit großer Ausdauer und peinlicher Sorgfalt hat Lm. Brosch eine Anzahl Quellen angezapft, wobei er auf wertvolles Material gestoßen ist, das er für die Erstellung der Chronik verwerten konnte. In der Erkundung alter Vorgänge wird eine Reihe von Ereignissen aneinandergereiht, die Einblick in jenes Geschehen vermitteln. Die Beweisführung über den Gründungsprozeß von Wappendorf wird mit Hilfe der kartographischen Darstellung besonders deutlich gemacht. Die Chronik kann beim Verfasser Albert Brosch, Telefon 0 22 38/4 24 51, Im Park 40, 5010 Bergheim-Erft, angefordert werden. Sie ist nur begrenzt lieferbar.

Jubiläum — Auf Einladung der Kirchspielsprecherin Edith Tebben und Gemeindesprecher Hugo Czimczik kamen unsere Landsleute und Freunde aus dem Raum Mensguth in die Patenstadt, um mit den Wappendorfern das 600jährige Gründungsjubiläum zu begehen. Tebben begrüßte die große Gemeinde. Mit dem Erklingen der Mensguther Glocken (Aufnahmen von W. Kroll) wurde der Heimat gedacht und mit dem Gesang des Ostpreußenliedes die Toten geehrt. Gemeindesprecher Hugo Czimczik verlas das Geleitwort des Kreisvertreters zur Wappendorfer Chronik und zitierte das Vorwort des Verfassers sowie auch des Gemeindevertreters. Mit einem Lichtbildervortrag, der von Lm. A. Brosch und H. Czimczik erläutert wurde, konnten die Teilnehmer an ihre 600jährige Heimatgemeinde erinnert werden. Von der alten vertrauten Dorflage und wohlhabenden Erbhöfen ist nicht viel übrig geblieben.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Westphal, Telefon (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin

Aufruf zum Deutschlandtreffen — Wir treffen uns in Halle 7 der Düsseldorfer Messehallen zu Pfingsten am 21. und 22. Mai mit Freunden und Bekannten. 800 Plätze sind für uns reserviert. Besonders wird auf die Großkundgebung am 22. Mai um 11 Uhr hingewiesen, stellen wir doch hiermit besonders die Treue zur Heimat heraus. Die weitere Programmfolge lesen Sie bitte im Ostpreußenblatt. — Nebenbei bemerkt sei noch, daß die nordrhein-westfälische Landeshauptstadt in diesem Jahr ihr 700jähriges Bestehen feiert.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Deutschlandtreffen — Für das Ostpreußentreffen am 21./22. Mai in den Düsseldorfer Messehallen ist unserer Kreisgemeinschaft als Stätte der Begegnung die Halle 5 zugewiesen worden. Die Tage des Treffens rücken immer näher und geben die große Hoffnung und Möglichkeit, Nachbarn, Bekannte und Verwandte zu finden oder nach vielen Jahren wiederzusehen. Ein umfangreiches Rahmenprogramm bietet Unterhaltung und Informationen über unsere Heimat Ostpreußen. Auf die vorteilhafte Möglichkeit, Eintrittsplaketten im Vorverkauf bei der Bundesgeschäftsstelle der LO, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, zu bestellen, möchten wir besonders hinweisen.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel Schürmannstraße 41

Ortstreffen Ukta und Umgebung — Es ist wieder einer Einzelinitiative zu verdanken, daß zu den bisher schon abgehaltenen Orts- und Kirchspieltreffen innerhalb der Kreisgemeinschaft eine weitere Veranstaltung hinzukommt. Frieda Salewski, Telefon 0 23 06/4 23 55, Veilchenweg 9, 4670 Lünen 2, hat ihr Vorhaben zu einem Ortstreffen Ukta verwirklicht. Durch die Mithilfe des Kirchspielvertreters Max Krassowski, Telefon 0 25 53/34 90, Amselweg 18, 4434 Ochtrup, wurde das Vorhaben auf die nachstehenden Ortschaften des Kirchspiels ausgedehnt: Biebern, Neubrück, Eckertsdorf, Fedorwalde, Peterswalde, Hirschen, Jägerswalde, Kruttinnen, Kruttinnerofen, Nickelshorst, Schlößchen, Schönfeld, Alt- und Neu-Ukta.

Programm — Die Veranstaltung findet mit Hilfe der Kirchengemeinde Lünen-Horstmar, Preußenstraße 170, PLZ 4670, statt, so daß zum Gottesdienst auch die Kirche dieser Gemeinde zur Verfügung steht und das Beisammensein im Gemeindesaal möglich ist. Folgender Ablauf ist vorgesehen: Am 4. Juni werden die Besucher und Gäste ab 9 Uhr im Bereich der Kirchengemeinde erwartet. 14 Uhr Gottesdienst mit Pastor Gogulka, Alt-Ukta, unter Mitwirkung von Gitarren- und Posaunenspielern aus Alt-Ukta. Im Anschluß an den Gottesdienst lädt die Gemeinde Lünen-Horstmar zu weiterem gemütlichen Nachmittag ein. Es sind dazu alle Bewohner aus dem Kirchspiel Ukta mit ihren Angehörigen und Gästen herzlich willkommen. Für das leibliche Wohl wird gesorgt, indem Erbsensuppe, Kartoffelsalat und Würstchen, Kaffee und Kuchen sowie alkoholfreie Getränke bereitgestellt werden. Die Anmeldungen sollten umgehend bei Frau Salewski erfolgen. Gäste, die einen langen Anfahrtsweg haben, können sogar bei Gemeindemitgliedern übernachten. Diese werden jedoch um schnelle Erledigung der Anmeldung gebeten. Die Kreisgemeinschaft Sensburg und das Kirchspiel Ukta mit alle, ihren Mitgliedern danken an dieser Stelle aufrichtig der Kirchengemeinde Lünen-Horstmar für die großzügige Hilfe und Unterstützung. Die rege Beteiligung wird hoffentlich auch die Bestätigung des Dankes sein. Auf ein frohes Wiedersehen am 4. Juni in Lünen!

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Haus voller Gäste — Beim Vorsitzenden Fritz Bender sind einige Exemplare des Buches von Hannelore Patzelt-Hennig „Haus voller Gäste" zum Sonderpreis von 12 DM erhältlich. Es handelt sich um Fehldrucke. Wenden Sie sich bitte direkt an den Vorsitzenden, wenn Sie es bestellen möchten.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Pfingsten in Düsseldorf — In der Halle 3 des Messegeländes, zusammen mit Königsberg Stadt und Land sowie mit unserem Nachbarkreis Labiau, werden sich unsere Landsleute aus dem Kreis Wehlau zu dem Hauptkreistreffen im Rahmen des Deutschlandtreffens versammeln. Ab Sonnabendmorgen bis Sonntagnachmittag werden wir beisammen sein. Haben Sie schon für ein Quartier gesorgt? Wenn nicht, so setzen Sie sich mit dem Verkehrsverein Düsseldorf, Telefon 02 11/35 05 05, Konrad-Adenauer-Platz, 4000 Düsseldorf, in Verbindung.

Das vergriffene Buch über unseren Heimatkreis Wehlau wird nachgedruckt. Mit der Auslieferung ist ab Herbst dieses Jahres zu rechnen. Bestellen Sie sofort. Der Subskriptionspreis von 35 DM zuzüglich Porto und Verpackung gilt für Bestellungen, die bis zum 31. Dezember eingehen. Danach kostet das Buch 42 DM zuzüglich Porto und Verpackung.

Zum Geburtstag — Am 29. April wurde unser Landsmann Hans Schenk aus Tapiau bei guter Gesundheit 90 Jahre alt. Dem langjährigen früheren Herausgeber unseres Heimatbriefes und früheren stellvertretenden Kreisvertreter und Schatzmeister unserer Kreisgemeinschaft gratulierten der Vorsitzende des Kreistages Werner Lippka und Kreisvertreter Joachim Rudat. Aus ihren Händen erhielt Hans Schenk einen Ehrenteller aus Zinn mit ostpreußischen Motiven und die Urkunde über die Ehrenmitgliedschaft in der Kreisgemeinschaft.

Paradies für Naschkatzen

Der Elbinger Georg Hennig besitzt seit 1957 ein Eis-Café in Hamburg

Ein Katzensprung von der U-Bahn-Station Wartenau entfernt, ist das Eis-Café Hennig und lädt gerade in diesen schönen Frühlingstagen Passanten zum Naschen von Eisspezialitäten und frischen Torten ein.

Georg Hennig, am 15. April 1935 in Elbing geboren, gründete im Jahre 1957 das Eis-Café und bedient nun seit über 30 Jahren die Anhänger und Freunde seiner Konditorkunst.

„Die Konkurrenz ist sehr groß geworden", bedauert der Elbinger, „in den 50er Jahren war auch das Sättigungsbedürfnis der Leute größer. Heute achtet man doch mehr auf die Gesundheit und die schlanke Linie". Trotzdem hält er seinem selbstgewählten Beruf noch die Treue. Gelernt hat Georg Hennig Industriekaufmann, aber der Wunsch nach Selbständigkeit veranlaßte den damals 27jährigen zur Eröffnung eines eigenen Cafés. Die Fertigkeit zum Eiskonditor hat er von seinem Vater übernommen, der als gelernter Bäcker und Konditor Eis-Cafés in Elbing, Allenstein und Marienwerder besaß. Im Jahre 1944 zu Weihnachten machten sich die Eltern mit ihren drei Kindern, Georg Hennig hat noch einen Bruder und eine Schwester, auf den Weg nach Westdeutschland.

Die Flucht ist Georg Hennig, der sie als Zehnjähriger erlebte, noch in lebhafter Erinnerung. „Am 30. oder 31. Dezember sahen wir die Gustloff zwar noch, aber wir mußten dann hinterherfahren. Die Überfahrt nach Rügen dauerte vier oder fünf Tage." Über Lübeck ist die Familie nach Hamburg-Harburg gekommen, wo der Vater in seinem Beruf weiterarbeitete, und der Sohn im Geschäft half.

Georg Hennig hat heute natürlich schon selbst eine Familie. Ehefrau Irmgard, deren Eltern aus Schlesien stammen, und zwei Kinder, Tochter Beate, 22 Jahre alt und Medizinstudentin, und Sohn Nils, 18 Jahre und noch Schüler, bilden die Gemeinschaft um Georg Hennig.

Leider ist bei den Nachkommen das Interesse für die Heimat des Vaters nicht sonderlich ausgeprägt, aber verdenken kann er es ihnen nicht. Als Hennig vor 14 Jahren seine Heimatstadt aufsuchte, konnte er nur maßlos enttäuscht feststellen, daß von den alten Erinnerungsstätten nichts übrig geblieben war. Das Haus seiner Eltern sowie seiner Großeltern und das Eis-Café in der Adolf-Hitler-Straße, vormals Innerer Mühlendamm, waren wie vom Erdboden verschwunden. „Dann kann ich meinen Kindern zwar etwas über unsere Vorfahren erzählen, aber visuelle Erinnerungen müßten ausbleiben", so Georg Hennig zu der heutigen Lage. Auch für ihn ist das heutige Westpreußen nicht mehr sonderlich reizend. „Die Landschaft, vor allem die Frische Nehrung und Masuren haben es mir angetan, aber ich finde auch die Zeit nicht für Reisen."



Eis-Café Hennig in Hamburg: Königsberger Marzipan in der Hansestadt Foto Weischer

Daß der Westpreuße noch an seiner Heimat hängt, sieht man nicht nur an seinem Abonnement des Ostpreußenblattes, sondern ein Bild vom Danziger Krantor erinnert ständig an die wunderschöne Hafen- und Handelsstadt.

Besonders stolz ist Georg Hennig auf seine Königsberger Marzipan-Herstellung. Zu Weihnachten in Mengen, aber auch das übrige Jahr beliebt, wird Königsberger Marzipan nach eigenem Hausrezept hergestellt. „Ich glaube die Ostpreußen, besonders die Königsberger essen zu Weihnachten morgens, mittags und abends hauptsächlich Marzipan", freut sich der Konditor über das große Interesse. Sogar seinem Namensvetter und Sprecher der LO Dr. Ottfried Hennig MdB ist das hauseigene Marzipan ein Begriff. „Es ist ja auch ein Unterschied, ob das Marzipan im Sommer hergestellt und verpackt, oder ob es eine Woche vor Weihnachten frisch hergestellt wird."

„Viele Anekdoten um das Königsberger Marzipan sind noch heute sehr lebendig. So haben die Ostpreußen in Westdeutschland, die auf ihre süße Spezialität nicht verzichten wollten, das Marzipan mit Bügeleisen oder glühenden Stäben abgebrannt. Aber glücklicherweise kann man es ja mittlerweile auch hier fast überall kaufen."

Jetzt im Frühling, zur beginnenden Eis-Hochsaison ist das Marzipan zwar nicht so gefragt, aber auch das Eis oder die frischen Erdbeertorten des Elbingers sollten nicht unterschätzt werden. „Vielleicht findet ja mal die eine oder andere landsmannschaftliche Gruppe zu mir, es wäre mir eine Freude, sie bewirten zu können."

Judith Weischer

Der Ruhestand ist für ihn noch kein Thema

Der 70jährige Ostpreuße Helmut Saunus begann seine Karriere mit einem Feinkostgeschäft in Osnabrück

Schon immer wollte er sein eigener Herr sein. Und dieser gesunde Ehrgeiz hat Früchte getragen. Helmut Saunus, von dem hier die Rede ist, fing damals in Osnabrück mit einem Feinkostgeschäft an, führte dann ein Restaurant und konnte schließlich den heutigen Hotelbetrieb aufbauen. Der erfolgreiche Weg des Hotelbesitzers war jedoch auch mit Schwierigkeiten gepflastert.

Helmut Saunus wurde am 25. Mai 1916 in Plein, Kreis Elchniederung, als jüngster von zehn Kindern geboren. Seine Eltern Rudolf und Bertha Saunus, geb. Gottschalk, besaßen einen Bauernhof. Schon in jungen Jahren beschloß Saunus, „etwas zu werden". Nach dem Besuch der Handelsschule in Tilsit durchlief er in Groß Friedrichsdorf eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann. 1936, kurz nach Einführung der Wehrpflicht, wurde Saunus Soldat der Kavallerie. Zweimal wurde er im Krieg verwundet, gelangte im Frühjahr 1945 mit dem Schiff nach Westdeutschland und geriet dann in englische Kriegsgefangenschaft. Nach der Entlassung im Herbst 1945 fand er in Osnabrück ein neues Zuhause.

In der niedersächsischen Stadt lernte Saunus seine Frau Anneliese, geb. Stock, aus Schledehausen, kennen. Ihre Eltern betrieben eine Schlachterei und mit einem Schmunzeln sagt sie: „Mein Mann ist in Osnabrück geblieben, weil die Wurst bei uns so gut schmeckte." Am 23. Juli heirateten Helmut und Anneliese Saunus. Aus ihrer Ehe gingen drei Kinder hervor und mit Stolz berichten sie von ihren vier Enkelkindern.

Von Anfang an wurde Saunus auch in geschäftlichen Dingen von seiner Frau unterstützt. So auch, als sie mit einem Feinkostgeschäft in der Möserstraße anfingen, für das Saunus Spirituosen herstellte, Kaffee selbst röstete und in dem er sogar noch nachts dekorierte. Am Schloßwall eröffnete Helmut Saunus später das Restaurant „Kulmbacher Keller". In Erinnerung an das „Blutgericht" in Königsberg hatte Saunus das Kellergeschoß im Stil des einst so beliebten Weinlokals umbauen lassen.

Anneliese Saunus brachte ihren Mann auf den Gedanken, das Haus zum Hotel auszubauen. Seit 30 Jahren betreibt die Familie das Hotel nun schon, das 1979 großzügig erweitert wurde. „Das größte Problem überhaupt", so erinnert sich Anneliese Saunus an die Aufbauphase des Hotels, „war es, Personal zu bekommen."

Wie sieht nun das Angebot des Hotels heute aus? Das moderne Gebäude hat 75 Betten in 41 Zimmern. Vor allem viele Geschäftsreisende nehmen diesen Komfort wahr. Besonders attraktiv ist die urige Atmosphäre im „Kulmbacher Keller". In derselben Etage ließ Helmut Saunus u. a. eine Tilsiter Stube einrichten, die mit landestypischen Einrichtungsgegenständen an Ostpreußen erinnert. Symbolträchtiges findet der Gast im Hotel des öfteren, so etwa die Elchschaufel auf dem Hausprospekt, den Briefbögen und besonders eindrucksvoll in einer Buntglasscheibe. Von den Gästen, für die auch das Ostpreußenblatt ausliegt, wird es durchaus als angenehm empfunden, mit ostpreußischem Kulturgut in Berührung zu kommen.

Auch Prominente schätzen das Angebot des Kulmbacher Hofs. So nächtigten dort u. a. Persönlichkeiten wie Alt-Bundespräsident Karl Carstens, SPD-Politiker Hans-Jochen Vogel, aber auch viele Künstler, darunter der Sänger Karel Gott.

Der Familienbetrieb läßt allerdings wenig Raum für das Privatleben. Sein Hobby, die Jagd, pflegt Helmut Saunus aber dennoch. Erstaunlich, daß er noch Zeit für seine Tätigkeit im Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer und als Kreistagsvorsitzender des Kreises Elchniederung findet. Im Frühjahr erhielt er die Theodor-Heuss-Medaille in Bronze für langjährige Mitarbeit in der F.D.P.

Der 70jährige Hotelier ist immer noch voller Witz und Tatkraft. Während andere sich „auf das Altenteil zurückziehen", hegt er schon wieder neue Pläne für sein Hotel.

Astrid zu Höne

Gemütlich essen auf gute ostpreußische Art

Brigitte und Eduard Prange erwarten ihre Gäste im Hotel Krohwinkel im Süden der Harburger Berge

Seit 1846 befindet sich das Haus Krohwinkel im niedersächsischen Hittfeld in Familienbesitz und ist seit 1969 als Hotel Krohwinkel im gesamten Bundesgebiet und sogar im Ausland als Ferienaufenthalt und Tagungsort sehr beliebt.

In vierter Generation ist Eduard Prange heutiger Besitzer des Hotels nebst Restaurant, dem eine Spielbank angeschlossen ist. Durch die Vermählung mit Brigitte Lissewski, die in Nordenburg, Kreis Gerdauen, geboren ist, weht seit 1959 ostpreußischer Wind in der Geschäftsführung. So ist es auch nicht verwunderlich, daß vor über zehn Jahren die ostpreußischen Spezialitäten-Wochen ins Leben gerufen wurden. In jedem Frühjahr gehören 14 Tage der ostdeutschen Hausmannskost und auf der Getränkekarte haben das ganze Jahr Stobbes Machandel, Bärenfang und Masurengeist ihren festen Platz. Am Anfang hat noch der Chef persönlich gekocht, doch jetzt ist Eduard Prange, der übrigens Hittfelder ist, hauptsächlich für den Einkauf und die Buchführung zuständig.

Die Rezepte, etwa für masurische Rote-Rübensuppe, Königsberger Fleck, Schmand-Hering, Königsberger Klopse oder die Lycker Schlachtplatte, sind mündlich überliefert und stammen teilweise noch von Brigitte Pranges Vater, Paul Lissewski aus Malkiehnen, Kreis Lyck, und dessen Schwestern.

Paul Lissewski besaß in Nordenburg eine Fleischerei mit eigener Herstellung und Verkauf, die er bis zur Vertreibung im Jahre 1945 betrieb. Denn im Januar flüchtete die ganze Familie nach Danzig, von dort mit dem Schiff nach Kiel und weiter nach Sachsen-Anhalt.

1950 gründete Paul Lissewski in Hittfeld wieder eine Fleischerei, die heute von Sohn Fritz betrieben wird, und das Hotel Krohwinkel mit Frischfleisch und Wurstwaren aus eigener Schlachtung beliefert. Zudem hat sein Cousin Joachim Riebensahm aus Nordenburg eine Fleischereifiliale in Harburg.

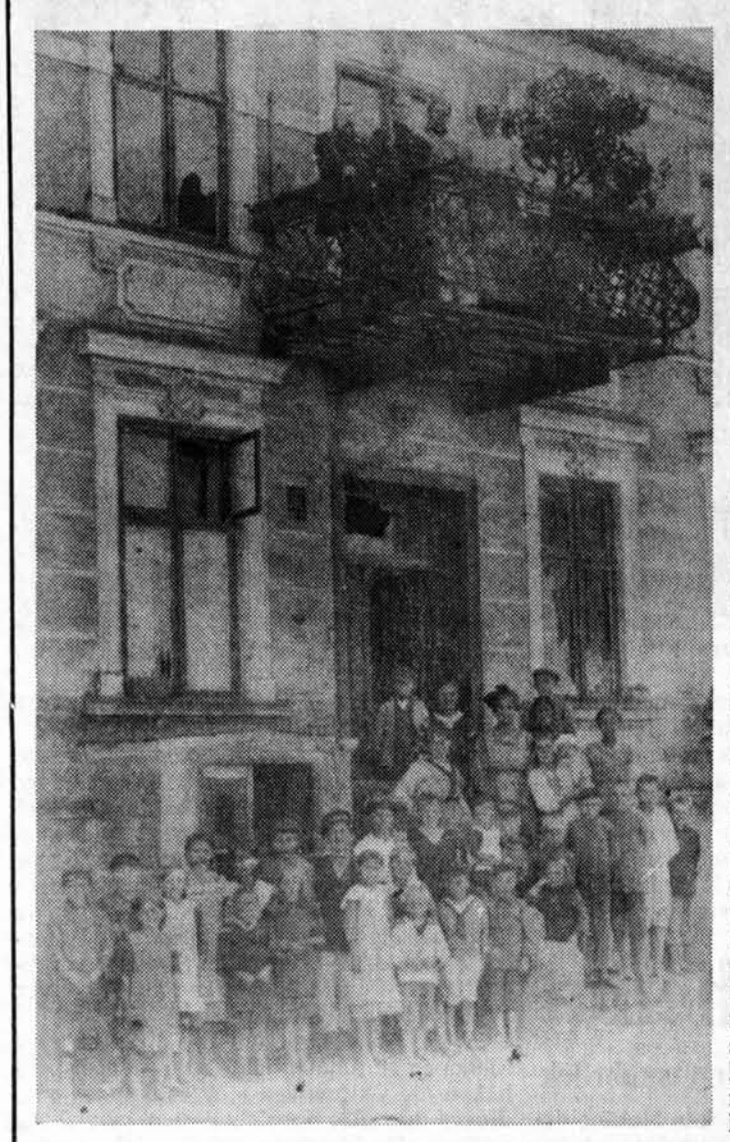
Die ostpreußischen Spezialitäten sind bei den Gästen sehr bliebt und „können jederzeit auf Wunsch bestellt werden", sagt Brigitte Prange, der die Organisation und das Personalwesen des Ausbildungsbetriebes obliegen. Jährlich werden drei bis vier Auszubildende eingestellt, die Hotelfachmann, Restaurantfachmann oder Koch lernen können. Für das Wohlergehen der Gäste sorgen 35 Angestellte. Und auch die drei Kinder der Pranges, Charlotte, Eduard und Kathrin interessieren sich für den Hotelbetrieb.

Neben einem Abendessen, das gern mit einem Besuch in der Spielbank verbunden wird, bietet das Restaurant auch einen Mittagstisch für die Hittfelder Geschäftsleute. Für auswärtige Besucher hält das Hotel Krohwinkel ein Wochenendarrangement mit Halbpension, Empfangscocktail, Menü und Frühstücksbüfett bereit. Durch die zentrale Lage des niedersächsischen Fachwerkhauses sind bei den Gästen, besonders aus dem Rheinland und Skandinavien, Städtetouren nach Hamburg, Lüneburg, Stade, Celle, Bremen und Tagestouren in die Lüneburger Heide oder auf die Insel Helgoland sehr beliebt. Aber auch wenn man nicht unbedingt ein ganzes Wochenende im Hotel Krohwinkel verbringen möchte, lohnt sich vielleicht ein Sonntagsausflug mit gemütlichem Mittagessen auf ostpreußische Art mit anschließendem Spaziergang durch das Waldgebiet im Süden der Harburger Berge. Denn bei Brigitte und Eduard Prange sind Gäste immer herzlich willkommen.

Susanne Kollmitt



Hotel Krohwinkel: Im Niedersachsen-Haus wird ostpreußisch gekocht Foto Kollmitt



Hausgemeinschaft Lorkstraße 10, Kaukehmen, Kreis Elchniederung. Dieses Foto entstand 1918 oder 1919. Eine ungewöhnliche, aufregende Spannung war ein Erlebnis im Herbst 1918 oder 1919, als ein Straßenfotograf bei dem Hausverwalter erschien und bat, eine Fotogroßaufnahme zu machen, um alle Einwohner auf eine Bildfläche zu bringen. Sehr interessiert wurde dieses Angebot angenommen. Eine Besprechung aller Familien, ehrende Worte, Probleme zur Finanzierung wurden erledigt. Im Mittelpunkt des Interesses stand jetzt, alle Bewohner unter einen Hut zu bringen; es waren 9 Familien im Haus. Soweit ich erkennen kann: auf dem Balkon Tischlermeister Baumbart; untere Reihe: Familie Daegling, Schonn, Barutzki, August und Lackner. Der Hauswirt hieß Mielke. Wenn sich auf dem Bild jemand von der jetzigen älteren Generation erkennt, würde ich mich über eine Zuschrift sehr freuen. Adalbert Lackner, Neckarpromenade 18, 6800 Mannheim.

Einsatz für Heimat und Vaterland

Im Alter von 74 Jahren starb Fabrikant Willy Schack aus Lötzen



Pforzheim — Unerwartet starb nach einem arbeitsreichen und bewegten Leben der Enzberger Fabrikant Willy Schack. Schack wurde am 7. August 1914 in Lötzen geboren. Er wuchs in seinem masurischen Heimatdorf Schönballen, in Rothwalde und in Königsberg auf, wo er studierte und in der Kreisjugendpflege des Regierungsbezirks Königsberg tätig war. In den Krieg zog er als Fahnenjunker, wurde im Mai 1943 Hauptmann bei der Luftwaffe im Afrika-Korps und mit dem EK I. und II. Klasse, dem Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern und anderen Auszeichnungen dekoriert. Nach der Gefangenschaft verschlugen ihn die Nachkriegswirren nach Enzberg, wo er das alte Schulhaus erwarb und unter Entbehrungen und harter Arbeit seine Uhrenfabrik EUFA aufbaute. Auch in seinem parteipolitischen Engagement und seinem Eintreten für nationale Belange fand er durch seine besonnene Art Anerkennung und Verständnis bei Freunden und Andersdenkenden. Sein soziales und politisches Engagement brachte ihm, weit über Pforzheim und den Enzkreis hinaus, hohes Ansehen und vielseitige Verehrung ein. Vom christlichen Glauben und preußischer Gesinnung gleichermaßer geprägt, galt sein allzeit kämpferischer Einsatz seinen Mitmenschen, seiner ostpreußischen Heimat und seinem geteilten Vaterland. In nüchternem Blick für das Machbare, in beispielhafter Toleranz und mit bewundernswerter Ausdauer vermochte er die verschiedensten politischen Strömungen und landsmannschaftlichen Bestrebungen auf dem Weg zum gesteckten Ziel zusammenzuführen. In den von ihm organisierten alljährlichen Großveranstaltungen zum „Tag der Heimat" in der Pforzheimer Jahnhalle folgten alle Parteien seiner Einladung, die ihn und seinen BdV-Kreisverband auch in der Anbringung einer Gedenktafel für die Opfer der Vertreibung im Pforzheimer Rathaus und bei der von Schack initiierten Erstellung eines „Hauses der Landsmannschaften" in Brötzingen einmütig unterstützten.

Am Zusammenschluß des BdV-Kreisverbands Pforzheim/Enzberg wie an der Vereinigung aller Landsmannschaften unter diesem Verband war der Verstorbene maßgeblich beteiligt. Die alljährlichen Sommerfeste aller Landsmannschaften in der Eutinger Festhalle waren ihm ein ganz besonderes Anliegen. Als BdV-Kreisvorsitzender und Beisitzer im BdV-Landesverband war Schack Nachfolger von Stadtrat Erich Falk. Dem BdV-Ortsverband Enzberg blieb er, ebenso wie dem BdV-Ortsverband Mühlacker und als stellvertretender Kreisvorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen bis zuletzt in treuer Mitarbeit verbunden. Der Eingliederung der Aussiedler galt sein großes Interesse und sein vielseitiger Arbeitseinsatz. Sein soziales Engagement bewies er ein Vierteljahrhundert lang als ehrenamtlicher Richter beim Arbeitsgericht Pforzheim und als ehrenamtliches Mitglied der AOK-Vertreterversammlung, sowie als Mitglied der Löblichen Singergesellschaft Pforzheim.

Hohe Ehrungen erfuhr er als Orts-, Kreis- und Ehrenvorsitzender der verschiedensten Vereine und Verbände. Der BdV verlieh ihm die goldene Ehrennadel, die Landsmannschaft Ostpreußen das silberne Ehrenzeichen und die Landsmannschaft der Schlesier die Hans-Muschner-Gedächtnisnadel. Das Ehrenzeichen des Landes Baden-Württemberg überreichte ihm vor drei Jahren der Mühlacker Oberbürgermeister Knapp für seine verdienstvolle Öffentlichkeitsarbeit zum Wohle des Landes und seiner Bürger.

Bei der Trauerfeier in der Enzberger Friedhofskapelle würdigte der frühere Landesbeauftragte Ministerial-Direktor a. D. Helmut Haun, das Leben und Wirken dieses verdienten Mannes. **bx**

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 14

Rossmann, Hedwig, aus Ortelsburg, jetzt Altenhöfener Straße 92, 4690 Herne 1, am 19. Mai

Szepannek, Minna, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Kleinen Heide 7, 2854 Loxstedt, am 18. Mai

Tomaszczyk, Paul, aus Malkienen, Kreis Lyck, jetzt Baumläuferweg 9, 1000 Berlin 47, am 19. Mai

zum 80. Geburtstag

Boguschewski, Helene, geb. Schemionek, aus Merunen und Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Westpreußenstraße 19, 4020 Mettmann, am 6. Mai

Butzko, Gustav, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Rathausplatz 8, 8481 Luhe-Wildenau, am 19. Mai

Denda, Berta, aus Ortelsburg, jetzt Kelterstraße 60, 7130 Mühlacker, am 19. Mai

Ewald, Bruno, aus Allenstein und Königsberg, jetzt Heinrich-Seekamp-Straße 23, 2820 Bremen 77, am 3. Mai

Grade, Margarete, geb. Böttcher, aus Neufrost, Kreis Elchniederung, jetzt Mörikestraße 4, 4551 Bramsche-Hesepe, am 15. Mai

Gugat, Erna, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Wiesengrund 11, 2210 Heiligenstetten, am 17. Mai

Jehmlich, Liesbeth, geb. Thiart, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Ziekowstraße 118, 1000 Berlin 27, am 21. Mai

Klemusch, Mia, geb. Schmeling, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 9, jetzt Mühlenweg 5, 2251 Hude, am 15. Mai

Konstanty, Emma, geb. Joswig, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Heerstraße 283, 4100 Duisburg 1, am 19. Mai

Latza, Martha, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Essoh 5, 3101 Höfer, am 16. Mai

Radtke, Magdalena, geb. Wohlfromm, aus Osterode, Ritterstraße, jetzt Schweriner Straße 22, 4992 Espelkamp, am 10. Mai

Rogowski, Charlotte Terese, geb. Tachilzik, aus Nikolaiken, jetzt zu erreichen über Monika Rogowski, Holtenauer Straße 9, 2300 Kiel, am 15. Mai

Schikorr, Elly, geb. Paulwitz, aus Försterei Groß Quittainen bei Schlodien, Kreis Preußisch Holland, jetzt Krummer Weg 11, 7210 Rottweil a. N., am 17. Mai

zum 75. Geburtstag

Baltschun, Heinz, aus Königsberg, Lerchenweg 11, jetzt Max-Planck-Straße 75, 2400 Lübeck 1, am 17. Mai

Bartschat, Herbert, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Hauptstraße, 8729 Königsberg-Unfinden, am 10. Mai

Bublies, Artur, aus Kreis Elchniederung, jetzt Gerberstraße 30, 4000 Düsseldorf 13, am 14. Mai

Dyck, Elfriede, aus Tilsit, jetzt Mörikestraße 14, 3500 Kassel, am 17. Mai

Geikowski, Frieda, geb. Schönfeld, aus Heiligenbeil, jetzt Gartenstraße 21, 2150 Buxtehude, am 15. Mai

Geyer, Heinrich, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Klarastraße 63, 4460 Nordhorn, am 21. Mai

Goetz, Auguste, geb. Brodowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ohlerfeldstraße 27, 4050 Mönchengladbach, am 21. Mai

Götzke, Herbert, aus Buttenhagen (Alt Buttkischken), Kreis Elchniederung, jetzt Spritzenhausplatz 15, 3360 Osterode, am 10. Mai

Kalinka, Siegfried, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Henshauser Straße 46, 5650 Solingen, am 20. Mai

Kolada, Paul, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Raiffeisenstraße 35, 2303 Schinkel, am 20. Mai

Kopelke, Erika, geb. Jencio, aus Königsberg, jetzt Lolstraße 39b, 4100 Duisburg 18, am 10. Mai

Koßack, Olga, geb. Rehberg, aus Seeligenfeld und Oberteich, Kreis Rastenburg, jetzt 2411 Gretenberge bei Mölln, am 21. Mai

Kröhnke, Arno, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Pappelstraße 23, 2914 Barßel-Reekenfeld, am 13. Mai

Krüger, Paul, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Gartenweg 15, 2381 Lürschau, am 15. Mai

Lojewski, Betty, geb. Noetzel, aus Klemenswalde, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 15. Mai

Madleitner, Gusti, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Aignerstraße 105, A-5026 Salzburg/Österreich, am 15. Mai

May, Ernst, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Fr.-Engels-Straße 30, 7140 Ludwigsburg, am 19. Mai

Neitzert, Gertrud, geb. Sreball, aus Aschpalten, Kreis Elchniederung, jetzt Gartenstraße 13, 5419 Puderbach, am 10. Mai

Piorrek, Heinz, aus Mahrau, Kreis Mohrungen, jetzt Georg-Büchner-Straße 15, 3001 Hannover 71, am 5. Mai

Reck, Hildegard, geb. Grawert, aus Lötzen, jetzt Stolbergstraße 8, 2000 Hamburg 22, am 15. Mai

Rudat, Artur, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Schloßstraße 19, 2411 Grambek, am 19. Mai

Schekilinski, Ernst, aus Insterburg, Waldgarten, jetzt Baumschulenweg 13, 5900 Siegen 21, am 16. Mai

Schwirblat, Elma, geb. Demczenko, aus Sonnenmoor und Altenfließ, Kreis Ebenrode, jetzt Deisterstraße 3, 3017 Pattensen, am 16. Mai

Szabang, Otto, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Breyeller Straße 43, 4060 Viersen 11, am 17. Mai

Warstat, Albert, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Weizenweg 3, 4450 Lingen, am 17. Mai

Wolff, Curt, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Haagweg 5, 6350 Bad Nauheim, am 18. Mai

zur eisernen Hochzeit

Ornowski, Hermann und Frau Maria, geb. Kischkat, aus Seestadt Pillau, Kreis Samland, und Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Eilper Straße 67, 5800 Hagen 1, am 21. Mai

zur goldenen Hochzeit

Richter, Otto und Frau Martha, geb. Schattner, aus Osznaggern und Plimballen, jetzt Liebigstraße 19, 4330 Mülheim/Ruhr, am 19. Mai

Winkelmann, Gustav, Kaufmann, und Frau Elisabeth, aus Königsberg, jetzt Bismarckstraße 15a, 2380 Schleswig, am 30. April

zur Prüfung

Derpa, Thomas (Anton Derpa und Frau Ingeborg, aus Osterode, jetzt Mozartstraße 4, 4040 Neuss), hat die medizinische Hauptprüfung als Arzt an der Universität in Aachen mit Prädikat bestanden

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Bacon, Roy: Militär-Motorräder 1939—1945. Europa, Rußland, Japan, USA. Motorbuch-Verlag, Stuttgart. 208 Seiten, 184 Abbildungen und Tabellen, Format 175 x 245 mm, glanzkaschierter Pappeinband, 39 DM

Baumer, Franz: Siegfried von Vegesack. Heimat im Grenzenlosen. Eine Lebensbeschreibung. Eugen Salzer Verlag, Heilbronn, 168 Seiten, Leinen, 25 DM

Blumenwitz, Dieter/Meissner, Boris: Die Überwindung der europäischen Teilung und die deutsche Frage. Staats- und Völkerrechtliche Abhandlungen der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht, Band 4. Verlag Wissenschaft und Politik, Köln, 144 Seiten, broschiert, 28 DM

Bogucka, Maria: Das alte Danzig. Alltagsleben vom 15. bis 17. Jahrhundert. Mit einem Vorwort von Johannes Kalisch. Aus dem Polnischen von Johannes Merian. Verlag C. H. Beck, München, 252 Seiten, mit 117 Abbildungen und 10 Farbtafeln sowie einer Karte, Leinen mit Schutzumschlag, 42 DM

Both, Beate (Hrsg)./Richter, Werner u. a. (Fotos): **Ein gutes Wort gibt Wärme.** Kiefel Verlag, Wuppertal. 80 Seiten, 38 farbige Live- und Landschaftsfotos, glanzkaschierter Pappband, Format 21 x 28 cm, 28,80 DM

Fuchs, Werner: Selbstzeugnisse polnischen Eroberungswillens. Reihe Ostpolitische Studien, Band 2. Herausgeber Roland Bohlinger. Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Struckum. 216 Seiten, kartoniert, 29 DM

Grimme, Gorm: Polnischer Abschied. Soldi-Verlag, Hamburg, 160 Seiten, kartoniert, 22 DM

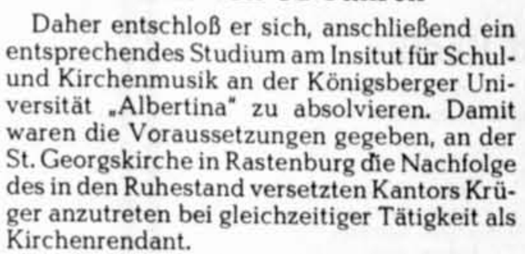
Hoffmann, Margarete: Tupfen des Lebens. Jahn & Ernst Verlag, Hamburg. 96 Seiten, 8 Abbildungen, kartoniert, 12 DM

Irving, David: Göring. Deutsche von Richard Giese. Albrecht Knaus Verlag, München. 840 Seiten mit 24 Bildtafeln, Leinen mit Schutzumschlag, 56 DM

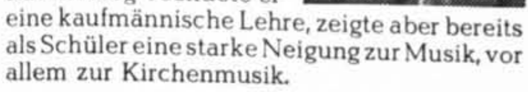
Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel ausführlich zu besprechen.

Wirkte als Organist und Chorleiter

Heinrich Liedtke aus Rastenburg starb im Alter von 81 Jahren



Ratzeburg — Heinrich Liedtke wurde in Rastenburg als Sohn des Tischlermeisters Friedrich Liedtke geboren. Die Schulzeit schloß er 1925 an der Herzog-Albrecht-Schule in Rastenburg mit dem Einjährigen als Klassenbester ab. Bei der Ostpreußischen Landwirtschafts-Gesellschaft in Rastenburg beendete er eine kaufmännische Lehre, zeigte aber bereits als Schüler eine starke Neigung zur Musik, vor allem zur Kirchenmusik.



Daher entschloß er sich, anschließend ein entsprechendes Studium am Insitut für Schul- und Kirchenmusik an der Königsberger Universität „Albertina" zu absolvieren. Damit waren die Voraussetzungen gegeben, an der St. Georgskirche in Rastenburg die Nachfolge des in den Ruhestand versetzten Kantors Krüger anzutreten bei gleichzeitiger Tätigkeit als Kirchenrendant.

Nach dem Zweiten Weltkrieg fand er in Seedorf bei Ratzeburg ein neues Zuhause, wo ihn auch seine schwerkranke, aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft entlassene Ehefrau erreichte, die aber kurz danach 1947 starb. Mit einem Sohn aus erster und den drei Töchtern aus der zweiten Ehe führte er mit seiner Frau ein vorbildliches Familienleben.

Über 33 Jahre war er in der Kirchengemeinde Seedorf und der Lauenburger Kirchenverwaltung als Organist und Verwaltungsbeamter tätig. Seine Vorgesetzten bescheinigten ihm, dieser Aufgabe mit großer Liebe und Treue gedient zu haben. Nach seiner Versetzung in den Ruhestand verlegte die Familie ihren Wohnsitz nach Bäk bei Ratzeburg. Dort erwarb Liedtke das frei gewordene Schulhaus in allernächster Nähe des Ratzeburger Sees. Dort fand sein Wirken als Organist und Chorleiter eine Fortsetzung. Liedtke hat sich auch als Komponist von Chorsätzen einen Namen gemacht. Für seine Verdienste wurden ihm eine Vielzahl von Ehrungen und Anerkennungen zuteil. Bei den Heimatkreistreffen in Wesel war er mit seiner Frau, oft auch mit seinen Kindern ein ständiger Teilnehmer. Er hat sich als Ostpreuße in der Öffentlichkeit um seine Heimat verdient gemacht. Die Rastenburger gedenken seiner mit Dank und Anerkennung.

Kurt Boeffel

Kamerad, ich rufe dich

21. Infanterie-Division

Bückeburg — Freitag, 30. September, bis Sonntag, 2. Oktober, in Bückeburg 19. Divisions-Treffen der 21. (ostpreußischen/westpreußischen) Infanterie-Division. Anfragen an Friedrich Kelm, Telefon 0 71 31/5 17 10, Fontanestraße 9, 7100 Heilbronn.

121. Infanterie-Division

Burgjoß/Bad Orb — Freitag, 17., bis Sonntag, 19. Juni, Kompanietreffen der 3. Fla-Kompanie, Panzer-Jäger-Abteilung, der ostpreußischen 121. Infanterie-Division. Anmeldung bis zum 1. April bei Ernst Kistner, Telefon 0 60 59/2 73, Burgjoß, oder Heinrich Alt, Telefon 0 66 64/71 79, Sterbfritz.

Bitte schreiben Sie deutlich,
wenn Sie eine Anzeige aufgeben



Jahre wird am 17. Mai 1988 Frau

Elisabeth Annighöfer

geb. Telge

aus Reckeln, Kreis Gumbinnen
jetzt Weghorst 34
4458 Neuenhaus-Hilten

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit und Gottes Segen

die Vertreter des Kirchspiels Nemmersdorf
Artur Gerdawischke aus Reckeln
Gerda Nasner aus Jungort

Zum 65. Geburtstag am 18. Mai 1988

gratulieren Maren — Heiko — Wibke — Torben und Silke
ihrer lieben Oma

Irmgard Kossowski, geb. Schwartinsky

aus Königsberg (Pr), Kummenauer Straße 49
heute Shamrockstraße 99, 4690 Herne 1, Tel.: 0 23 23/5 07 07

Liebe Mutti, bleib gesund!
Elke — Volker — Birgit und Hansjürgen

Dasselbe wünscht Dir, liebe Irmgard, Dein Mann Alfred Kossowski
früher Marienburg/Westpr.

Wir gedenken unserer Toten
Fritz Schwartinsky und Anna Schwartinsky, Otto und Agnes Becker

---

Zu Deinem 

Geburtstage

wünschen wir Dir

Ewald Rahn

* 13. 5. 1899

aus Angerapp
jetzt Am Oste-Hamme-Kanal 12
2740 Bremervörde
und Wetzelgasse 10
4000 Düsseldorf

weiterhin Gesundheit, frohe Tage und alles Gute.

Käthe, Kinder und Enkelkinder





Jahre gemeinsamer Lebensweg

Am 19. Mai 1938 wurden in Sodargen/Ostpreußen getraut

Otto Richter
Martha Richter, geb. Schattner

aus Osznaggern und Plimballen, Ostpreußen
jetzt Liebigstraße 19, 4330 Mülheim a. d. Ruhr

Zu der goldenen Hochzeit gratulieren recht herzlich und wünschen für die weiteren gemeinsamen Jahre alles Gute
die Kinder, Enkel und Urenkel

Nach einem erfüllten Leben entschlief unser Vater und Großvater fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat.

Max Baß

* 30. 9. 1895 † 5. 4. 1988
Trinkheim/Paterswalde b. Wehlau

In stiller Trauer
Günter Baß
Eckhard Baß
Mirko Baß
Britta Baß

Grothstraße 2, 3250 Hameln

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Ewald Radtke

* 14. 1. 1910 † 22. 4. 1988
aus Lichtenfeld, Ostpreußen

In stiller Trauer
Gerda Radtke, geb. Heßke
Alfred Radtke und Frau Ulrike
geb. Zuschlag
Katrin, Julia
und alle Verwandten

Breslauer Straße 3, 3511 Uschlag, 22. April 1988

Wir haben ihn am 28. April 1988 in Landwehrhagen bei Kassel zur letzten Ruhe gebettet.

Nach kurzer Krankheit ist heute früh unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Magdalene Seddig

geb. Müller
aus Heilsberg, Ostpreußen

sanft entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.
Brigitte Becker, geb. Seddig
mit Gunnar und Dirk, FFM.
Hermann und Renate Schneider, geb. Seddig
Wehrheim 2
Rudolf und Sabine Englisch, geb. Seddig
mit Martina und Christian, Neuhausen/Filder

6393 Wehrheim 2, am 2. Mai 1988

Am 19. März 1988 entschlief nach einem erfüllten Leben unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Gottlieb Kuschmierz

Kurwien, Johannisburg, Ostpreußen

im Alter von 89 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Alfred Kuschmierz
Adelheid Zürn, geb. Kuschmierz

Thomas-Mann-Straße 7, 2390 Flensburg

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Bruder, unserem Schwager, Onkel und Großonkel

Arno Haase

Hensken, Kreis Schloßberg
* 12. 12. 1903 † 21. 4. 1988

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Alice Haase
Hans Haase-Rügner und Frau Iris
geb. Pott

2211 Neuenbrook-West 24, 21. April 1988

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Gott der Herr nahm heute in den Abendstunden, plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Kniffka

geb. Spittka
* 28. 12. 1911 † 25. 4. 1988
aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg
später in Lyck, Ostpreußen

zu sich in sein Reich.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Paul Kniffka

4130 Moers 1, den 25. April 1988
Klosterstraße 4

Nachruf

Nach langem Leiden verstarb meine liebe Mutter, Oma und Uroma

Elise Kinder

geb. Kemske
* 27. 3. 1911 † 23. 9. 1987
aus Buchholz, Kreis Pr. Eylau

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Irmtraut Biebel, geb. Kinder

Westendstraße 6, 7635 Schwanau 3

Nachruf

Plötzlich, für uns alle unerwartet, verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Werner Biebel

* 7. 8. 1931 in Königsberg (Pr)-Lauth
† 1. 1. 1988 in 7635 Schwanau 3

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Irmtraut Biebel, geb. Kinder

Als die Kraft zu Ende ging,
war es kein Sterben, sondern Erlösung.

Wir trauern um

Stefan Berensdorff

* 30. 10. 1909 † 24. 4. 1988
aus Braunsberg, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied.
Margarete Berensdorff, geb. Hamann
Kinder, Enkelkinder
und Verwandte

Feldsieper Straße 133, 4630 Bochum



Ich hab den Berg bestiegen
der Euch noch Mühe macht.
Nun laßt mich ruhn in Frieden
der Herr hat's wohlgetan.

Nach schwerer Krankheit ging heute mein geliebter Mann, unser guter Vater und lieber Großvater von uns.

Dr. Konrad Mückenberger

* 13. Juni 1907, Braxeinswalde/Ostpreußen
† 21. April 1988, Oldenburg (Oldb)

In seinem sehr bewegten Leben war er immer überzeugt, von guten Mächten geborgen zu sein. Er hinterläßt uns seine prägenden Zeichen der Zuversicht.

In Dankbarkeit
Bertel Mückenberger
geb. Freiin von Böselager
Manfred Mückenberger
Karlitta Mückenberger
geb. Latten
Elke Benning
geb. Mückenberger
Michael Benning
Katja, Helga und Jutta
Dieter Mückenberger
Julia Mückenberger
geb. Schwedtlick
Jutta Besta
geb. Mückenberger
Karl Besta
Vera Gräfin Finck von Finckenstein
geb. Mückenberger
Albrecht Graf Finck von Finckenstein
Donata, Dorothée und Karl-Albrecht
Christa Reiners
geb. Mückenberger
Franz Michael Reiners
Martina und Franz Georg

Von-Bodelschwingh-Straße 30a, 2900 Oldenburg (Oldb)

Die Trauerfeier wurde gehalten am Donnerstag, dem 28. April 1988, um 11.00 Uhr in Mönchengladbach, Städtischer Hauptfriedhof, Viersener Straße, Eingang Totenhalle. Anschließend war die Beisetzung.

Anstelle von Kränzen bitten wir um eine Spende an die ambulante Pflegestation der Caritas, Kto. 000-40 20 24, Landessparkasse zu Oldenburg.

„Berechtigte Forderungen erneuern"

Politische und kulturelle Schwerpunkte auf dem Landesdelegiertentag der LO-Landesgruppe Bayern

Regensburg — Rund 120 Teilnehmer waren zum Landesdelegiertentag der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern, in die historische Donaustadt gekommen, die sich bei strahlendem Frühlingswetter den Delegierten als Sehenswürdigkeit eigener Art präsentierte. Wie Oberbürgermeister Friedrich Viehbacher beim Empfang im Kurfürstenzimmer des Alten Rathauses hervorhob, habe die Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg in großer Zahl Flüchtlinge aus dem Osten aufgenommen und sich bereits 1951 zur Patenstadt aller Sudetendeutschen erklärt. Sie sei bis heute in besonderem Maß engagiert, „das Erbe der deutschen Ostgebiete aufrechtzuerhalten", wie z. B. durch die Errichtung der Ostdeutschen Galerie. Als Dank für die Gastfreundschaft anläßlich des Delegiertentags und die Übernahme der Schirmherrschaft überreichte Landesvorsitzender Fritz Maerz dem Oberbürgermeister einen Porzellanteller mit dem Wappen des Königreichs Preußen.

Vor- und Nachmittag des folgenen Tages waren den verbandsinternen Sitzungen der Delegierten, an denen auch der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, mit engagierter Aufmerksamkeit teilnahm, gewidmet. Dabei wurden Satzungsänderungen behandelt, Berichte des Vorstands und des Schatzmeisters vorgetragen und verdiente Mitarbeiter der Landesgruppe geehrt. Für ihren langjährigen selbstlosen Einsatz erhielten Richard Kellmereit, Kempten, Dr. Alfons Dullek, Bayreuth, und Emil Nomigkeit, Straubingen, das Landesehrenzeichen. Der Landesobmann der Westpreußen, Leo Benz, überbrachte die Grüße des Sprechers der Landsmannschaft Westpreussen, Odo Ratza.

Den Höhepunkt der offiziellen Abendveranstaltung in der Mensa des Casino-Hotels bildete der mit viel Beifall bedachte Vortrag des Sprechers der LO, Dr. Ottfried Hennig, zum Thema „Ostpreußen und Bayern für Deutschland". Einleitend ging Hennig auf das 40. Gründungsjubiläum der Landsmannschaft ein: „Die Grundforderungen unserer Rechtsverwahrung und unseres Programms" seien bis heute nicht verwirklicht, unverändert werde den Ostpreußen das Selbstbestimmungsrecht verweigert. Insofern gäbe dieser Gedenktag keinen Anlaß zum Feiern, wohl aber dafür, „unsere berechtigten Forderungen zu erneuern". Rechtlich bestehe das Deutsche Reich fort, und zwar einschließlich seiner Ostgebiete.

Eine akzeptable Lösung erscheine nur vollziehbar im Rahmen einer europäischen Neuordnung, die auch die Freiheit für die Polen mit einschließen würde. Wichtigste Voraussetzung für diese Forderungen aber sei wieder ein gesundes nationales Selbstbewußtsein „im eigenen Land".

Hennig appellierte an Eltern und Erzieher, Schulen und Universitäten, das Bewußtsein von der Einheit Deutschlands durch mehr Informationen über Deutschland an die nachfolgende Generation weiterzugeben. Die Geschichte lehre, daß man kein Volk auf Dauer gegen seinen Willen in Unfreiheit und Teilung halten könne.

Mit dem Dank an den Vortragenden für seine grundsätzlichen Darlegungen, die alle Anwesenden sichtlich bewegt hatten, überreichte Landesvorsitzender Fritz Maerz Dr. Ottfried Hennig die Erstausführung eines eigens für das 10jährige Bestehen der Patenschaft des Freistaats Bayern für die Ostpreußen in diesem Jahr gestalteten Porzellantellers mit Wappendarstellungen der Königreiche Preußen und Bayern. Umrahmt wurde die Veranstaltung von musikalischen Darbietungen der ostpreußischen Jugendkapelle Regenstauf und der Musikgruppe des Kreisverbands München-Karlsfeld.

Kultureller Schwerpunkt des Landesdelegiertentags war eine Matinee in der Ostdeutschen Galerie, die gemeinsam mit der gleichzeitig in Regensburg tagenden Jahresversammlung der Altpreußischen Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur durchgeführt wurde und bei der Professor Dr. Bernhard Gajek den Festvortrag über Leben und Werk des Königsberger Philosophen Johann Georg Hamann hielt. Anschließend erfolgte die Erstpräsentation der Ausstellung „Was blieb — Ost- und Westpreußen heute", die über 250 Fotos mit Texterläuterungen zeigt. Landeskulturreferent Dr. Heinz Radke erläuterte in seinem Einführungsreferat Sinn und Bedeutung dieser Dokumentation.

Lang anhaltenden Beifall erhielt das Ensemble des Städtischen Symphonieorchesters Regensburg für seine die Matinee stimmungsvoll thematisch ergänzende Interpretation des „Harfenquintetts für Harfe und Streicher in c-moll" von E.T.A. Hoffmann. **Doro Radke**

Patenschaft gefördert

Dr. Andreas Dehn wurde 75 Jahre



Seevetal — Oberkreisdirektor a. D. Dr. Andreas Dehn, der Vater der Patenschaft des Landkreises Harburg für den Kreis Schloßberg, vollendete am 21. April in Seevetal, Kreis Harburg, seinen 75. Geburtstag. Dr. Dehn hat die seit 1954 bestehende Patenschaft stets wohlwollend gefördert. Mit erheblicher Unterstützung durch den Patenkreis Harburg werden seitdem jährlich Ferienlager für Kinder und Freizeiten für Jugendliche Schloßberger Herkunft durchgeführt.

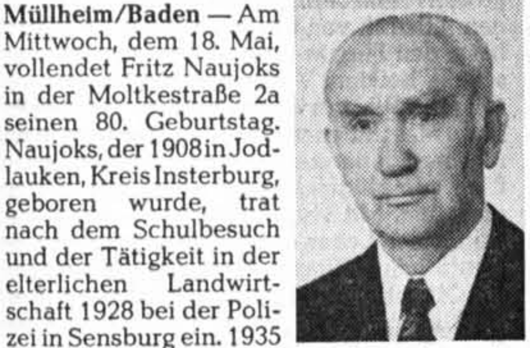
Mit viel Entgegenkommen und Verständnis sowie tatkräftiger finanzieller Hilfe des Oberkreisdirektors konnte in zwei Klassenräumen der früheren Winsener Landwirtschaftsschule eine Schloßberger Heimatstube eingerichtet werden, die zu einem Mittelpunkt der Schloßberger geworden ist. Das gute Patenschaftsverhältnis hat sich noch durch andere beachtliche Leistungen zum Wohl der Schloßberger hervorragend bewährt. Dies ist Dr. Dehn zu verdanken, der von Beginn der Patenschaft an positive Akzente gesetzt hat.

Die vorbildliche Patenschaft wurde 1974 durch Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen an Oberkreisdirektor Dr. Andreas Dehn gewürdigt.

Die Schloßberger gratulieren dem treuen Förderer ihrer Patenschaft und wünschen ihm weiterhin Gesundheit und Wohlergehen. **G.S.**

Opfersinn und Hingabe im Dienst

Fritz Naujoks-Jodlauken vollendet sein achtes Lebensjahrzehnt

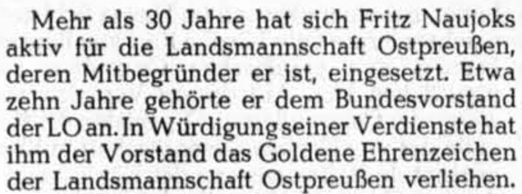


Müllheim/Baden — Am Mittwoch, dem 18. Mai, vollendet Fritz Naujoks in der Moltkestraße 2a seinen 80. Geburtstag. Naujoks, der 1908 in Jodlauken, Kreis Insterburg, geboren wurde, trat nach dem Schulbesuch und der Tätigkeit in der elterlichen Landwirtschaft 1928 bei der Polizei in Sensburg ein. 1935 erfolgte seine Übernahme in die Wehrmacht. Im Zuge des damaligen Heeresaufbaus gab es für ihn fast in jedem Jahr eine Versetzung. Braunsberg, Kaiserslautern, Saarbrücken und Homburg an der Saar waren seine Standorte.

Nach der Abschlußprüfung I in der Polizeiberufsschule und der Abschlußprüfung II bei der Wehrmacht wurde Naujoks am 1. Februar 1940 zum Leutnant und gleichzeitig zum Oberleutnant befördert und in das aktive Offizierskorps des Friedensstands übernommen. Nach Kriegsausbruch erhielt der Jubilar am Westwall seine Feuertaufe und das Eiserne Kreuz Zweiter Klasse. Während des Westfeldzugs wurde er mit dem Eisernen Kreuz Erster Klasse ausgezeichnet. Den Rußlandfeldzug hat er von Beginn bis zum Schluß mitgemacht. Insgesamt wurde er viermal verwundet.

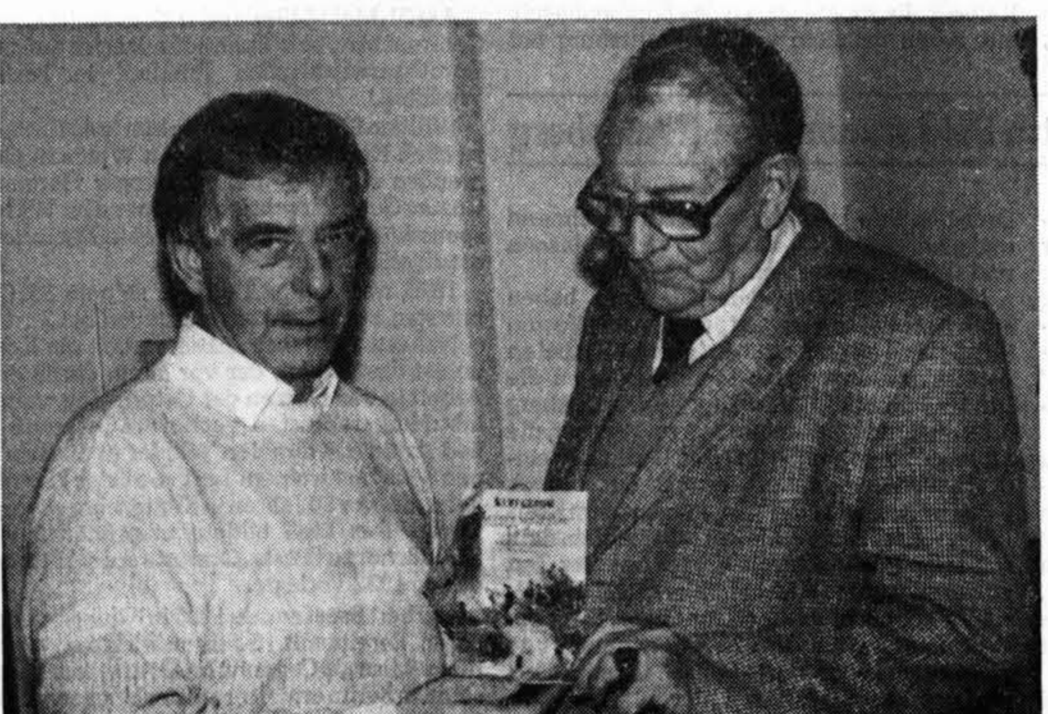
Von seinen vielen Kriegsauszeichnungen sei die sehr selten verliehene Ehrenblattspange des Heeres als höchste Auszeichnung besonders erwähnt. Als Oberstleutnant und Kommandeur eines Infanterie-Regiments beendete Naujoks den Dienst in der Wehrmacht.

Die Familie des Jubilars hat sowohl die Bombenangriffe im Westen als auch die Flucht aus dem Osten erlebt. Von seinen drei Kindern wurde eins Opfer der Flucht aus Elbing. Nach dem Krieg übte Naujoks zunächst in Schleswig-Holstein, später in Krefeld eine kaufmännische Tätigkeit aus. Zum Ruhestandsort wählte er Müllheim/Baden, wo er sich mit seiner Frau, die leider 1987, ein Jahr nach der Goldhochzeit starb, sehr wohl gefühlt hat. Einen guten Tropfen Markgräfler Wein und einen anständigen Skat weiß er sehr zu schätzen.



Mehr als 30 Jahre hat sich Fritz Naujoks aktiv für die Landsmannschaft Ostpreußen, deren Mitbegründer er ist, eingesetzt. Etwa zehn Jahre gehörte er dem Bundesvorstand der LO an. In Würdigung seiner Verdienste hat ihm der Vorstand das Goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen.

Als Kreisvertreter des Landkreises Insterburg e. V. war er 35 Jahre tätig. In Würdigung seiner Verdienste um den Zusammenschluß und Zusammenhalt der Landsleute hat der Rats- und Kreisausschuß Fritz Naujoks 1981 die Würde des Kreisältesten verliehen. In Krefeld, der Patenstadt von Insterburg Stadt und Land e. V., gehörte er etwa elf Jahre dem Vertriebenenbeirat an. **E.B.**



Es stand im Ostpreußenblatt: Am 27. Mai 1977 erschien Teil I der Serie „Auf den Spuren ostpreußischer Windjammer", von der 35 Folgen veröffentlicht wurden. Es war die längste Schiffahrtsserie, die je in einer Zeitung abgedruckt worden ist. Diese Serie wurde jetzt vom Autor, Kapitän Kurt Gerdau, erweitert und um wichtige Fakten ergänzt. Sie ist soeben als Taschenbuch erschienen und auch auf dem Deutschlandtreffen in Düsseldorf erhältlich. Eine ausführliche Rezension folgt demnächst. Im Bild: Kurt Gerdau überreicht Chefredakteur Hugo Wellems das erste Exemplar Foto HJN

Von Mensch zu Mensch



Erna Stalbaum (75), eine Ostpreußin im besten Sinn und ein gutes Beispiel für alt und jung, wurde mit dem silbernen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet. An Elbings Stadtrand stand ihr Häuschen, in dem sie erste Ehejahre verlebte, ihre Kinder bekam und ihnen glückliche Jahre bereitete. Solange, bis das harte Schicksal zuschlug mit dem Verlust des Mannes, des vertrauten Heims und der geliebten Heimat. Erna Stalbaum gehört seit mehr als fünfunddreißig Jahren der LOW-Kreisgruppe Pforzheim/Enzkreis an. In den vergangenen sieben Jahren hat sie für den Versand der monatlichen Mitteilungsblätter der Kreisgruppe an die über dreihundert Mitglieder insgesamt 25 000 Anschriften geschrieben. Mit Sorgfalt und Pünktlichkeit lieferte sie allmonatlich die alphabetisch nach Stadt und Landkreis geordneten adressierten Umschläge ab. Sie erleichterte damit Arbeit und Versand, ja, schuf durch ihren Fleiß erst die Voraussetzung zu dieser regelmäßigen Kontaktpflege mit den weit verstreut lebenden Landsleuten. Viele Alte und Kranke können die Monatsversammlungen nicht mehr besuchen, und für sie ist diese landsmannschaftliche Post ein Zeichen dafür, daß sie nicht vergessen sind. Neben ihrem kirchlichen Engagement ist Erna Stalbaum von Anfang an auch aktives Mitglied der ostpreußischen Frauengruppe in Pforzheim. Sie hilft bei der Fest- und Feiergestaltung sowie bei der Ausgestaltung der Monatsversammlungen der Kreisgruppe mit. Alljährlich am Volkstrauertag schmückt sie die ostpreußischen Gräber beider Kriege auf dem Pforzheimer Soldatenfriedhof mit selbstgefertigten Blumengestecken nebst Schleifen. Auch als „Elbinger Adventsmütterchen" hat man sie schon mit manch heimatlichem Vortrag erlebt. Die silberne BdV-Ehrennadel, das silberne Treueabzeichen und das goldene Dankabzeichen ihrer Landsmannschaft sind äußerer Ausdruck verdienter Anerkennung und Dankbarkeit für die Ostpreußin, die am 24. März ihr 75. Lebensjahr vollendete. **Werner Buxa**

Veranstaltungen

Studienreise der Ost-Akademie

Lübeck — Mit einem zweitägigen Seminar in Travemünde (Übernachtung im Pommern-Zentrum) fragt die Ostsee-Akademie nach wirtschaftlichen, architektonischen und medizingeschichtlichen Aspekten der Bäder. Dreizehn Tage dauert die von der Ostsee-Akademie vorbereitete Reise, die zunächst über Heiligendamm und Bad Doberan nach Rostock und Stralsund führt. Eine Rundfahrt durch die malerischen pommerschen Landschaften der Zingst, der Inseln Rügen und Hiddensee (Gerhart-Hauptmann-Gedenkstätte) schließt sich an. Weiter geht die Reise über Anklam und Ueckermünde nach Stettin. Swinemünde wird von dort mit dem Luftkissenboot angesteuert. Der Bus fährt durch die Ostseebäder an der pommerschen Küste bis nach Leba, wo die Lontzke-Düne zur Wanderung einlädt. Nach einer Rundfahrt durch die Kaschubische Schweiz bilden Zoppot und Danzig die nächsten Stationen, von wo Abstecher auf die Halbinsel Hela sowie zur Marienburg unternommen werden. Das westpreußische Ostseebad Kahlberg auf der Frischen Nehrung bildet das östlichste Ziel der Reise. Von dort geht es über Bromberg, Schneidemühl, Landsberg und Küstrin zurück nach Lübeck mit Zwischenstation in Stettin. Ein Schlesier, der bekannte Virchow-Forscher Dr. Christian Andree, Kiel, leitet die Studienreise. Kostenbeitrag DM 1690, einschließlich Vorbereitungsseminar. Die Fahrtkosten für die Anreise nach Travemünde sind extra zu entrichten. Termin von Seminar und Reise: Freitag, 12., bis Freitag, 26. August. Programm und Anmeldeunterlagen sind anzufordern bei: Ostsee-Akademie (im Aufbau), Telefon 04 51/4 64 35 und 4 64 04, Bei der Lohmühle 25, 2400 Lübeck.

Ihre Spuren bleiben ewig

Leben und Werk großer Ostpreußen (II)

VON SILKE OSMAN

Im vergangenen Jahr gedachte man mit Lesungen, Gedenkveranstaltungen und Ausstellungen des 100. Geburtstages von Ernst Wiechert, der im Forsthaus Kleinort im Kreis Sensburg geboren wurde. Diese Umgebung, diese Landschaft hat den Menschen und Dichter entscheidend geprägt. So lautet der Titel eines seiner Bücher denn auch „Wälder und Menschen", der eines anderen „Das einfache Leben". Wiechert, der Dichter, war aber auch ganz Lehrer und Erzieher, ein Vorbild für seine Schüler, die heute noch mit Hochachtung von ihm berichten.

1930 ging der Ostpreuße nach Berlin, schied jedoch nach drei Jahren aus dem Schuldienst aus und übersiedelte zunächst nach Ambach am Starnberger See, später nach Hof Gaggert bei Wolfratshausen. 12 Jahre hat er dort mit seiner Frau Lilje leben und schaffen dürfen. 1938 allerdings wurde Ernst Wiechert für Monate im Konzentrationslager Buchenwald gefangengehalten. Sein „Totenwald" ist ein eindrucksvolles Zeugnis dieser Zeit. 1948 siedelte Wiechert in die Schweiz über, wo er 1950 in Uerikon starb.

Neben bedeutenden Schriftstellern und Dichtern hat Ostpreußen auch eine lange Reihe namhafter Maler, Graphiker und Bildhauer hervorgebracht. Die Kunstakademie in Königsberg und auch die Kunst- und Gewerkschule in der alten Pregelstadt gehörten zu den östlichen Zentren abendländischer Kultur, aus ihnen gingen viele berühmte Künstler, Lehrer und Schüler hervor, die auch hier im Westen ihre Spuren hinterließen, etwa Rudolf Siemering, der in Berlin zahlreiche Denkmäler schuf, oder Otto Rohse aus Insterburg, der unter anderem für die Deutsche Bundespost Briefmarken entwarf.

Zu den zweifellos hervorragendsten Künstlern aus Ostpreußen zählen Lovis Corinth und Käthe Kollwitz. Ihre Werke finden heute Liebhaber, die bereit sind, auf Auktionen ein Bild oder eine Graphik mit sechsstelligen Summen zu bezahlen.

Groß und vielgestaltig ist das Werk des Mannes, der 1858, vor nunmehr 130 Jahren, in Tapiau als Sohn eines Lohgerbers geboren wurde. Der zum 100. Geburtstag von seiner Frau Charlotte herausgegebene Werkkatalog der Ölgemälde umfaßt allein 1007 Titel. Nach seiner Ausbildung an der Königsberger Kunstakademie ging Corinth nach München, wo er bei Defregger und Löfftz studierte. Es folgten Aufenthalte in Antwerpen und Paris. Berlin und wiederum München sind weitere Stationen, die das Schaffen des Künstlers entscheidend beeinflußten. 1901 zog Corinth endgültig nach Berlin, wo er eine Malschule eröffnete. Seine erste Schülerin war seine spätere Frau Charlotte.

Schon zu Lebzeiten erfuhr der Künstler zahlreiche Ehrungen: er erhielt das Ehrenbürgerrecht seiner Vaterstadt Tapiau, die Ehrendoktorwürde der Albertina und die Ehrenplakette der Stadt Königsberg. 1915 wurde er zum Präsidenten der Berliner Secession ernannt,

Auch Drombusch-Mutter Witta Pohl stammt aus Königsberg



1918 zum Professor und 1925 zum Ehrenmitglied der Münchener Akademie. 1925 war auch das Jahr seines Todes, der ihn auf einer Reise nach Holland in Zandvoort ereilte. Vier Monate zuvor hatte Lovis Corinth noch bekannt: „Ein Neues habe ich gefunden: die wahre Kunst ist, Unwirklichkeit zu üben..." Ein Satz, den man über sein gesamtes umfangreiches Schaffen stellen könnte.

Käthe Kollwitz, die Königsbergerin des Jahrgangs 1867, hatte sich ein anderes Leitmotiv über ihr Schaffen erwählt: „Ich will wirken in dieser Zeit...", bekannte sie einmal. Kunst im Dienst der Menschlichkeit, Kunst, die den Betrachter nicht nur zum Hinschauen zwingt, sondern gleichzeitig sein Herz anrührt — das ist die Aufgabe, der sich Käthe Kollwitz zeit ihres Lebens gewidmet hat.

Erste Ausbildung erhielt Käthe Kollwitz bei dem Kupferstecher Rudolf Mauer und später bei dem Maler Emil Neide in Königsberg. 1884 bewarb sie sich bei Stauffer-Bern in Berlin an der Künstlerinnenschule, wo sie Jahre später selbst als Lehrerin wirken sollte. Es folgten Studienjahre in München bei Ludwig Herterich. 1891 heiratete Käthe den jungen Königsberger Arzt Karl Kollwitz, der in Berlin als Kassenarzt die Ärmsten der Armen betreute. Die Künstlerin stand ihrem Mann stets zur Seite; bei dieser Gelegenheit lernte sie auch das Elend der damaligen Zeit kennen. Hungernde Kinder, arbeitslose Mütter und Väter, Armut, Verbitterung und Verzweiflung — all das hielt sie in ihren Graphiken, Zeichnungen und Lithographien fest.

1919 wurde die Künstlerin zum Mitglied der Akademie der Künste ernannt und ihr der Professorentitel verliehen. 1929 zeichnete man sie mit der Verleihung des Ordens pour le mérite aus. Vier Jahre später allerdings wurde sie ihres Amtes als Leiterin der Meisterklasse für Graphik enthoben. Bis Kriegsende durften ihre Werke in Deutschland nicht mehr ausgestellt werden. 1945, kurz vor Kriegsende, starb Käthe Kollwitz, die wegen des Bombenhagels aus Berlin geflohen war, in Moritzburg bei Dresden. Ihre Werke aber, zeitlos mahnend und eindringlich, sind heute in vielen Museen und Galerien zu sehen.

Neben den Bildenden Künstlern haben auch Architekten aus Ostpreußen im Westen ihre Spuren hinterlassen. Erinnert sei dabei an den Allensteiner Erich Mendelsohn, an die Brüder Max und Bruno Taut aus Königsberg oder an ihren Landsmann Martin Wagner, die allesamt vornehmlich im alten Berlin ihre eindrucksvollen Bauten errichteten. Auch Schauspieler wie Paul Wegener aus dem Kreis Rößel oder Albert Lieven aus Hohenstein stammen aus Ostpreußen. Aus neuerer Zeit wären zu nennen Armin Müller-Stahl aus Tilsit, Volker Lechtenbrinck aus Cranz, Siegfried Wischnewski aus dem Kreis Gerdauen und nicht zuletzt etwa Witta Pohl aus Königsberg, die Drombusch-Mutter aus der Fernseh-Serie.

Aber auch im Bereich der Musik hat Ostpreußen einige interessante Persönlichkeiten aufzuweisen. Im Jahr 1810 wurde Otto Nicolai in Königsberg geboren. Seine wohl berühmteste Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" stand erst vor kurzem auf dem Spielplan der Deutschen Oper Berlin, jener Stadt, in der Nicolai seine größten Triumphe feiern konnte. Dort wurde er von Karl Friedrich Zelter ausgebildet. Bei einem Besuch im Hause Schleiermachers lernte Otto Nicolai Karl von Bunsen kennen, den preußischen Gesandten am päpstlichen Hof. Auf dessen Veranlassung wurde der Ostpreuße zum Organisten der Kapelle der preußischen Gesandtschaft in Rom ernannt. In Italien gewann der Königsberger denn auch nachhaltige Eindrücke für sein späteres Schaffen. 1837 jedoch ging er zunächst nach Wien als Kapellmeister des Kärntnertor-Theaters. Seine ersten Bühnenwerke aber schuf er wieder in Italien, bis er 1841 einen erneuten Ruf nach Wien erhielt. Das Musikleben an der Donau belebte Nicolai durch die Gründung der Philharmonischen Konzerte.

Am 31. Mai 1849 erlag der Komponist einem Gehirnschlag. Sein Grab befindet sich auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin-Wedding.

William Shakespeare inspirierte noch einen zweiten Komponisten, dessen Wiege in Ostpreußen stand, den Königsberger Hermann Gustav Goetz. Er schrieb die Oper „Der Widerspenstigen Zähmung", die 1874 in Mannheim uraufgeführt wurde.

1876, nur wenige Tage vor seinem 36. Geburtstag, starb Goetz in Hattingen bei Zürich.

Nahezu 100 Jahre später verläßt ein Komponist diese Welt, der vor allem durch eine Arbeit in den Herzen der Ostpreußen weiterlebt: Herbert Brust — er schuf das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen" nach einem Text von Erich Hannighofer, der vor 80 Jahren in Königsberg geboren wurde. Das Lied bildete ursprünglich den Schlußchor zu Brusts „Oratorium der Heimat", das er 1932 vorlegte.

Herbert Brust wurde 1900 in Königsberg geboren. Bereits mit 16 Jahren wirkte er vertretungsweise als Organist im Dom seiner Vaterstadt. In Berlin erhielt er auf der Hochschule für Musik eine gediegene Ausbildung und kehrte nach dem Staatsexamen in seine Heimat zurück.

Als Professor für Musik fand Brust nach der Flucht seinen neuen Wirkungskreis an der Humboldt-Oberschule in Bremerhaven und als Organist an der Kirche in Schiffdorf. Brust starb 1968, vor nunmehr 20 Jahren.

Vor wenigen Wochen erinnerte man sich in großen Presseberichten des ersten Fluges über den Atlantik von Ost nach West. Lindbergh hatte den Flug in umgekehrter Richtung geschafft, bei dem Versuch, den Flug eben von Ost nach West zu wagen, sind viele Piloten mit ihren Maschinen verschollen. Der 1892 in Königsberg geborene Freiherr Günther Ehrenfried von Hünefeld aber wollte das Wagnis eingehen. Mit von der Partie vor 60 Jahren waren der Leiter des Nachtflugdienstes der Deutschen Lufthansa, Hermann Köhl, und der Ire Oberst James Fitzmaurice. Am 12. April 1928 startete die „Bremen" von Irland aus. Einen Tag später, um 18 Uhr MEZ, landeten die drei auf Greeny Island vor Neufundland.

Hünefeld konnte diesen Erfolg nicht lange genießen. Am 5. Februar 1929 starb er an den Folgen einer Magenoperation, nachdem er noch einen Fernost-Flug nach Tokio hinter sich gebracht hatte.

Ein anderer Ostpreuße, dessen man sich hin und wieder erinnert, ist der 1874 in Grunenfeld, Kreis Heiligenbeil, geborene Richard Schirrmann. Richard Schirrmann war es, der 1909 durch seine Abhandlung „Vom Jugendwandern und welchen Gewinn ich mir davon verspreche" den Grundstein zum Jugendherbergswerk legte. Bereits 1912 konnte die erste feste Jugendherberge der Welt auf der wiederaufgebauten Burg Altena im Lennetal eingeweiht werden. Heute gibt es über 40 nationale Jugendherbergswerke in aller Welt.

Die Idee Schirrmanns, der 1961 in Grävenwiesbach im Taunus starb, hat die Welt erobert und nicht zuletzt bedeutend für die Verständigung der Völker untereinander gewirkt.

Ende

Auch sie gehören zu den großen Ostpreußen: Richard Schirrmann, Vater der Jugendherbergen (li.) und Ost-West-Atlantiküberflieger von Hünefeld (die Abbildung zeigt das Plakat für ein Bankett zu Ehren des Flugpioniers)

Literaturtips

Zum Thema dieses Artikels von Silke Osman sind folgende Bücher empfehlenswert:

Ruth Maria Wagner/Hans Ulrich Stamm. Ihre Spuren verwehen nie. *Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur (I), broschiert, 208 S., 12,80 DM*

Silke Steinberg, Über die Zeit hinaus, Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur (II), 208 S., 12,80 DM

Alle Titel sind erhältlich über die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft, Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13.